

Auszug aus:

Zweischneidige Langschwerter aus germanischen Gräbern
des 5. bis 7. Jahrhunderts n. Chr.

Ingaugural-Dissertation
zur Erlangung des Doktorgrades
der Philosophischen Fakultät
der Ludwig-Maximilians-Universität zu München

vorgelegt von

Wilfried Menghin
aus Nürnberg

1971

Sonderdruck aus Anzeiger des Germanischen Nationalmuseums
Nürnberg 1973

Referent: Professor Dr. J. Werner

Korreferent: Prof. Dr. G. Ulbert

Tag der mündlichen Prüfung: 18. 6. 1971



AUFHÄNGEVORRICHTUNG UND TRAGeweISE ZWEISCHNEIDIGER LANGSCHWERTER AUS GERMANISCHEN GRÄBERN DES 5. BIS 7. JAHRHUNDERTS

Wilfried Menghin

Abgesehen von wenigen bildlichen und schriftlichen Zeugnissen, sind Anhaltspunkte zur Rekonstruktion der Aufhängevorrichtung und Trageweise der Spathen des 5. bis 7. Jahrhunderts nur aus der Untersuchung der metallenen Scheiden- und Schwertgurtbeschläge zu ermitteln: Die einzelnen Beschlagtypen bedingen zum Teil unterschiedliche Arten der Schwertscheidentaufhängung, welche wiederum Rückschlüsse auf das Wehrgehänge und die Trageweise erlauben.

Allgemein ist zwischen *Einpunktaufhängung* und *Zweipunktaufhängung* zu trennen: Im ersten Fall sind nur im oberen Drittel der Scheide Vorrichtungen zur Aufhängung vorhanden, während bei der Zweipunktaufhängung die Schwertscheiden an zwei untereinander liegenden Stellen am Wehrgehänge befestigt sind. Daraus ergibt sich vermutlich, daß die Spathen bei der Einpunktaufhängung senkrecht und bei der Zweipunktaufhängung schräg zum Körper getragen wurden. Inwieweit beide Arten mit der *Trageweise* an einem Hüft- oder



1 Stilicho in voller Waffenausrüstung.
Elfenbeinplatte. Monza



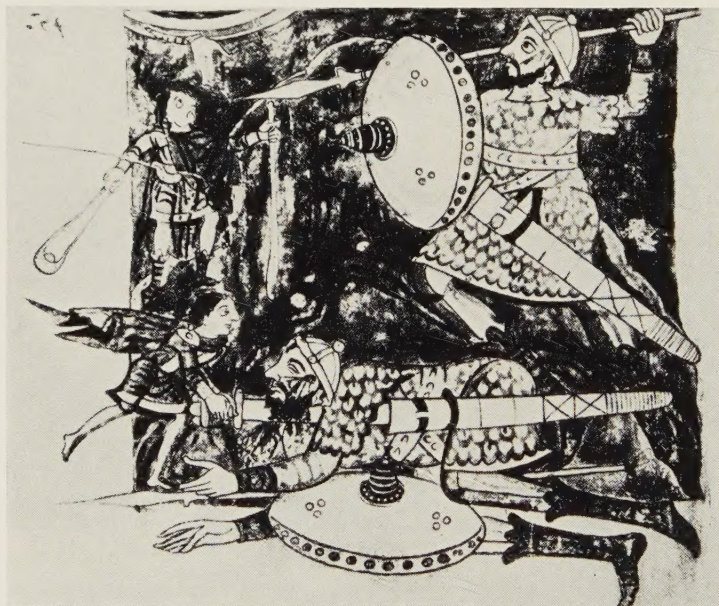
2 Preßmodel von Torslunda/Öland



3 Preßblech des Helmes aus
Vendel/Uppland Grab 14



4 Krieger. Mosaik. Konstantinopel, Kaiserpalast



5 Der Kampf von David mit Goliath. Psalterillustration. Stuttgart, Württ. Landesbibl.

Schultergurt verbunden waren, kann vom Fundmaterial her nicht generell entschieden werden. Nach der schriftlichen und bildlichen Überlieferung wäre beides möglich.

Einpunktaufhängung in Verbindung mit einem Hüftgurt belegt das Diptychon von Monza, auf dem Stilicho (gest. 408) in voller Waffenausrüstung dargestellt ist (Abb. 1)¹. Die Spatha wird links getragen, ihr Griff befindet sich in Höhe des Leibgürtels, und hängt senkrecht an einem schmalen Gurt, der von der rechten Hüfte schräg nach unten durch einen Steg auf der Schauseite der Scheide verläuft. Eine ähnliche Trageweise ist für die Schwerter aus östlichen Zusammenhängen vorauszusetzen².

Sidonius Appollinaris (gest. 481) hingegen berichtet von einer wohl fränkischen Gesandtschaft am burgundischen Hof, daß „ihre Schwerter von den Schultern hingen“³.

Diese Nachricht wird durch ein Preßmodel von Torslunda, Öland (Abb. 2)⁴ und eine Darstellung auf dem Helm aus Vendel Grab 14 (Abb. 3)⁵ illustriert; beide Fundstücke gehören in den Beginn des 7. Jahrhunderts. Die Schwerter der Krieger sind an einem Schultergurt befestigt. Sie werden links getragen, die Griffe befinden sich in Brusthöhe. Auf dem Model von Torslunda führt der Schwertriemen auf der Schauseite der Scheide durch einen erhabenen Steg, während das Schwert auf dem Preßblech von Vendel Grab 14 offenbar mit Hilfe zweier Knöpfe am Gurt befestigt ist.

Auf einem Fußbodenmosaik im Kaiserpalast von Konstantinopel, das wahrscheinlich in die Zeit vor oder um 530 n. Chr. gehört, ist ein Krieger abgebildet, dessen Langschwert zugleich an einem Hüft- und einem Schultergurt hängt (Abb. 4)⁶. Obwohl dieses Beispiel nicht aus dem eigentlichen Untersuchungsgebiet stammt, ist es hier doch insoweit von Bedeutung, als die Möglichkeit einer Einpunktaufhängung an einem Wehrgehänge aufgezeigt wird, das aus zwei Gurten zusammengesetzt ist.

Im Stuttgarter Psalter aus dem 8. Jahrhundert ist der Kampf zwischen David und Goliath in zwei Bildern dargestellt (Abb. 5)⁷. Goliath ist mit Flügellanzenspitze, Schild mit zuckerhutförmigem Buckel, Schuppenpanzer, Helm und Spatha ausgerüstet. Das Wehrgehänge des links gegürteten Schwertes ist anders geartet als bei den bisher beschriebenen Fällen: Um den Leib Goliaths laufen kreuzweise zwei breite Gurte. An der linken Seite treten in Hüfthöhe unter dem Panzer zwei schmalere Riemen hervor. Der obere führt durch einen Steg auf der Schauseite der Scheide, während der zweite wenig unterhalb um die Scheide geschlungen ist. Das Schwert befindet sich bei dieser Zweipunktaufhängung in einer leichten Schräglage. Ob es an einem Hüft- oder Schultergurt befestigt ist, geht aus der Miniatur nicht hervor.

Diese Auswahl von bildlichen Zeugnissen erfaßt wahrscheinlich nur einen geringen Teil der Möglichkeiten zur Aufhängung und Trageweise der Spathen, doch verdeutlicht sie zumindest, daß das Wehrgehänge im Untersuchungszeitraum einem Wandel unterworfen war und daß sowohl mit gleichzeitigen regionalen als auch mit individuellen Unterschieden zu rechnen ist⁸.

A AUFHÄNGEVORRICHTUNG

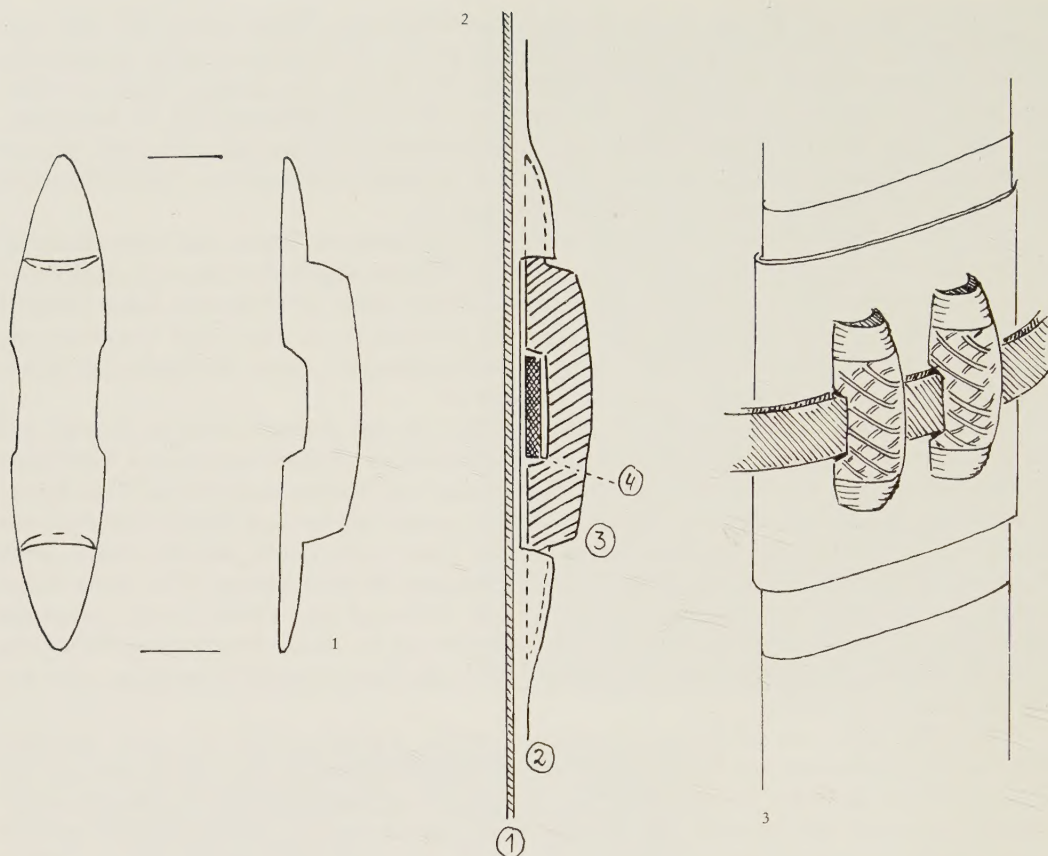
I SCHEIDENBESCHLÄGE ZUR AUFHÄNGEVORRICHTUNG

Von der Funktion her sind die *Scheidenrandbeschläge* von den *Riemendurchzügen* zu trennen: Erstere dienen dazu, die Scheidenkanten vor dem Druck und der Scheuerwirkung des Schwertriemens zu schützen, während die Riemendurchzüge die Aufgabe haben, den Schwertgurt an der Scheide⁹ zu halten. An den Spathen des 5. bis 7. Jahrhunderts sind im wesentlichen fünf Typen von Scheidenbeschlägen zur Aufhängevorrichtung festzustellen:

- 1 a Riemendurchzüge mit Dornenden (Abb. 6—8)
- 1 b Riemendurchzüge mit Nietvorrichtung (Abb. 9)
- 2 a Scheibenkopfniete zur Aufhängevorrichtung (Abb. 12)
- 2 b Scheidenrandbeschläge mit U-förmigem Querschnitt und aufgesetzten Scheibenkopfnieten (Abb. 13—16)
- 2 c Scheidenrandbeschläge mit U-förmigem Querschnitt (Abb. 18)

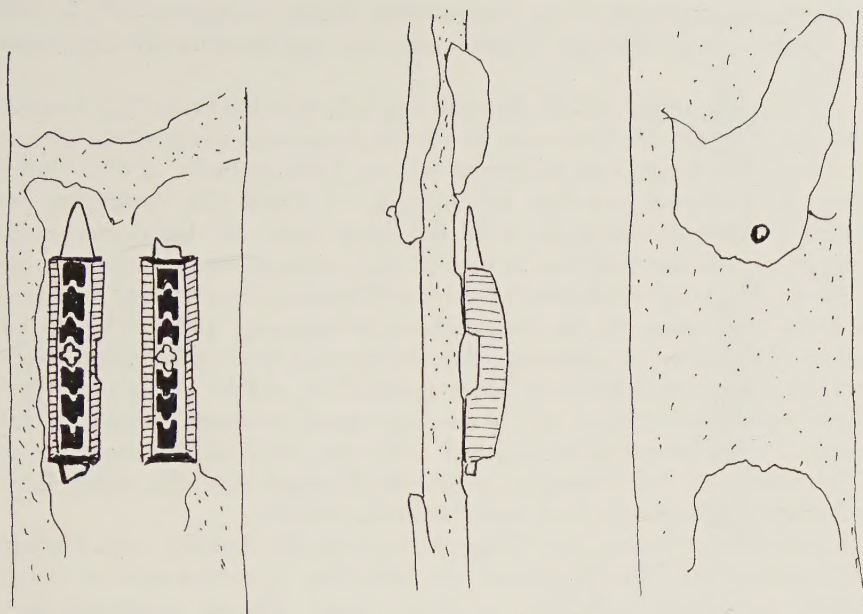
- 1 a Riemendurchzüge mit Dornenden (Abb. 6—8)

Beschläge dieser Art sind an 25 Spathascheiden von 22 Fundorten mit einer hauptsächlichen Verbreitung in Rheinhessen und Südwestdeutschland belegt (Abb. 17). In ihrem Auftreten sind sie vorwiegend an Goldgriffspathen und deren zeitlich-typologische Entsprechungen gebunden¹⁰. Wie die in situ-Befunde zeigen, waren sie — bis auf eine Ausnahme¹¹ — im oberen Drittel auf der Schauseite stets paarweise, d. h. symmetrisch zur Mittelachse angebracht. Ihre Abmessungen bewegen sich zwischen 6 cm und maximal 10 cm Länge¹².

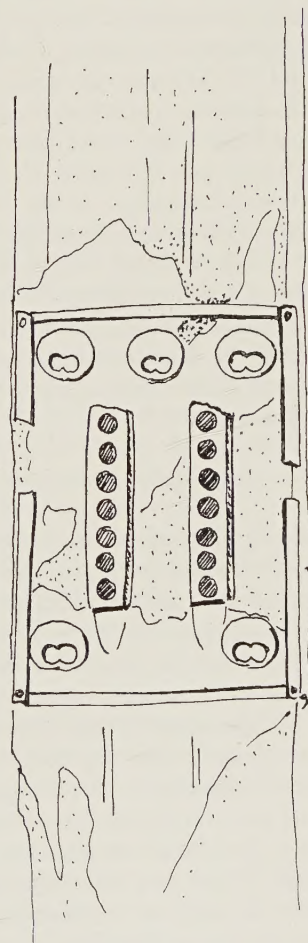
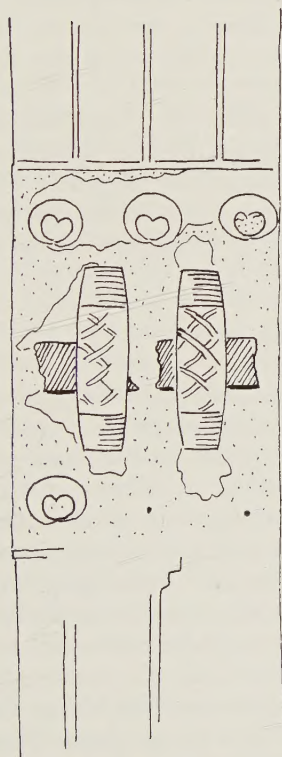


6 1 Schema eines Riemendurchzuges mit Dornenden (1:1). — 2 Anbringung des Riemendurchzuges auf der Scheide; Scheidenholz (1), Lederüberzug (2), Riemendurchzug (3), Riemen (4) (1:1). — 3 Rekonstruktion der Aufhängevorrichtung der Spatha aus Basel-Kleinhüningen Grab 63 (1:2).

Die eingehende Beschreibung der Durchzüge erübrigt sich, da sie andernorts ausführlich besprochen sind¹³. Schematisch ist ihr Aufbau folgendermaßen darzustellen (Abb. 6, 1): Die konstruktive Grundlage ist ein Stäbchen bzw. Band aus Eisen oder Bronze mit planer Unterseite¹⁴, dessen Enden dornartig zulaufen. In der Mitte der Unterseite ist quer zur Länge der Bahn eine 1—1,5 cm breite und um 0,5 cm tiefe Nut ausgespart. Auf der Oberseite ist das Mittelteil von den Dornenden abgesetzt und überhöht. Auf diese tönnchen- oder kästchenförmige Zone beschränkt sich die Verzierung. Die Art, wie diese Riemendurchzüge auf der Scheide angebracht waren, läßt sich u. a. aus den Befunden in Planig Grab 1¹⁵, Flonheim Grab 5 (Abb. 7)¹⁶ und Basel-Kleinhüningen Grab 63 (Abb. 8, 1)¹⁷ erschließen: Bei der Auffindung der Schwerter waren die Dornenden der Riemendurchzüge vom Außenleder der Scheide überdeckt. Offensichtlich waren die Dornenden durch schmale Schlitze zwischen das Außenleder und den hölzernen Scheidenkörper geschoben. Das Mittelteil mit dem Riemendurchlaß lag auf der Scheidenoberfläche auf und erhielt durch die Spannung des Leders über den Dornenden festen Halt (Abb. 6, 2)¹⁸. Bei den Exemplaren aus Planig Grab 1 waren die Unterseiten im Mittelteil aufgerauht, was eventuell auf Verleimung mit dem Scheidenleder schließen läßt¹⁹. In Basel-Kleinhüningen Grab 63 wurde außerdem eine zusätzliche Ledermanschette im Bereich der Aufhängevorrichtung festgestellt, die anscheinend eine Verstärkung der Halterung für die Durchzüge bezweckte (Abb. 6, 3)²⁰. Sie war auf der Schauseite durch ursprünglich sechs — vier sind noch erhalten — silbervergoldete Zierniete mit herzförmigem Ausschnitt mit der Scheide vernietet. Solche Scheidenzierniete sind analog an zehn weiteren Spathen, stets



7 Flonheim, Kr. Alzey, Grab 5 (1:2)



8 1 Basel-Kleinhüningen Grab 63 (1:2). Nach R. Moosbrugger-Leu (Anm. 52), Taf. 7. — 2 Gültlingen, Kr. Calw (1:2). Nach E. Behmer (Anm. 54), Taf. 8, 1b

in Kombination mit Riemendurchzügen der besprochenen Form, nachgewiesen²¹, so daß auch für diese Beispiele eine gleichartige Verstärkung der Aufhängevorrichtung anzunehmen ist.

Diese Art der Anbringung zeigt, daß die Bezeichnung „Riemendurchzüge“ im Grunde nicht zutreffend ist. Die Nut auf der Unterseite ist für die Aufnahme eines relativ schmalen Riemens von 1—1,5 cm Breite und höchstens 0,5 cm Dicke gedacht, der in Basel-Kleinhüningen Grab 63 in Spuren erhalten ist (Abb. 8, 1). Durch das Anpressen des Riemendurchzuges an die Scheidenoberfläche wird die lichte Höhe des Durchlasses noch geringer, so daß der Riemen sicher nicht frei beweglich war, sondern festgeklemt wurde (Abb. 6, 2). Die Riemendurchzüge sind demnach Riemenklemmen. Eine andere Funktion kann ihnen auch nicht zukommen, da die beschriebene Befestigung, gleichgültig ob sie durch eine zusätzliche Manschette verstärkt ist, ohne Vernietung den wechselnden Zügen und Drucken eines frei beweglichen Riemens kaum standhalten würde. Da in der Regel neben den paarigen Riemendurchzügen mit Dornenden keine weiteren Beschläge zur Aufhängevorrichtung an den betreffenden Spathen auftreten, muß davon ausgegangen werden, daß die Schwerter an dem schmalen, durch die Riemenhalter führenden Gurt getragen wurden. Andere Möglichkeiten sind wenig wahrscheinlich²².

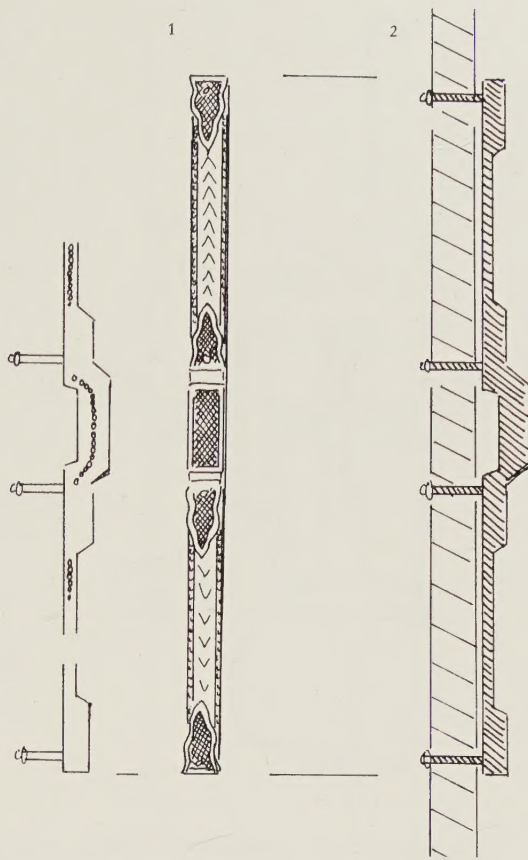
Bei einem Rekonstruktionsversuch zur Tragevorrichtung der Spatha von Blučina setzte J. Werner²³ voraus, daß das Einhängen des schweren Eisenschwertes in einen schmalen Halteriemen nur dann vorstellbar ist, wenn dieser Riemen rückwärts über Kreuz um die Scheide geschlungen wird und so die Durchzüge auf der Schauseite entlastet sind: Sie haben somit keine tragende Funktion, sondern verhindern nur das Verrutschen des Schwertriemens²⁴. Auf die Schlüssigkeit dieses Vorschlages deuten die stäbchenförmigen Scheidenrandbeschläge hin, die im Bereich der Aufhängevorrichtung an den Spathen aus Basel-Gotterbarmweg Grab 19²⁵, Gültlingen (Abb. 8, 2)²⁶ und Rommersheim²⁷ angebracht sind. Sie können nur dazu dienen, die Scheide vor dem Druck und der Reibung des über die Kanten zurücklaufenden Schwertriemens zu schützen. Ein weiteres Indiz für die Richtigkeit der Annahme eines rückwärtig gekreuzten Schwertriemens weist vielleicht das Schwert aus Flonheim Grab 5 auf. Auf der Rückseite der Scheide, wenig oberhalb der Riemendurchzüge, ist ein Nietstift erhalten, der möglicherweise den Kreuzungspunkt des Schwertriemens fixierte (Abb. 7b)²⁸.

Diese Rekonstruktion der Tragevorrichtung (Abb. 10, 1) hat sich auch im praktischen Versuch als brauchbar erwiesen²⁹. Es zeigte sich hierbei, daß der Winkel zwischen den beiden auseinanderlaufenden Riemenenden am Kreuzungspunkt möglichst stumpf sein muß, da sonst die Riemendurchzüge wegen der Verkantung des Schwertgurtcs einseitig belastet werden. Ihre Bestätigung findet diese Beobachtung in Originalbefunden an skandinavischen Schwertern³⁰.

1 b Riemendurchzüge mit Nietvorrichtung (Abb. 9)

Eine andere Art von Riemendurchzügen ist vornehmlich an Spathen aus dem nordfranzösischen Raum festzustellen (Abb. 17). Wie die Exemplare mit Dornenden treten sie stets paarweise auf und haben ebenfalls einen 1—1,5 cm breiten und etwa 0,5 cm hohen Riemendurchlaß. Ihre Länge bewegt sich zwischen 3 (Weimar Grab 40)³¹ und 9 cm (Tournai). Sie sind, anders als die Riemendurchzüge mit Dornenden, mit der Scheide vernietet und nicht in der Scheidenmitte, sondern paarig am Scheidenrand angebracht³².

Die besten Möglichkeiten zur Rekonstruktion der Anbringung bietet das Exemplar aus dem Childerichgrab (Abb. 9, 1), dessen technische Details aus der Abbildung ersichtlich sind: Der Riemendurchzug ist ca. 9 cm lang und auf der Schauseite an den Enden sowie auf dem erhabenen Mittelteil über dem Riemendurchlaß mit planen Almandinen verziert. Auf der Unterseite ragen an den Enden und beidseits des Durchlasses von etwa 1 cm Weite vier Nieten von ungefähr 1 cm Länge hervor. Die Länge dieser Nieten zeigt, daß eine Anbringung der Riemendurchzüge nur an den Scheidenrändern möglich war, da sie die Scheide ganz durchstoßen und auf der Rückseite wieder heraustreten (Abb. 9, 2)³³. Wie die Führungslöcher zeigen, besaßen die übrigen Beschläge dieser Art zwei oder vier



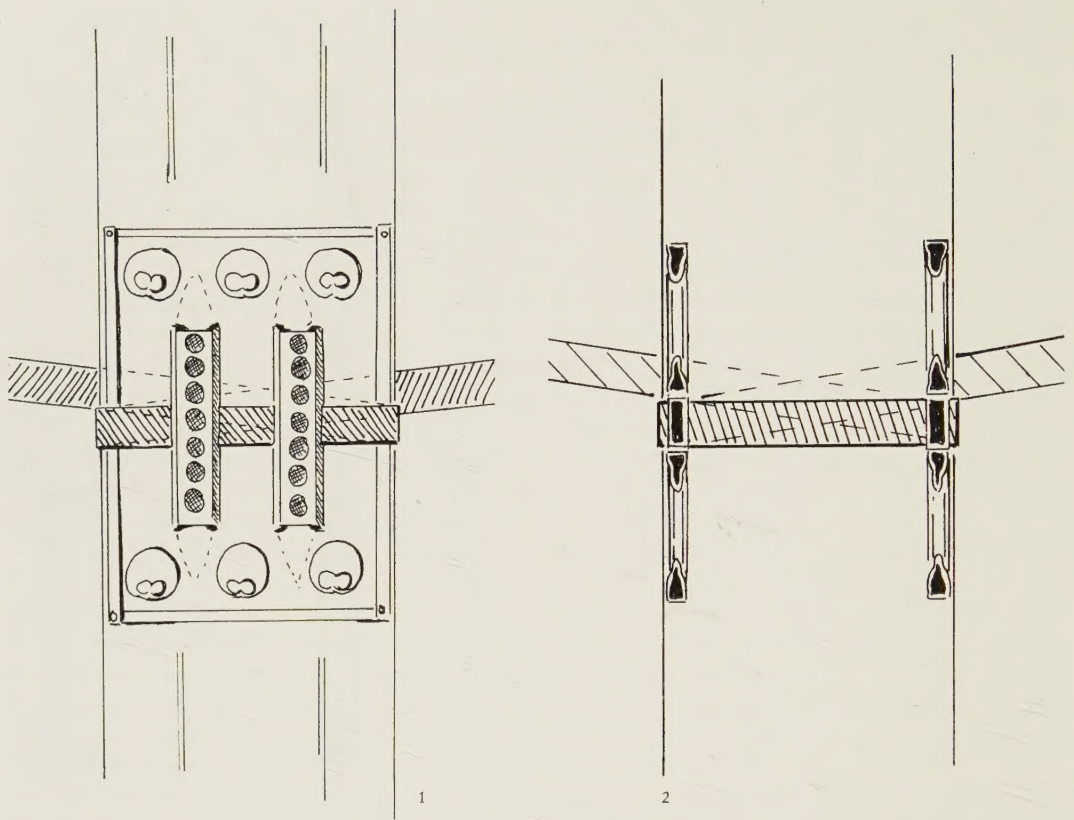
9 1 Riemendurchzug mit Nietvorrichtung aus dem Childerich-Grab (1:1). — 2 Rekonstruktion der Anbringung auf der Scheidenkante

Niete, die allerdings nur rudimentär oder überhaupt nicht erhalten sind. Doch ist eine entsprechende Anbringung am Scheidenrand anzunehmen, da bei Vernietung auf der Scheidenmitte nur das obere Deckblatt des Scheidenkörpers erfaßt werden könnte und die Riemendurchzüge bei Belastung ausreißen würden.

Insgesamt sind zehn Vorkommen von Riemendurchzügen mit Vernietung bekannt. Neben ihrer vornehmlich nordfranzösischen Verbreitung sind sie in zwei Exemplaren aus Thüringen und in einem Paar aus Nebel auf der nordfriesischen Insel Amrum belegt. Ein Einzelexemplar fand sich in Flonheim Grab 5³⁴. Nach der Datierung der geschlossenen Funde³⁵ treten sie im wesentlichen gleichzeitig mit Durchzügen mit Dornenden auf, wobei sich beide Typen in ihrer Verbreitung weitgehend ausschließen (Abb. 17).

Die Gemeinsamkeit beider Typen liegt in ihrem paarweisen Auftreten und der durch die Durchlaßweite bestimmten Verwendung eines schmalen Schwertgurt. Die auf die Scheidenkanten genieteten Riemendurchzüge dürften aufgrund ihrer technischen Konzeption genausowenig belastbar gewesen sein wie die mit Dornenden, so daß auch ihnen keine tragende, sondern allenfalls eine haltende Funktion zukam. Man darf daher auch für die Schwerter mit aufgenieteten Riemendurchzügen die Aufhängung in einer durch den Schwertgurt gebildeten Schlaufe annehmen (Abb. 10, 2)³⁶. Insgesamt zeigt sich, daß über die Riemendurchzüge mit Dornenden bzw. Nietvorrichtung für eine Reihe von Schwertern der Zeit um 500 die Aufhängung an einem schmalen Riemen zu erschließen ist.

Einen Sonderfall stellen die Riemendurchzüge der Spatha aus Lavoye Grab 319b dar (Abb. 11). In ihrer Konstruktion und Anbringung unterscheiden sie sich von den bisher besprochenen³⁷: Sie bestehen aus einem U-förmigen Kantenbeschlag mit zwei Nieten (L. 7,5 cm), auf deren Oberseite der eigentliche, almandinverzierte Durchzug mit einer lichten Weite von ungefähr 2,5 cm aufgesetzt ist (Abb. 11, 1). Nach dem Situationsplan



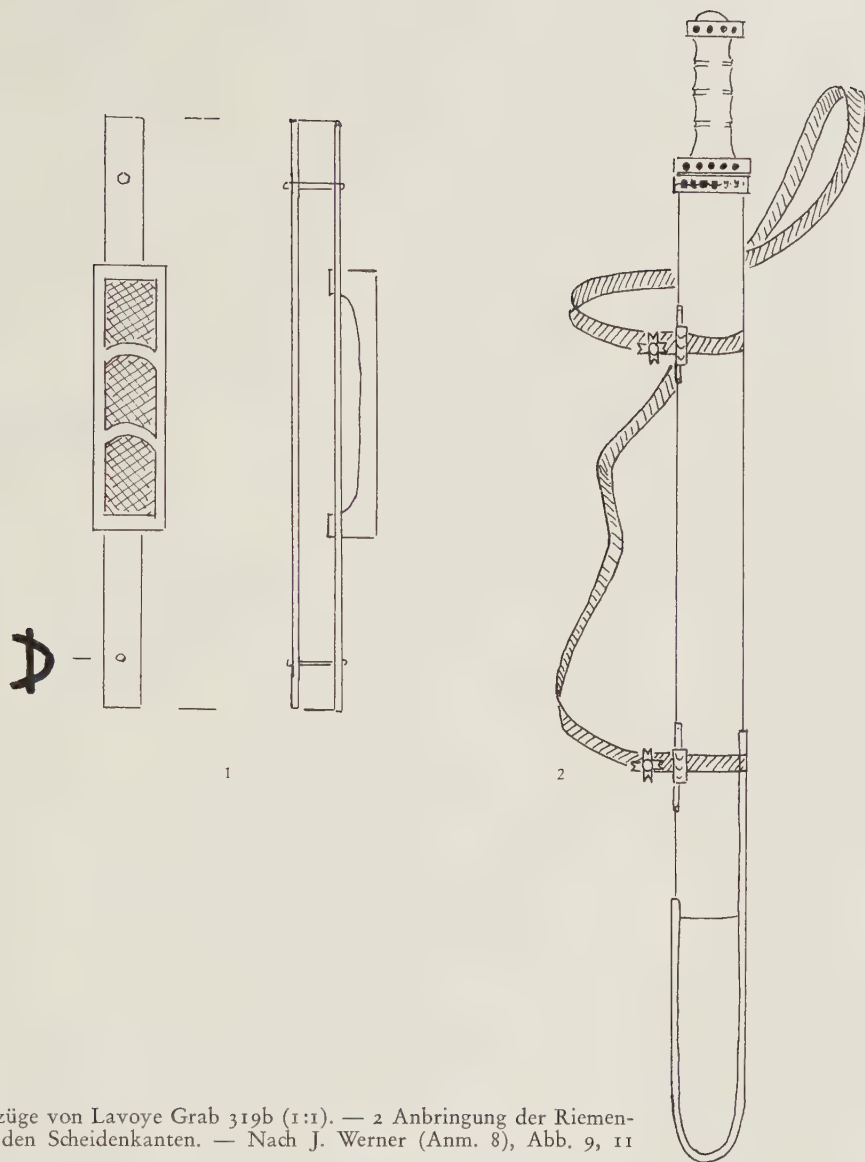
10 Rekonstruktionsvorschlag zur Aufhängevorrichtung mit 1 Riemendurchzügen mit Dornenden (Gültlingen) (1:2) — 2 Riemendurchzügen mit Nietvorrichtung (Tournai) (1:2)

von G. Chenet³⁸ waren sie untereinander auf der rechten Scheidenkante im 2. und 3. Viertel der Länge angebracht (Abb. 11, 2). Angeblich lag daneben jeweils ein almandin-verzierter Silberstern mit rückseitiger Öse. Von diesem Befund ausgehend, rekonstruierte J. Werner 1953 die Aufhängung des Schwertes an einem breiten Schultergurt³⁹. Die Enden des Riemens sind an den beiden Aufhängungspunkten durch den Durchlaß geschoben und werden, wahrscheinlich mit Hilfe der Sterne, zur Schlaufe befestigt (Abb. 11, 2)⁴⁰. Aus der Lage der Beschläge und der Rekonstruktion zur Riemenführung geht hervor, daß die Spatha auf der rechten Seite getragen wurde. Bedingt durch die Zweipunktaufhängung und die in diesem Fall wahrscheinliche Trageweise an einem breiten, einteiligen Schultergurt, dürfte sich das Schwert am Mann in einer starken Schräglage befunden haben. Hierauf weist auch das Ortband der Scheide hin, dessen linker Schenkel entsprechend verlängert ist.

Die einzige vergleichbare Zweipunktaufhängevorrichtung ist bei dem Schwert von Chassemy Grab 40 nachgewiesen⁴¹. Es ist nur ein Riemendurchzug erhalten, der im Prinzip denen von Lavoye Grab 319 b entspricht und hier auf der linken Kante im unteren Drittel der Scheide befestigt war.

2 a Scheibenkopfniete zur Aufhängevorrichtung (Abb. 12)

Auf gänzlich andere Art als bei den bisher besprochenen war bei den Spathen aus Abingdon Grab 42⁴², Krefeld-Gellep Grab 43⁴³ und Hemmingen Grab 21⁴⁴ die Scheide am Schultergurt befestigt. Bei dem Exemplar aus Krefeld-Gellep Grab 43 ist die Aufhängevorrichtung in Spuren erhalten (Abb. 12, 1)⁴⁵: Beidseits der Scheidenkanten, knapp unter dem Mundblech, sind untereinander jeweils drei silberne Scheibenkopfniete mit engem Zwischenraum auf einer Länge von etwa 3 cm festkorrodiert. Wie die erhaltenen Leder-

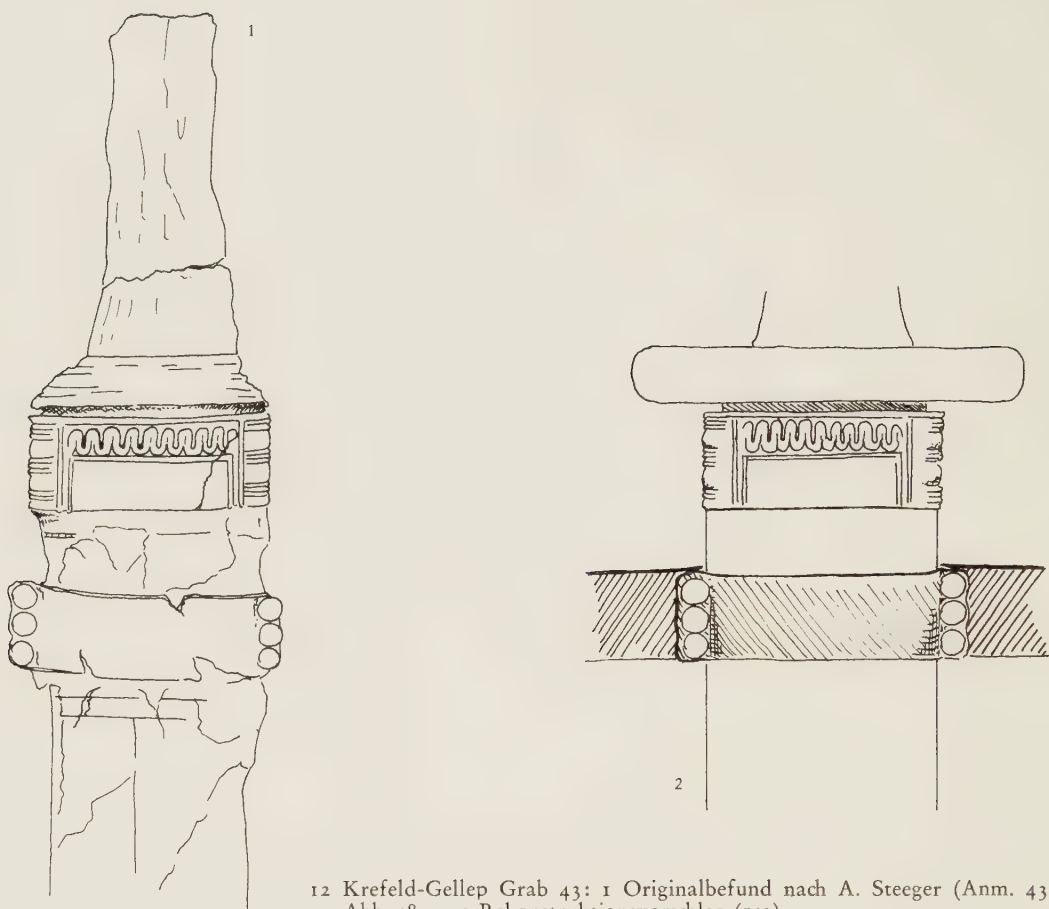


11 1 Riemendurchzüge von Lavoye Grab 319b (1:1). — 2 Anbringung der Riemendurchzüge auf den Scheidenkanten. — Nach J. Werner (Anm. 8), Abb. 9, 11

reste zeigen, verbanden diese Nieten zwei Lederstreifen fest miteinander, zwischen denen die Scheide lag. Wahrscheinlich war der untere Streifen Teil des Schwertgurtes, an dem die Scheide mit Hilfe des oberen Streifens festgemacht wurde (Abb. 12, 2). Entsprechend dürften die Aufhängevorrichtungen bei den Spathen von Hemmingen Grab 21 und Abingdon Grab 42 konstruiert gewesen sein, wo jedoch der Befestigungsriemen statt mit sechs nur mit vier bronzenen Scheibenkopfnieten auf dem Schwertriemen angebracht war⁴⁶. Bei der Spatha von Abingdon Grab 42 fanden sich im Bereich der Aufhängevorrichtung mit den Scheibenkopfnieten zudem noch vier Bruchstücke von eisernen Randbeschlägen mit U-förmigem Querschnitt⁴⁷.

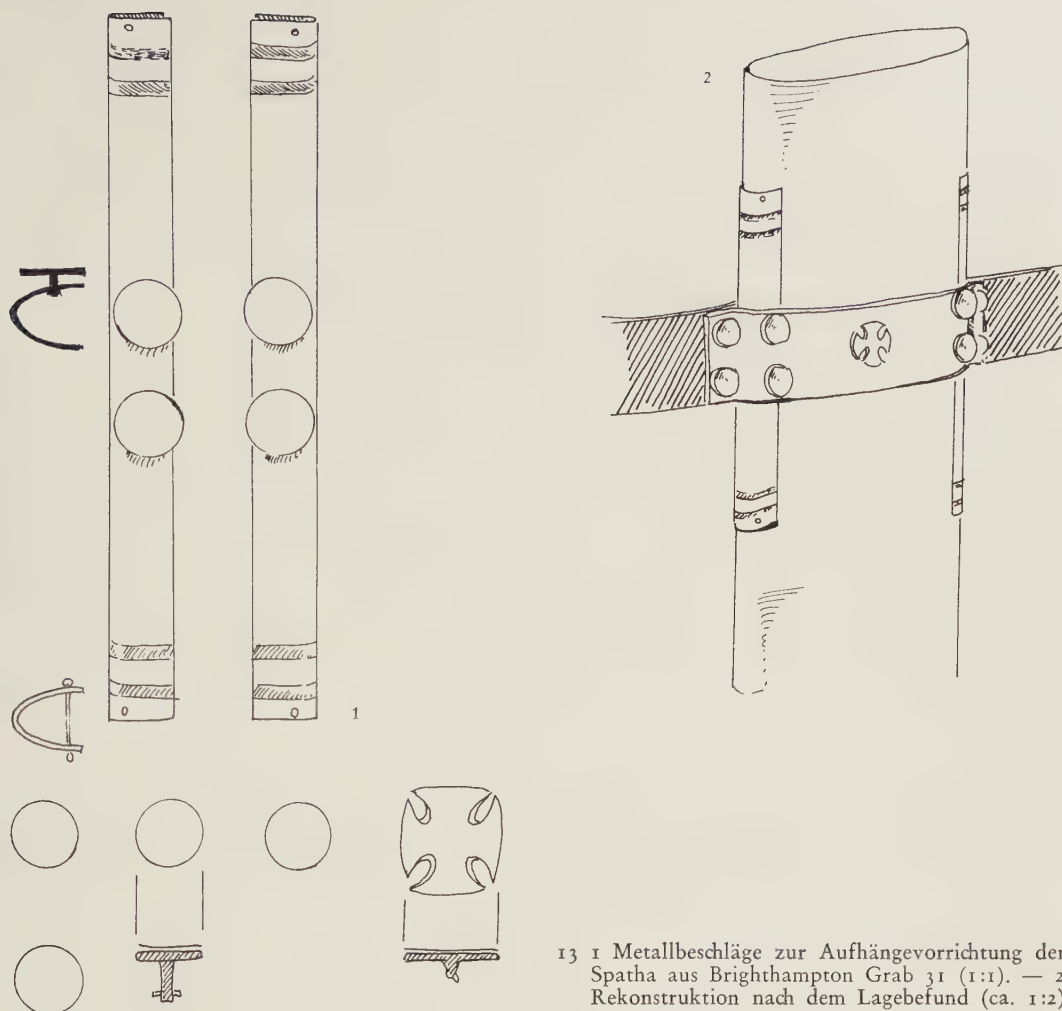
Auch das Grab 42 von Kelheim-Gmünd enthält vier bronzenne Scheibenkopfnieten, die allem Anschein nach ebenfalls zur Aufhängevorrichtung gehören. Das Grab ist in die erste Hälfte des 6. Jahrhunderts zu datieren⁴⁸, während die oben genannten Waffen aus der zweiten Hälfte des 5. Jahrhunderts stammen⁴⁹.

Ähnliche Aufhängevorrichtungen, zu denen jedoch wie bei Abingdon Grab 42 U-förmige Scheidenrandbeschläge gehören, sind für die Spathen von Wageningen Grab 91 und



12 Krefeld-Gellep Grab 43: 1 Originalbefund nach A. Steeger (Anm. 43), Abb. 48. — 2 Rekonstruktionsvorschlag (1:2)

Brighthampton Grab 31 zu rekonstruieren. Das altgestörte Grab 91 von Wageningen⁵⁰ enthielt u. a. einen bronzenen Scheibenkopfniet zur Aufhängevorrichtung und zusätzlich einen U-förmigen Scheidenrandbeschlag. Die Kombination beider Beschlagteile ist an der Rekonstruktion der Aufhängevorrichtung des Schwertes von Brighthampton Grab 31 aufzuzeigen (Abb. 13)⁵¹: Von der Aufhängevorrichtung dieser Spatha haben sich zwei silberne U-förmige Scheidenrandbeschläge (L. 9,2 cm) mit jeweils zwei aufgesetzten Scheibenkopfnieten (Dm. 0,7 cm), vier einzelne Scheibenkopfniete (Dm. 0,85 cm) und ein Niet mit kreuzförmigem Kopf erhalten (Abb. 13, 1). Die U-förmigen Randbeschläge saßen paarig auf den Scheidenkanten, daneben lagen je zwei der Scheibenkopfniete. Der Niet mit kreuzförmigem Kopf lag zwischen den Randbeschlägen auf der Scheidenmitte. Dieser Befund läßt eine Rekonstruktion der Aufhängevorrichtung zu, die im Prinzip der von Krefeld-Gellep Grab 43 (Abb. 12, 2) entspricht (Abb. 13, 2): Mittels der vier einzeln gefundenen Scheibenkopfniete wurde die Scheide durch einen übergelegten Riemen auf dem Schwertgurt befestigt, der nach dem Durchmesser der Nietköpfe mindestens 2 cm breit war. Zusätzlich waren die Scheidenkanten in diesem Bereich durch die U-förmigen Metallschienen verstärkt, die ihrerseits durch jeweils zwei Scheibenkopfniete fest mit dem aufgelegten Lederstreifen verbunden waren. Ob der Niet mit kreuzförmigem Kopf nur zur Zierde diente oder aber eine Konstruktion andeutet, wie sie für Bülach Grab 17 belegt ist (Abb. 21, 1), kann nicht geklärt werden⁵². Entsprechend der Spatha aus Krefeld-Gellep Grab 43 und ihren Gegenstücken bestand die Aufhängevorrichtung der Schwertscheide aus dem etwa gleichzeitigen Grab 31 von Brighthampton⁵³ demnach aus einer mindestens 2 cm breiten Ledermanschette, die jedoch durch zusätzliche Metallbeschläge konstruktiv verstärkt war.

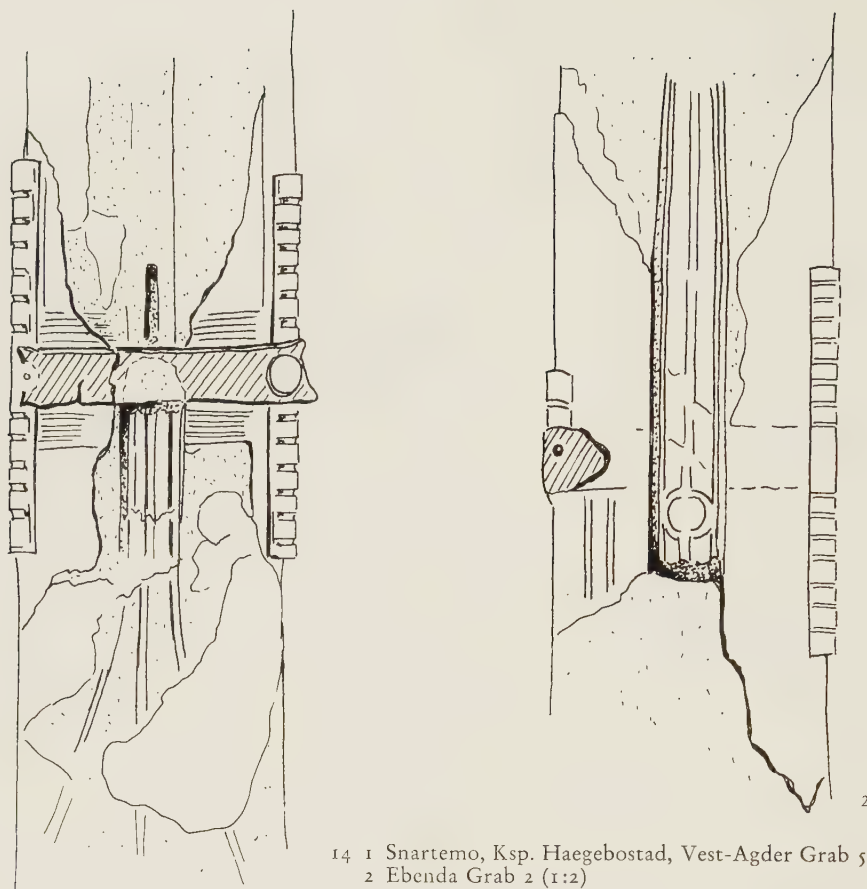


13 1 Metallbeschläge zur Aufhängevorrichtung der Spatha aus Brighthampton Grab 31 (1:1). — 2 Rekonstruktion nach dem Lagebefund (ca. 1:2)

2 b Scheidenrandbeschläge mit U-förmigem Querschnitt und aufgesetzten Scheibenkopfnieten (Abb. 14—16)

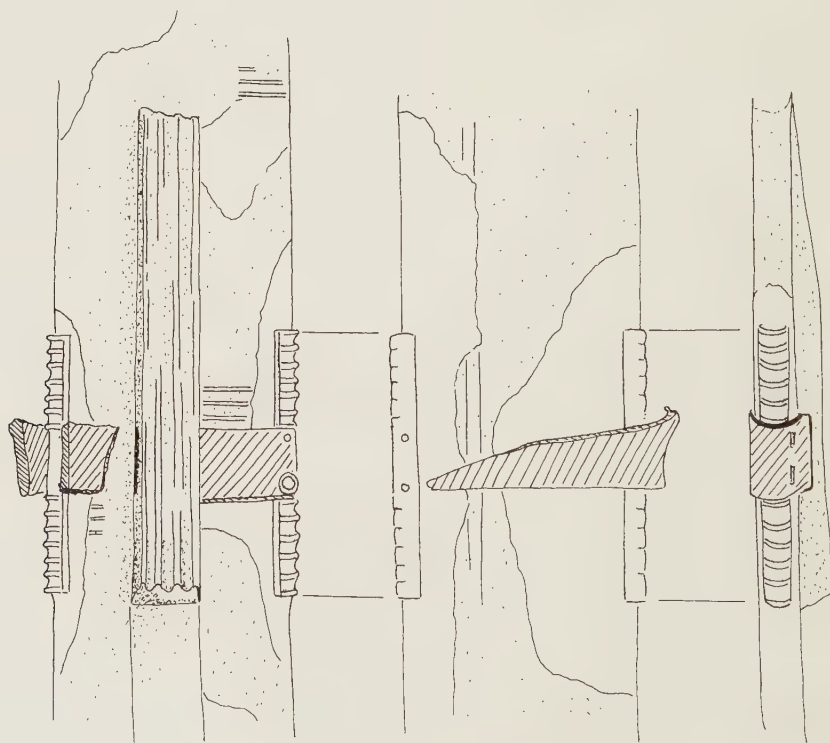
U-förmige Scheidenrandbeschläge mit aufgesetzten Scheibenkopfnieten besitzen auch die Spathen von englischen und skandinavischen Fundorten aus Fairford⁵⁴, Hgom⁵⁵, Snartemo Grab 2 und Grab 5⁵⁶ (Abb. 14/15). Trotz Übereinstimmung in der Konstruktion der Randbeschlge mit Brighthampton Grab 31 — zusätzliche Scheibenkopfniete sind in keinem Fall vorhanden — ist aus den Befunden eine im Prinzip andersartige Aufhängevorrichtung zu erschließen.

Von der Scheide aus Snartemo Grab 5⁵⁷ haben sich Holz- und Lederreste relativ gut erhalten (Abb. 14, 1). Im oberen Drittel der Scheide sind paarig zwei 7,5 cm lange silbervergoldete, astragalierte Randbeschlge angebracht. Auf dem rechten sitzt in der Mitte ein Scheibenkopfniet von etwa 1 cm Durchmesser. Links ist nur noch der Nietstift vorhanden⁵⁸. Quer zur Scheide verläuft zwischen den beiden Randbeschlgen deutlich ein etwa 1,2 cm breiter Lederstreifen, welcher durch den Scheibenkopfniet an den Randbeschlg geheftet wird. In der Scheidenmitte ist ein senkrechter, ungefähr 2 cm breiter Holzsteg erkennbar, der nur bis zur unteren Kante des Querriemens erhalten ist. Daß dieser Steg als eine Art „Schwertbgel“ gedeutet werden muß, zeigt trotz des schlechten Konservierungszustandes die Scheide aus Snartemo Grab 2 (Abb. 14, 2)⁵⁹: Gleich der Scheide aus Grab 5 sind die Ränder mit ebenfalls 7,5 cm langen, astragalierten Silberbeschlgen

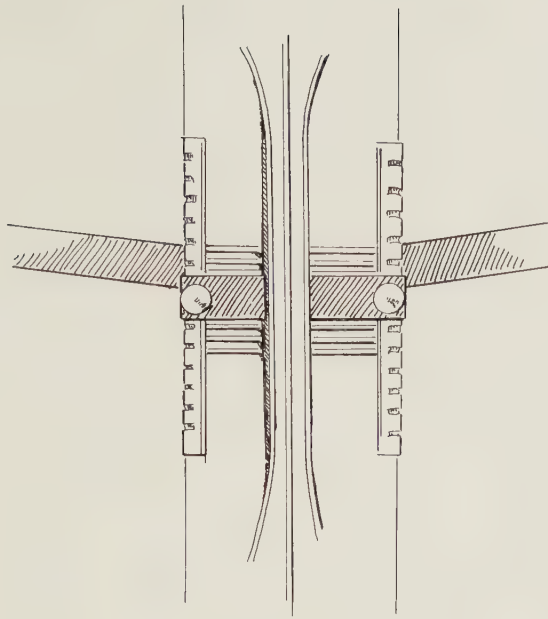


14 1 Snartemo, Ksp. Haegebostad, Vest-Agder Grab 5. —
2 Ebenda Grab 2 (1:2)

1



15 Högom, Medelpad; Scheidenleder: weiß, Metallbeschläge: grau, Scheidenholz: punktiert, Schwertriemen: gestreift (1:2)



16 Rekonstruktion der Aufhängung der Spatha aus Snartemo Grab 5 (ca. 1:2)

versehen. Von den aufgesetzten Nieten hat sich am linken Beschlag zusammen mit Resten des ungefähr 1,2 cm breiten Riemens der Nietstift erhalten. Die Ränder des Lederstreifens sind in Spuren quer zur Scheide zu verfolgen, wobei sie im Mittelteil von einem etwa 2 cm breiten, senkrechten Holzsteg unterbrochen werden, der in diesem Fall kurz unterhalb des Querriemens ausgebrochen ist.

Die Aufhängevorrichtung beider Schwerter läßt sich in Kombination mit dem Befund an der Schwertscheide aus dem Grab von Högom rekonstruieren (Abb. 15)⁶⁰: Wie bei den Scheiden aus Snartemo Grab 2 und Grab 5 sind die Kanten mit U-förmigen Beschlägen versehen, auf welche bei diesen Exemplaren jeweils zwei Niete mit relativ kleinem Kopf aufgesetzt sind. In der Scheidenmitte verläuft senkrecht ein etwa 2 cm breiter, verzierter Holzsteg. Zwischen den Randbeschlägen spannt sich ein ungefähr 1,2 cm breiter Lederriemen, welcher offensichtlich unter dem Steg durchgeführt ist. Auf der Rückseite ist dieser Lederstreifen ebenfalls erhalten, wobei sich eindeutig zeigt, daß der Riemen ursprünglich von der Schauseite über den Randbeschlag auf die Rückseite geführt war (Abb. 15b, c).

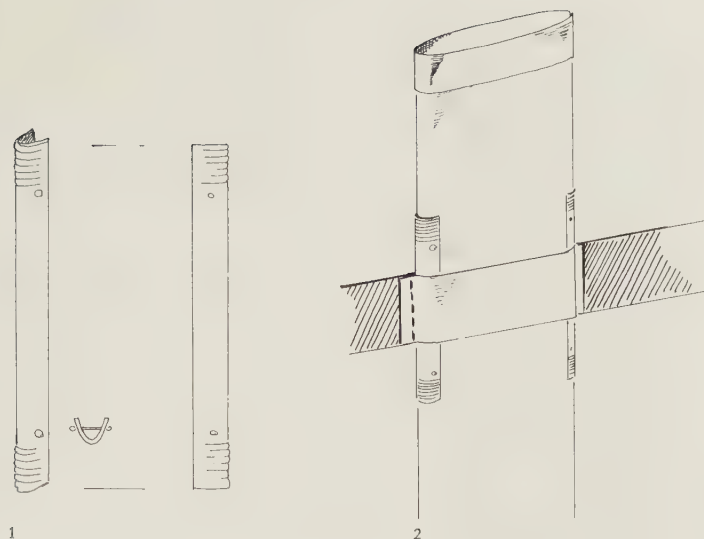
Aus der Kombination der Befunde an diesen drei etwa gleichzeitigen Spathen kann folgende Rekonstruktion der Aufhängevorrichtung nachgewiesen werden, die wahrscheinlich auch für Fairford zutreffend ist (Abb. 16): Hauptelemente der Aufhängevorrichtung sind die U-förmigen Scheidenrandbeschläge mit aufgesetzten Nieten und der hölzerne Steg mit Riemen durchlaß in der Scheidenmitte⁶¹. Der im Gegensatz zu Krefeld-Gellep Grab 43 und Brighthampton Grab 31 schmale, 1,2 cm breite Riemen lief unter dem Steg hindurch und wurde auf den Randbeschlägen von den Scheibenkopfnieten festgehalten. Nach dem Befund von Högom führte der Riemen über die Kantenbeschläge auf die Rückseite der Scheide. Der weitere Verlauf des Schwertriemens ist nicht gesichert, doch ist er kaum anders zu ergänzen, als daß er sich auf der Rückseite überkreuzte. Diese Annahme wird durch die Schnalle mit korrespondierender Riemenzunge in Snartemo Grab 5 erhärtet. Die Durchlaßweite der Schnalle entspricht der Breite des Riemenrestes auf der Scheide, die Zugehörigkeit zur Spatha ist durch ihre Lage im Grab erwiesen⁶². Schnalle und Riemenzunge zeigen eindeutig, daß das Wehrgehänge nur aus einem Gurt bestanden haben kann. Unter den gegebenen Voraussetzungen ist das aber nur möglich, wenn sich der Schwertriemen, wie oben angenommen, auf der Rückseite der Scheide überkreuzt⁶³.



17 Verbreitung der Riemen durchzüge mit Dornenden (1; Abb. 6,1), mit Vernietung (2; Abb. 9,1); der Scheibenkopfniete zur Aufhängevorrichtung (3; Abb. 12,1); der Scheidenrandbeschläge mit aufgesetzten Scheibenkopfnieten (4; Abb. 13,1)

2 c Scheidenrandbeschläge mit U-förmigem Querschnitt (Abb. 18)

Die weitaus am häufigsten im Fundmaterial vertretenen Scheidenbeschläge, welche mit der Schwertaufhängung zusammenhängen, sind Kantenbeschläge mit U-förmigem Querschnitt aus Silber, Bronze oder Eisen, die mittels zweier oder mehrerer kleiner unverzierter Nieten paarig am Scheidenrand befestigt sind. Sie haben offensichtlich keine haltende, sondern eine vorwiegend schützende Funktion. Die zwischen 6 und 15 cm langen Exemplare sind stets im oberen Drittel der Scheidenlänge angebracht, wie es auch bei den bisher besprochenen Beschlägen — abgesehen von den beiden Sonderfällen Lavoye Grab 319b und Chassemy Grab 40 — festzustellen war (Abb. 18, 1). Ihre Verzierung beschränkt sich im wesentlichen auf eine Riefung der Enden; Astraglierung oder Tauschierung tritt seltener auf.

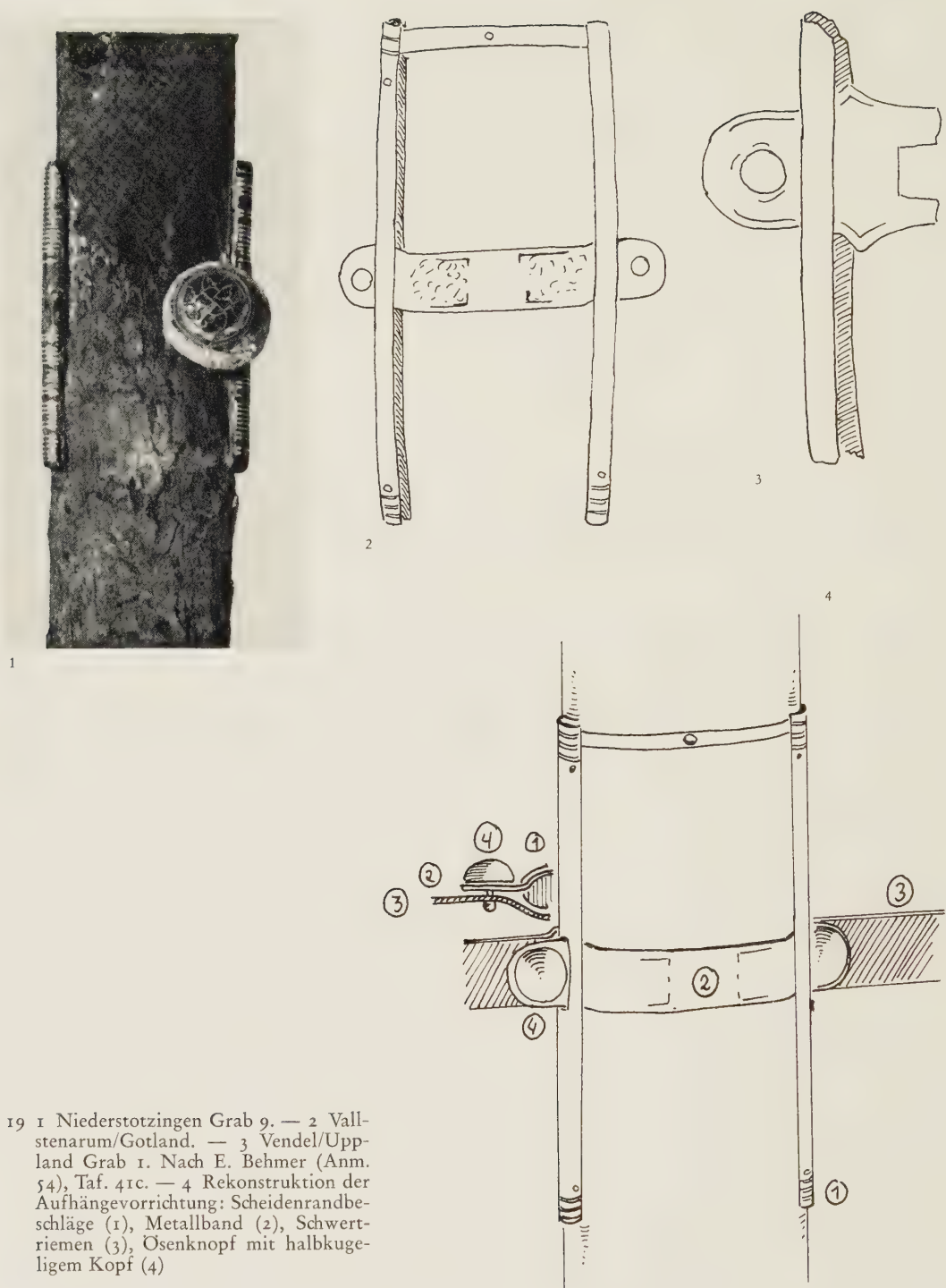


18 1 Schemazeichnung eines U-förmigen Scheidenrandbeschlages nach einem Exemplar von Envermeu (ca. 3:2).
— 2 Rekonstruktionsvorschlag zur Anbringung von Scheiden mit U-förmigen Randbeschlagen am Schwertgurt

Trotz der relativ großen Zahl der Belege, ihrer weiträumigen Verbreitung (Abb. 23) und ihres Auftretens vom 5. bis in das 7. Jahrhundert⁶⁴ ist eine Rekonstruktion der zugehörigen Aufhängevorrichtung nur in Ausnahmefällen und mit Vorbehalten möglich. Aufgrund ihrer Anbringung und Funktion könnten die Scheidenrandbeschläge Bestandteil einer Aufhängevorrichtung sein, die weitgehend derjenigen mit Scheibenkopfnieten (Abb. 12, 2; 13, 2) entspricht. Wie aus der Rekonstruktion zu den Spathen aus Abingdon Grab 42 und Wageningen Grab 91 ersichtlich ist, dienten diese U-förmigen Beschläge zur Stabilisierung der Scheidenkanten und stellten gegenüber den gleichartigen Aufhängevorrichtungen ohne metallene Kantenverstärkung von Krefeld-Gellep Grab 43 (Abb. 12) und Hemmingen Grab 21 einen technischen Fortschritt dar. Das Fehlen von Scheibenkopfnieten könnte dahingehend erklärt werden, daß die beiden Lederriemen, welche die Manschette bilden, einfach vernäht waren und sich eine Vernietung erübrigte (Abb. 18, 2). Bei dieser Konstruktion, die technisch durchaus möglich ist, wäre allerdings analog Krefeld-Gellep Grab 43 ein relativ breiter Schwertriemen vorauszusetzen.

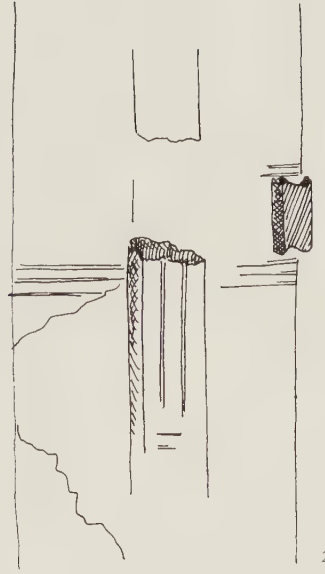
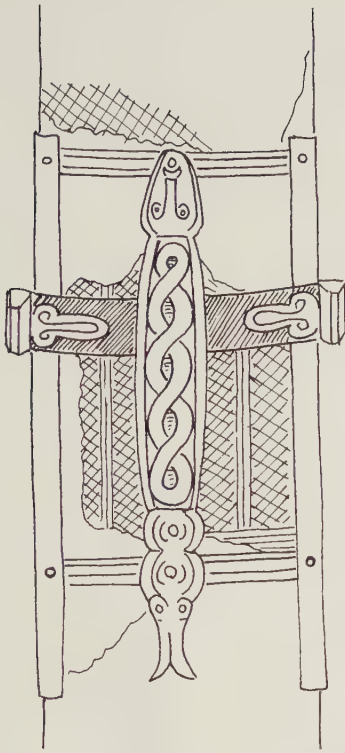
Anders als der Großteil weisen die Scheidenrandbeschläge der Spathen von Niederstotzingen Grab 9⁶⁵, Offanengo Grab 1 und Grab 3⁶⁶ und Villeneuve-la-Garenne⁶⁷ Verzierungen auf, welche auf die Verwendung eines schmalen Schwertgurtcs schließen lassen: An den Kanten des Schwertes aus Niederstotzingen Grab 9 sitzen paarweise im oberen Scheidendrittel zwei 9 cm lange Randbeschläge. Sie bestehen aus Bronze und sind in Silber streifentauschiert, wobei die Verzierung in der Mitte an beiden Stücken auf etwa 1,5 cm Länge aussetzt (Abb. 19, 1)⁶⁸. Von der Scheide selbst sind im Bereich der Aufhängevorrichtung Holz- und Lederreste erhalten. Vorrichtungen zur Befestigung des Schwertriemens, z. B. in Form eines Holzsteges mit Durchlaß, sind nicht festzustellen. Ganz ähnlich sind die goldenen, astragalierten Beschläge einer Spatha aus der Seine bei Villeneuve-la-Garenne beschaffen⁶⁹. Die Verzierung spart ebenfalls eine etwa 1,5 cm breite Fläche aus, über die wahrscheinlich der Schwertriemen gelaufen ist. Entsprechend Niederstotzingen Grab 9 sind auch hier keine weiteren Substruktionselemente nachzuweisen. An diesem Typ von Randbeschlügen sind weiterhin die bronzenen, astragalierten Exemplare von 8,5—8,6 cm Länge aus Offanengo Grab 1 und die eisernen, streifentauschierten Stücke aus Grab 3 desselben Bestattungsplatzes anzuschließen, auf denen die Verzierung in der Beschlagmitte gleichfalls einen etwa 1,5 cm breiten Raum ausspart⁷⁰.

Nach diesen Befunden ist zumindest für die eben vorgeführten Schwerter die Aufhängung in einem relativ schmalen Schwertgurt anzunehmen. Wie allerdings die Scheide



an diesem Riemen befestigt war, kann nach den vorhandenen Anhaltspunkten nicht entschieden werden. Deutungsmöglichkeiten ergeben sich aus dem Vergleich mit Prunkspathen von skandinavischen Fundorten, welche wie ihre kontinentalen Gegenstücke in die Zeit um 600 oder das frühe 7. Jahrhundert gehören⁷¹.

Die Aufhängevorrichtung der Spatha aus Vallstenarum (Gotland)⁷² (Abb. 19, 2) besteht aus zwei ca. 15 cm langen bronzenen Scheidenrandbeschlägen mit jeweils einem

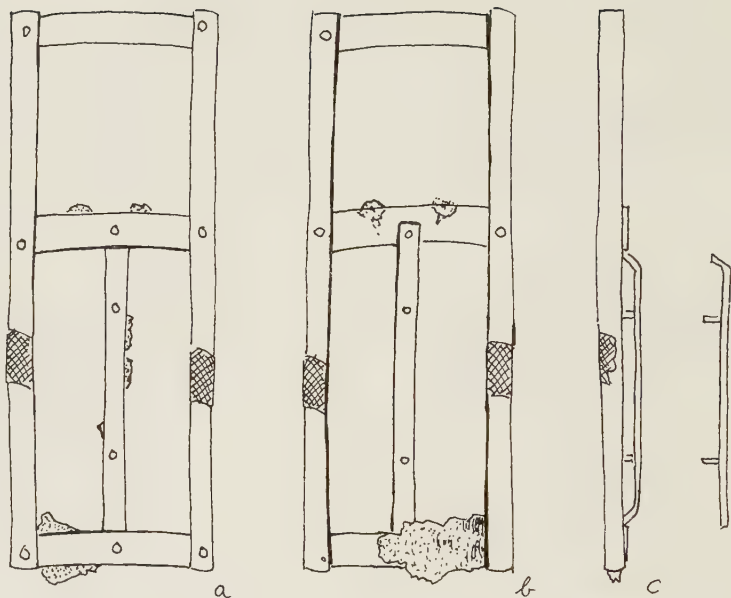


20 1 Valsgärde/Uppland Grab 7. — 2 Ebenda

Befestigungsniet an den Enden, wobei die oberen durch einen Quersteg verbunden sind (Abb. 19, 2). In der Mitte weisen die U-förmigen Randleisten einen etwa 2 cm langen senkrechten Schlitz auf. Über die Scheide ist quer ein ungefähr 2 cm breiter verzierter Metallstreifen gelegt, der mit seinen abgerundeten, durchlochten Enden durch die Schlitzte der beiden Randbeschläge geschoben ist, so daß sie die Breite der Scheide um jeweils ungefähr 1 cm überragen. Bruchstücke einer gleichartigen Aufhängevorrichtung haben sich in Vendel Grab 1 erhalten (Abb. 19, 3)⁷³.

Aus Grab 7 von Valsgärde (Uppland)⁷⁴ stammen zwei Prunkspathen. Bei der einen hat sich die Scheide und Aufhängevorrichtung vorzüglich erhalten (Abb. 20, 1)⁷⁵. Wie bei Vallstenarum sind die Grundbestandteile zwei U-förmige Scheidenrandbeschläge, die mit jeweils zwei Nieten an den Kanten befestigt sind. Zwei schmale metallene Querbänder tragen zur Stabilisierung bei. In der Mitte der Scheide sitzt senkrecht ein bronzevergoldeter Bügel, dessen oberes Ende als menschlicher Kopf ausgebildet ist und der unten in ein Tiergeflecht im Stil II endet. Der Rücken ist mit einem Flechtband verziert. Der Bügel ist mit zwei Nieten, die durch den Kopf bzw. das Tiergeflecht am unteren Ende führen und dabei die Querbänder durchstoßen, mit der Scheide verbunden. Quer zur Scheide, unter dem Bügel hindurch verläuft ein Lederriemen von 1 cm Breite, auf dem antithetisch zwei flache Beschläge in Form eines Menschen- oder Tierkopfes angebracht sind. Über den Randbeschlägen mit U-förmigem Querschnitt sitzt auf dem Riemen je eine dachförmige Klemme. Wahrscheinlich wurde der Riemen mit Hilfe der Klemmen auf einem der Scheide untergelegten Gurt befestigt. Die zweite Spatha aus demselben Grab besaß keine metallenen Scheidenbeschläge, jedoch haben sich hier die Reste eines Holzsteges sowie ein Stück des schmalen Schwertriemens erhalten (Abb. 20, 2)⁷⁶. Im Hinblick auf die Befunde an diesen beiden Schwertern ist zu vermuten, daß auch die Scheide von Vallstenarum einen derartigen Steg besaß, worauf auch die Aussparung der Verzierung auf dem metallenen Querband hinweist (Abb. 19, 1).

Im Prinzip entsprechen die Aufhängevorrichtungen von Vallstenarum und Vendel Grab 1 sowie die des ersten Schwertes von Valsgärde Grab 7 einander: Die Scheide ist mit einem übergelegten schmalen Lederriemen bzw. einem Metallstreifen am Schwertgurt

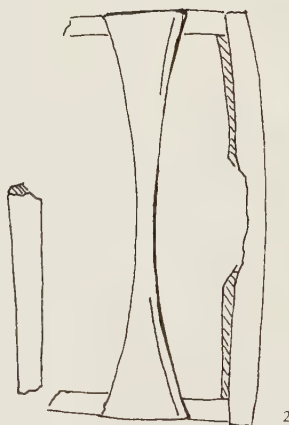


1

a

b

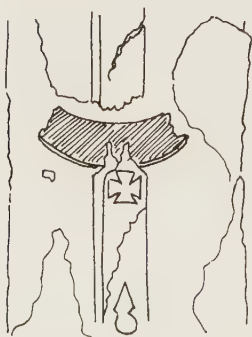
c



2

2

21 1 Bülach, Kt. Zürich, Grab 17.
— 2 Ebenda Grab 251



1



3

22 Scheidenbeschläge zur Aufhängevorrichtung: 1 Buxheim, Lkrs. Eichstätt (2:3).
2 Unbekannter Fundort/Gotland (1:2). — 3 Gutenstein

befestigt. Während die Verbindung bei der einen Waffe aus Valsgärde offenbar durch eine Art Klemme bewerkstelligt wird (Abb. 20, 1), scheinen die Metallstreifen mit durchlochten Enden aus Vallstenarum und Vendel Grab 1 ehemals mit Hilfe von Knöpfen oder Knebeln am Schwertgurt angebracht gewesen zu sein (Abb. 19, 4). Originalbefunde machen diese Vermutung wahrscheinlich: Zur Spatha aus dem Schiffsgrab von Sutton Hoo⁷⁷ gehören zwei goldene Ösenknöpfe mit cloisonniertem, halbrundem Kopf⁷⁸. Sie lagen beidseits der Klingenkanten im oberen Drittel der Scheide⁷⁹. Ein gleichartiges Einzelstück, die Öse ist ausgebrochen, stammt aus Wibtoft bei Rugby, Warwickshire⁸⁰. Aus der Lage der Ösenniete in Sutton Hoo geht hervor, daß sie Bestandteil der Aufhängevorrichtung waren. Sie könnten die Funktion gehabt haben, einen über die Scheide gelegten Riemen am Schwertgurt zu befestigen. Die Verwendung solcher Ösenknopfniete, vielleicht aus organischem Material, bei den Spathen von Vallstenarum und Vendel Grab 1 ist umso wahrscheinlicher, als auf einem Preßblech des Helmes von Vendel Grab 14⁸¹ die Aufhängung von Schwertern mit Hilfe derartiger Knöpfe bildlich überliefert ist (Abb. 3).

Insgesamt zeigt sich, daß auch für die kontinentalen Spathen mit Scheidenrandbeschlägen der besprochenen Form die Aufhängung an einem schmalen Schwertriemen in einer Art „Manschette“ möglich ist, wie sie bereits für die frühen Exemplare vom Typ Samson-Oberlörick — dort allerdings an einem breiteren Riemen — vorgeschlagen wurde⁸². Überdies macht das Auftreten von Ösenknöpfen in Sutton Hoo und Wibtoft deutlich, daß das Prinzip der Aufhängung in einer Manschette weit verbreitet war und nicht unbedingt Scheidenrandbeschläge mit U-förmigem Querschnitt zur Voraussetzung hatte.

Auffällig ist die Seltenheit von hölzernen Stegen zur Führung des Schwertriemens im kontinentalen Bereich. Dies steht im Gegensatz zu den meisten Befunden an skandinavischen Schwertscheiden, wo sie im gesamten Untersuchungszeitraum nachzuweisen sind⁸³. Zwei vereinzelte Vorkommen solcher Stege sind aus den Gräbern 17 und 251 des alamannischen Friedhofes von Bülach belegt⁸⁴. Von der Scheide aus Grab 17 haben sich beachtliche Teile erhalten (Abb. 21, 1)⁸⁵. Im oberen Drittel befindet sich in der Mitte ein senkrechter Holzsteg von ca. 10 cm Länge, der in seinem Mittelteil über einem deutlich erkennbaren, etwa 1 cm breiten Lederriemen ausgebrochen ist. Unterhalb des Bruches sitzen ein kreuz- und ein schildförmiger Silberniet, welche anscheinend die Funktion hatten, den Lederüberzug auf dem Holzsteg zu befestigen⁸⁶. Zwei weitere Silberniete, im unteren Drittel auf den Scheidenkanten, machen für das Schwert eine Zweipunktaufhängung wahrscheinlich. Grab 17 liegt im ältesten Teil der Nekropole und gehört in die Zeit um 600⁸⁷. Ähnlich ist der Befund an der Spatha aus Grab 252 desselben Friedhofes, das der ersten Hälfte oder Mitte des 7. Jahrhunderts angehört⁸⁸. Auch hier sitzt im oberen Drittel der Scheide ein senkrechter, ungefähr 10 cm langer Holzsteg, der ebenfalls über dem Riemendurchlaß — ein Stück Lederstreifen ist noch vorhanden — ausgebrochen ist (Abb. 21, 2)⁸⁹. Seine Enden laufen in einem Dreizack aus, Zierniete wie in Grab 17 sind nicht vorhanden. Nach der zugehörigen mehrteiligen Gürtelgarnitur (vgl. Abb. 34, 1) dürfte auch dieses Schwert an zwei Stellen am Wehrgehänge befestigt gewesen sein. Bemerkenswert ist, daß die Reste der Schwertriemen bei beiden Spathen, anders als z. B. in Basel-Kleinhüningen Grab 63 (Abb. 8, 1) oder Valsgärde Grab 7 (Abb. 20, 1) und Snartemo Grab 5 (Abb. 14, 1) nicht geradlinig, sondern anscheinend in einer leichten Krümmung nach oben verlaufen (Abb. 21). Eine Deutung dieses Befundes, der vielleicht mit der Zweipunktaufhängung in Zusammenhang steht, ist vorläufig nicht möglich.

Daß die Verwendung von Holzstegen zur Führung des Schwertriemens zumindest im 7. Jahrhundert auch im mitteleuropäischen Bereich häufiger war, als aus der Literatur hervorgeht, zeigte sich bei der Neubearbeitung des Gräberfeldes von Schretzheim, Ldkr. Dillingen, wo U. Koch mehrere derartige Scheiden aussondern konnte⁹⁰, und bei der gut konservierten Scheide aus Donzdorf, Kr. Göppingen Grab 80⁹¹.

Einen Holzsteg zur Schwertriemenführung besaß auch die spätmerowingische Spatha von Buxheim, Ldkr. Eichstätt (Abb. 22, 1). Ihre in Mitteleuropa einmalige Aufhängevorrichtung beschreibt ausführlich H. Dannheimer⁹²: „Der Oberteil der Scheide war mit



23 Verbreitung der U-förmigen Scheidenrandbeschläge; um 500 n. Chr. (1); 6. Jahrh. (2); um 600 n. Chr. (3)

zwei 19,5 cm langen rinnenförmigen, durch drei 1,2 cm breite Querstege verbundenen Bronzeleisten gefaßt. Die beiden weiter auseinanderliegenden unteren Querstege sind durch einen schmälern Mittelsteg (Br. 0,6 cm) verbunden (Abb. 22, 1). Die Verbindung ist — wie auch in allen anderen Fällen — durch Nietung erreicht. Der freie Mittelteil des Binnensteiges ist in ganzer Länge von der Scheidenebene um etwa 5 mm abgehoben und trägt zwei Bronzenägeln, deren Spitzen umgenietet sind (L. 8 mm). An seinen beiden Längskanten sind Holzreste anoxidiert, die offenbar von einer den Steg verstärkenden Leiste rühren. Dieser Steg hat möglicherweise als Riemenschlaufe gedient. Etwa auf seiner halben Höhe sind nämlich beidseits an den Scheidenrandfassungen Reste eines 1,6—1,8 cm breiten Lederriemens auf der Vorder- und Rückseite (Abb. 22, 1) erhalten. Er dürfte durch die Schlaufe geführt gewesen sein, da entsprechende Spuren an deren Außenseite fehlen.“

Dieses Stegwerk zur Aufhängevorrichtung der Spatha von Buxheim hat seine nächste Entsprechung in einem Stück von unbekanntem Fundort auf Gotland (Abb. 22, 2)⁹³. Vergleichbar ist auch die Spatha von Gutenstein (Abb. 22, 3)⁹⁴, deren U-förmige Scheidenrandbeschläge und Querstege aus Bronze, vor allem aber der rinnenartig überhöhte Mittelsteg des silbernen Scheidenzierbleches mit aufgelötetem Silberblechstreifen und Bronzenietreihe eine ähnliche Aufhängevorrichtung andeuten⁹⁵. Im Prinzip entsprechen die eben genannten Aufhängevorrichtungen denen von Vallstenarum (Abb. 19, 2), Valsgårde (Abb. 20, 1) und Vendel (Abb. 19, 3), wobei der Zusammenhang von Buxheim und Gutenstein mit dem skandinavischen Norden noch durch die Verzierung des Scheidenbleches der Spatha von Gutenstein verdeutlicht wird⁹⁶. Ob allerdings die Führung des Schwertriemens in Buxheim analog den skandinavischen Vergleichsfunden (Abb. 19, 4) anzunehmen ist, bleibt unklar. Die Spuren des Riemens auf den Randbeschlägen sind leicht gegeneinander in der Höhe versetzt und führen außerdem um die Kanten der Scheide herum. Dies könnte möglicherweise die Aufhängung in einer Riemenschlaufe andeuten, wie sie für die Schwertscheiden mit paarweisen Riemendurchzügen vorgeschlagen wurde (Abb. 10, 1/2).

Im allgemeinen zeitlich später als die bisher behandelten Scheidenrandbeschläge sind die in zwei Paaren auf den Scheidenkanten angebrachten Randleisten mit U-förmigem Querschnitt aus Eisen oder Bronze anzusetzen. Ihre Funktion entspricht den einfach paarweisen Beschlägen, nämlich die Scheide im Bereich der Aufhängevorrichtung zu stabilisieren (Abb. 32, 1). Aus welchen Gründen diese Beschläge in zwei Paaren auf den Scheidenrändern angebracht sind, kann vorläufig nicht geklärt werden. Auffällig ist, daß sie in der Regel an Schwertern auftreten, die zusammen mit mehrteiligen Gürtelgarnituren niedergelegt wurden (vgl. Abb. 34, 1). Ihr doppelt paarweises Auftreten steht möglicherweise mit der Zweipunktaufhängung in Zusammenhang⁹⁷. Die Mehrzahl der Funde ist aufgrund der zugehörigen drei- und vierteiligen Gürtelgarnituren in das 7. Jahrhundert zu datieren⁹⁸. Ihr Hauptverbreitungsgebiet liegt in Südwestdeutschland und im Rheinland.

Zusammenfassend ist für die Scheidenbeschläge festzustellen: In der zweiten Hälfte des 5. und zu Beginn des 6. Jahrhunderts sind vornehmlich an Schwertern des sogenannten Goldgriffspathenhorizontes in Südwestdeutschland und am Mittelrhein paarige Riemendurchzüge mit Dornenden als Bestandteile der Aufhängevorrichtung nachweisbar. Vereinzelte Exemplare sind im niederrheinisch-belgischen Gebiet vertreten (Abb. 17). Daneben waren hauptsächlich in Nordfrankreich und Belgien auf die Scheidenkanten genietete Riemendurchzüge in Gebrauch. Im gleichen Zeitraum sind für Skandinavien und England in vier Fällen Scheidenrandbeschläge mit aufgesetzten Scheibenkopfnieten belegt. Bei gleichzeitigem Auftreten schließen sich diese drei Scheidenbeschlagtypen in ihrer Verbreitung aus (Abb. 17). Gemeinsam ist ihnen, trotz aller formalen und technischen Unterschiede, die Funktion, einen schmalen Riemen an der Scheide festzuhalten, welcher sich auf der Rückseite überkreuzt und so eine *Schlaufe* bildet. Nach den Rekonstruktionen der einzelnen Vorrichtungen darf bis auf wenige Ausnahmen angenommen werden, daß es sich um Einpunktaufhängungen handelt und die Schwerter an einem nur 1–1,5 cm breiten Riemen getragen wurden (Abb. 10, 1/2).

Im Gegensatz hierzu konnte für die Schwerter mit einfachen Scheibenkopfnieten und für die Spatha aus Brighthampton Grab 31 Einpunktaufhängung in einer Art *Manschette* an einem relativ breiten Schwertgurt erschlossen werden (Abb. 12, 2). Hervorzuheben ist, daß derartige Aufhängevorrichtungen dreimal an Spathen der zweiten Hälfte des 5. Jahrhunderts vom Typ Samson-Oberlörick festzustellen sind und in zwei anderen Fällen mit einfachen Scheidenrandbeschlägen von U-förmigem Querschnitt vergesellschaftet waren.

Nach dem ersten Viertel des 6. Jahrhunderts sind Riemendurchzüge mit Dornenden — das jüngste datierbare Vorkommen ist mit Planig Grab 1⁹⁹ gegeben — und solche mit Nietvorrichtung im Fundmaterial nicht mehr vertreten. Scheibenkopfniete zur Aufhängevorrichtung könnten für das zweite Viertel des 6. Jahrhunderts vielleicht noch mit Kelheim-Gmünd Grab 43 belegt sein. Die einzigen Scheidenbeschläge des 6. und frühen

7. Jahrhunderts, welche mit Sicherheit in Zusammenhang mit der Aufhängevorrichtung stehen, sind die Randbeschläge mit U-förmigem Querschnitt, wie sie vereinzelt bereits an Spathen der zweiten Hälfte des 5. Jahrhunderts auftreten. Aufgrund von Vergleichen mit gut erhaltenen Exemplaren von skandinavischen Fundorten konnte zumindest für die Schwerter mit astragalierten Randbeschlägen eine Aufhängung in einer Manschette an einem 1–1,2 cm breiten Riemen wahrscheinlich gemacht werden (Abb. 17). Ob diese Konstruktion auch für die Spathen mit unverzierten Randbeschlägen verbindlich ist, bleibt dahingestellt. Die Analogie zur Aufhängevorrichtung mit Scheibenkopfnieten rückt dies jedoch in den Bereich des Möglichen, wobei ein breiterer Gurt anzunehmen wäre (Abb. 18, 2). In jedem Fall aber dürfte bei allen Schwertern mit derartigen Randbeschlägen Einpunktaufhängung vorauszusetzen sein.

Zweipunktaufhängung ist mit den Schwertern von Lavoye Grab 219b und Chassemy Grab 40 in Kombination mit Riemendurchzügen bereits für die Zeit um 500 zu belegen. Vereinzelte Beispiele lassen sich aufgrund von Scheidenbeschlägen mit Bülach Grab 17 für die Zeit um 600 namhaft machen (Abb. 11, 2; 21). Die in zwei Paaren an den Scheidenrändern befestigten Beschläge mit U-förmigem Querschnitt, welche funktionell die Tradition der Randbeschläge des 6. im 7. Jahrhundert fortsetzen, sind wahrscheinlich ebenfalls in Zusammenhang mit Zweipunktaufhängungen zu sehen.

II BESCHLÄGE ZUM WEHRGEHÄNGE

Beschläge zum Wehrgehänge sind für die Spathen der zweiten Hälfte des 5. und des 6. Jahrhunderts nur vereinzelt nachzuweisen. Die Art der Schwertgurte ist vorwiegend aus der Konstruktion und Anbringung der Scheidenbeschläge zur Aufhängevorrichtung zu erschließen. Erschwerend kommt hinzu, daß mit dem Schwertriemen korrespondierende Schnallen selten aus den jeweiligen Inventaren auszuscheiden sind, obwohl anzunehmen ist, daß die Schwerter mitsamt den Wehrgehängen beigegeben wurden, da der Schwertgurt mehr oder weniger fest mit der Scheide verbunden war und nicht einfach von ihr gelöst werden konnte.

Eindeutig zuweisbar sind Schnalle und Riemenzunge in Snartemo Grab 5, die zu dem etwa 1,2 cm breiten Schwertgurt gehörten⁶². In Krefeld-Gellep Grab 43 und Hemmingen Grab 21 waren die Schnallen mit festem Beschlag Teil des Wehrgehänges. Der in Krefeld-Gellep Grab 43 auf der Scheide erhaltene Lederriemen entspricht in seiner Breite der inneren Weite des Schnallenbügels und zudem sind in beiden Fällen die Schnallenbeschläge und die Scheidenmundbleche der Schwerter mit gleichartigem Rankendekor versehen¹⁰⁰. Bei den übrigen frühen Funden können keine Schnallen zum Wehrgehänge namhaft gemacht werden¹⁰¹. Dies mag z. T. auf mangelhafte Fundbergung zurückgehen. Andererseits besteht durchaus die Möglichkeit, daß die Schwertgürtel keine Metallschließen besaßen¹⁰². Die Verwendung einfacher Wehrgehänge, welche nur aus einem Riemen bestehen, ergibt sich aus dem Nachweis von Einpunktaufhängung, der für diesen Zeitraum in überwiegender Zahl erbracht werden konnte.

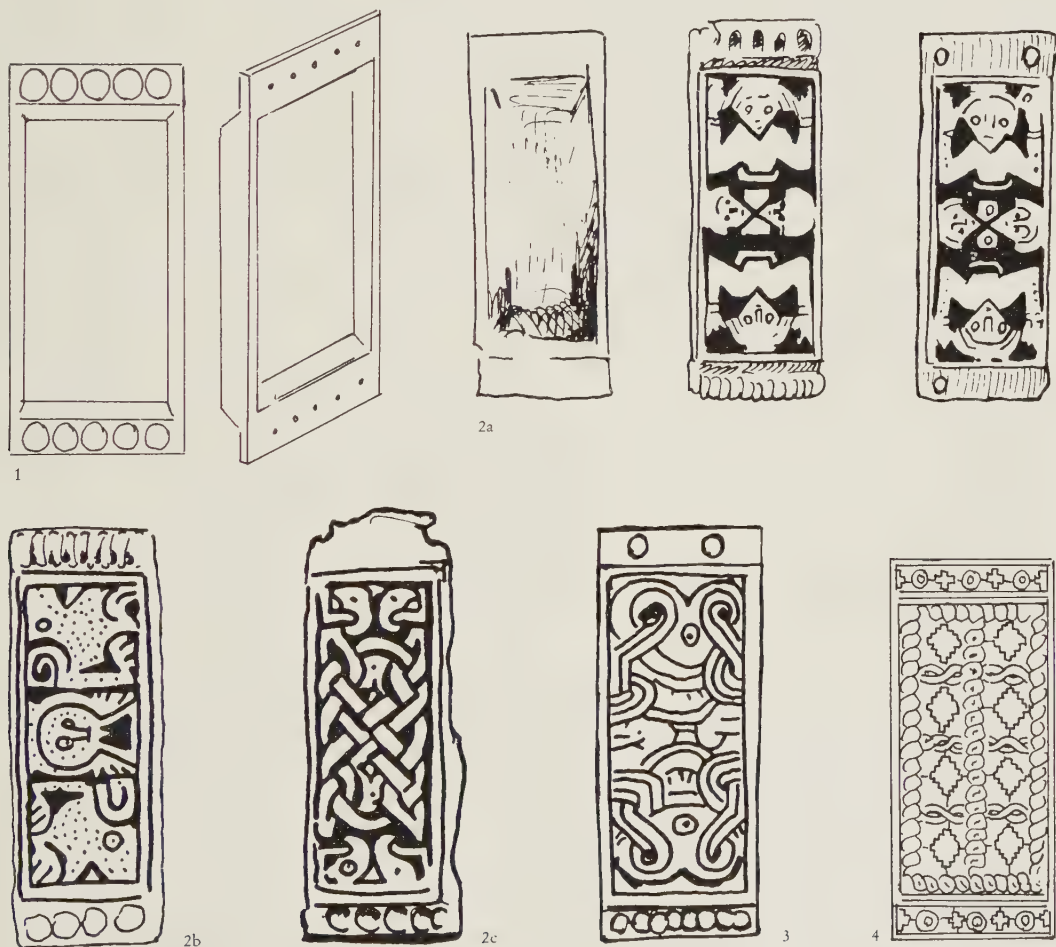
Daneben ist durch die Zweipunktaufhängevorrichtungen an den Spathen von Lavoye Grab 319b, Chassemy Grab 40 und vielleicht auch Basel-Kleinhüningen Grab 212 sowie Grab 63 desselben Friedhofes für diese Zeit der Gebrauch andersartiger Wehrgehänge belegt. Folgt man dem Rekonstruktionsvorschlag J. Werners, so kann für das Schwert von Lavoye Grab 319b die Trageweise an einem breiten Schultergurt angenommen werden, der an zwei untereinanderliegenden Punkten an den Scheidenkanten ansetzte¹⁰³. Ähnlich dürfte das Wehrgehänge des Schwertes aus Chassemy Grab 40 angelegt gewesen sein. Auf der Scheide von Basel-Kleinhüningen Grab 212, zu der paarige Riemendurchzüge mit Dornenden gehören, ist auf der linken Kante im mittleren Drittel eine kleine Schnalle ohne Dorn mit herzförmigem Bügel und ebensolchem Beschlag festgerostet¹⁰⁴, das offensichtlich zur Aufhängevorrichtung gehört. Ein ganz entsprechendes Stück lag in Grab 63 des gleichen Friedhofes, dort allerdings nicht in Situ¹⁰⁵. Der Befund in Grab 212 und wahrscheinlich auch in Grab 63 kann dahingehend interpretiert werden, daß neben dem

schmalen Riemen, der in der oben beschriebenen Weise (vgl. Abb. 10, 1) durch die Riemen-durchzüge verlief, noch ein weiterer gehörte, welcher an der Schnalle im mittleren Drittel der Scheide ansetzte. Im Prinzip müßte dieses Wehrgehänge dem der Spatha aus Bülach Grab 17 entsprochen haben, das der Zeit um 600 angehört. Auch hier ist im oberen Drittel ein Riemen durchzug in Form eines Holzsteges vorhanden, während zwei Niete auf den Rändern im unteren Drittel der Scheide den zweiten Aufhängungspunkt kennzeichnen (Abb. 21, 1)¹⁰⁶.

Wie die letztgenannten Wehrgänge im einzelnen beschaffen waren, bleibt wegen der fehlenden Schnallen und anderer Beschläge unklar. Von denen der Spathen aus Lavoye und Chassemy unterscheiden sie sich grundlegend durch die Verwendung *zweier* getrennter Riemen (Abb. 11, 2). Hierin sind sie mit den Wehrhängen des 7. Jahrhunderts zu vergleichen, deren komplizierter Aufbau durch die erhaltenen metallenen Riemenbeschläge besser dokumentiert ist.

1 Rechteckige Schwertgurtbeschläge (Abb. 24)

Die Beschläge sind in der Aufsicht rechteckig. Ihre Länge beträgt um 5 cm, die Breite bewegt sich zwischen 1,8 und 2 cm, die Höhe schwankt zwischen 0,4 und 0,6 cm. Die Schmalseiten sind von dem kastenförmig überhöhten, auf der Unterseite hohlen Mittelteil abgesetzt und in Reihe mit einer fallweise unterschiedlichen Zahl von Nieten versehen (Abb. 24, 1). Das Material ist Bronze, zum Teil sind die Beschläge vergoldet oder ver-

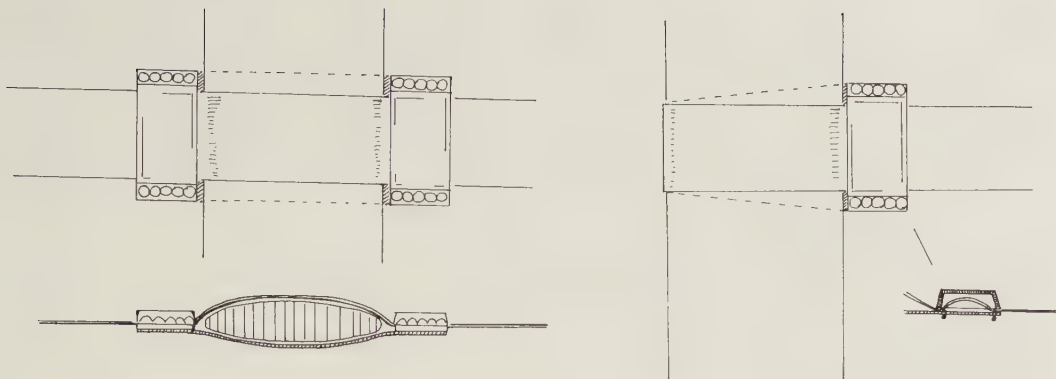


24 Rechteckige Schwertgurtbeschläge: 1 Schemazeichnung. — 2 Beschläge mit flächennieulierter Zierplatte: a Bülach Grab 7; b Sontheim a. d. Br. Grab 153; c ebenda Grab 176. — 3 Beschlag mit graviertem Schauteil (Ciply). — 4 Beschlag mit Cloisonné (Sutton Hoo). — (1:1)



25 Verbreitung der rechteckigen Schwertgurtbeschläge ● mit Flächenniellierung; ⊖ mit gravierter Oberseite; ▲ mit Glas- oder Almandineinlagen

zinn. Bei den qualitätvolleren Stücken sind auf das Mittelteil flächenniellierte silberne Zierbleche aufgelötet (Abb. 24, 2)¹⁰⁷, häufiger wurden die Zierflächen graviert und verzinkt (Abb. 24, 3)¹⁰⁸, vereinzelt kommt Zellwerk mit farbigen Stein- oder Glaseinlagen vor (Abb. 24, 4)¹⁰⁹. Dieses Schema liegt allen Beschlägen des Typs zugrunde, wobei die unterschiedliche Verzierung des Mittelteiles weitere Gruppierungen ermöglicht. Ihre Verbreitung reicht von Italien über Süddeutschland und das Rheinland bis nach Frankreich. Vereinzelte Funde stammen aus England und von der Insel Gotland (Abb. 25). Nach den datierbaren Funden gehören die rechteckigen Schwertgurtbeschläge in die Zeit um 600 und den Beginn des 7. Jahrhunderts¹¹⁰. Zusammenfassend wurden sie erstmals von H. Zeiss behandelt, der auf ihre gemeingermanische Verbreitung hinwies, ihre Funktion im einzelnen jedoch nicht klären konnte¹¹¹.



26 Rekonstruktionsvorschlag zur Anbringung des Wehrgehänges mit rechteckigen Schwertgurtbeschlägen (ca. 2:3)

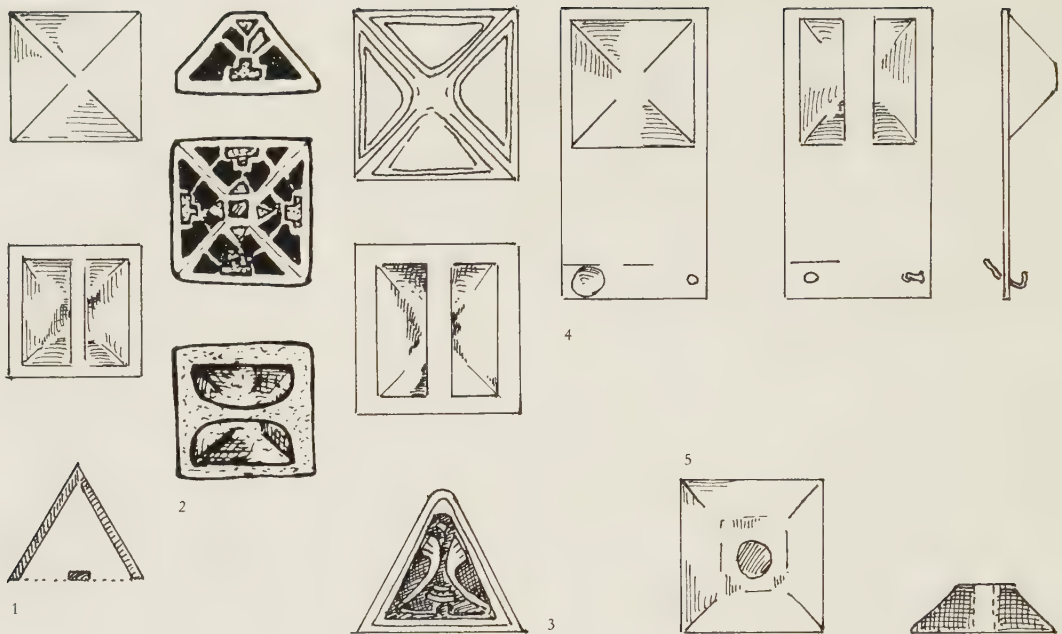
In geschlossenen Funden kommen die besprochenen Beschläge entweder als Einzelstücke oder in mehreren Exemplaren — häufig sind es drei — stets zusammen mit Spathen vor¹¹². In Situ wurden sie in Bülach Grab 7¹¹³ und Sontheim a. d. Brenz Grab 153¹¹⁴ angetroffen. Zwei Beschläge lagen jeweils im Bereich des oberen Scheidendrittels, eines an der Klingenspitze. Von dem Befund in Bülach Grab 7 ausgehend, deutete J. Werner sie als eine Art Riemenschieber¹¹⁵, die eine Aufhängung an einem breiten Schultergurt bedingen: „Es ist wohl sicher, daß das Wehrgehänge aus einem einzigen, in unserem Falle 3,7 cm breiten Gurt bestand, der über die Schulter gehängt wurde“¹¹⁶.

Die von J. Werner für Bülach vorgeschlagene Rekonstruktion des Wehrgehänges kann auch bei dem gegenüber 1953 vermehrten Fundanfall¹¹⁷ im ganzen nicht schlüssig widerlegt werden. Allerdings läßt die Fundlage der Beschläge in Sontheim a. d. Brenz Grab 153 — zwei der Stücke befanden sich in gleicher Höhe beidseits der Klinge im oberen Drittel der Scheide, das dritte links der Scheidenkante im unteren Drittel — auch eine andere m. E. wahrscheinlichere Rekonstruktion der Riemenführung zu (Abb. 26)¹¹⁸: Die beiden oberen Beschläge sind auf einer Lederunterlage aufgenietet¹¹⁹. Zwischen ihnen, auf dem Lederstreifen, liegt die Scheide. Der Schwertriemen ist über die Scheide geführt und zwischen den Beschlägen und der Lederunterlage hindurchgeschoben. Bei Belastung des Schwertriemens wird die Scheide in der Schlaufe festgezurr. Durch die Knickung des Riemens in den Hohlräumen der Beschläge wird zugleich ein ungewolltes Öffnen der Schlaufe verhindert. Das dritte Beschlag im unteren Bereich der Scheide funktioniert ähnlich und bildet auf die gleiche Art eine einfache Schlaufe.

Als grundlegender Unterschied zu J. Werners Rekonstruktionsvorschlag muß hier von der Verwendung zweier Tragriemen und somit von einem komplizierteren Wehrgehänge ausgegangen werden. Ähnliches deutete sich bereits bei den Schwertern mit Zweipunktaufhängung der Zeit um 500 an, und man kann damit rechnen, daß die Gehänge des 6. Jahrhunderts z. T. ebenso aufwendig angelegt waren, wie es bei den mehrteiligen Schwertgurtgarnituren des 7. Jahrhunderts offensichtlich wird¹²⁰. Eigenartig mutet das Fehlen von Schnallen an. Nur in einem einzigen Fall, in Weihmörting Grab 188, wurden vier Schwertgurtbeschläge zusammen mit Bestandteilen einer mehrteiligen Gürtelgarnitur gefunden¹²¹.

2 Pyramidenförmige Riemendurchzüge

In Schwertgräbern des fortgeschrittenen 7. Jahrhunderts treten relativ häufig pyramidenförmige Riemendurchzüge auf. Sie sind als Bestandteil des Wehrgehänges¹²² in drei Haupttypen belegt: Einfache pyramidenförmige Knöpfe aus Silber, Bronze oder silbertauschiertem bzw. -plattiertem Eisen. Sie sind innen hohl und mit einem Querstift versehen (Abb. 27, 1–3). — Rechteckige oder trianguläre Bronzebeschläge mit Pyramidenbuckel und zwei oder drei Nieten. Der innen hohle und mit einem Längs- oder Quersteg



27 Pyramidenförmige Riemendurchzüge: 1 Bronze (Niederstotzingen Grab 1). Nach P. Paulsen (Anm. 3), Taf. 11, 1. — 2 Bronzevergoldet mit Glaseinlagen (Sarre/Kent Grab 211). — 3 Eisen, Silber- und Messingtauschierung (Donzdorf Grab 75). Nach E. Neuffer (Anm. 91), Taf. 47, 7a. — 4 Bronze mit Rechteckbeschlag (Donzdorf Grab 80). Ebenda, Taf. 26, 4. — 5 Pyramidenknopf mit vertikaler Durchbohrung (Marktoberdorf Grab 187). Nach R. Christlein (Anm. 8, 1966), Taf. 46, 20. Daneben Querschnitt.

versehene Buckel ist in einem Stück mit dem Beschlag gegossen (Abb. 27, 4). — Pyramidenförmige Knöpfe aus Bein mit vertikaler Durchbohrung (Abb. 27, 5). — Während die beiden erstgenannten Formen in der Regel paarweise auftreten, sind letztere häufig nur in einem Exemplar in den Grabfunden vertreten.

Die einfachen pyramidenförmigen Riemendurchzüge aus Bronze sind zahlreich belegt (Abb. 28). Der Schwerpunkt ihrer Verbreitung liegt in West- und Süddeutschland. Daneben treten sie in burgundischen und alamannischen Grabfunden der Schweiz sowie vereinzelt in Bestattungen des Theiß-Maros-Gebietes auf. Datiert sind sie durch ihre Vergesellschaftung mit drei- und vierteiligen Gürtelgarnituren¹²³. Die in nur drei Vorkommen vorhandenen silbernen Beschläge erhalten mit Göggingen Grab 107 eine entsprechende Zeitstellung¹²⁴. Eine Sondererscheinung sind Pyramidenknöpfe aus Bronze, die statt eines Quersteiges eine Stielöse besitzen und mit nur einem Exemplar im Fundmaterial vertreten sind¹²⁵. Mit einer Stielöse ist auch der Pyramidenbuckel mit rechteckigem Beschlag von Mühlheim versehen¹²⁶.

Das Hauptverbreitungsgebiet der silbertauschierten bzw. messing- und silberplattierten eisernen Exemplare liegt im süddeutschen und schweizerischen Raum (Abb. 28). Aufgrund ihrer ausschließlichen Kombination mit vierteiligen Gürtelgarnituren gilt für sie innerhalb des 7. Jahrhunderts eine relativ späte Datierung¹²⁷. Eine demgegenüber frühe Zeitstellung beanspruchen die Stücke aus Gold oder vergoldeter Bronze mit Almandinen oder Glaseinlagen (Abb. 27, 2)¹²⁸. In Sutton Hoo, das dem Beginn des fraglichen Zeitraumes angehören dürfte¹²⁹, treten sie zusammen mit rechteckigen Schwertgurtbeschlägen auf, und in Beckum Grab 55¹³⁰ kommt ein Beschlag zusammen mit einer bronzenen dreiteiligen Gürtelgarnitur vor.

Die stets aus Bronze gegossenen Stücke mit rechteckiger oder triangulärer Beschlagplatte haben eine ähnliche Verbreitung wie die einfachen Bronzeknöpfe (Abb. 29). Sie finden sich in Gräbern sowohl mit drei- als auch vierteiligen Gürtelgarnituren¹³¹. Pyramidenförmige Beinknöpfe mit vertikaler Durchbohrung sind auffällig häufig in den langobardischen



28 Verbreitung der pyramidenförmigen Riemendurchzüge: ⊗ Bronze (vereinzelt Silber), — ● Eisen (silbertauschiert). — ▲ mit Glas- und Almandineinlagen

Gräbern von Nocera Umbra¹³². In bisher sieben Vorkommen erscheinen sie in Grabfunden nördlich der Alpen (Abb. 30). Die datierbaren Funde weisen auf die erste Hälfte des 7. Jahrhunderts¹³³.

Zusammenfassend ist festzustellen, daß die pyramidenförmigen Riemendurchzüge vorwiegend dem Horizont der drei- und vierteiligen Gürtelgarnituren und damit dem 7. Jahrhundert angehören. Die verschiedenen Typen waren größtenteils gleichzeitig nebeneinander in Gebrauch. In ihrer Verbreitung zeigen sich nur geringfügige Unterschiede.

Die Funktion der Beschläge versuchte erstmals J. Werner zu klären. Vom Befund in Bülach Grab 106 ausgehend, deutete er sie als Riemenschieber, die zur Bildung zweier leicht zu lösender Schlaufen dienten, in denen das Schwert eingehängt wurde¹³⁴. Wegen der dabei vorausgesetzten Schmalheit der Riemen nahm er die Trageweise der Spathen an einem Leibgurt an¹³⁵. Die Lage solcher Riemenschieber in sicher beobachteten Grabfunden



29 Verbreitung der Pyramidenknöpfe mit Beschläg: rechteckiges Beschläg (1); trianguläres Beschläg (2)

zeigt jedoch, daß die von J. Werner 1953 vorgeschlagene Rekonstruktion nicht zutreffend sein kann.

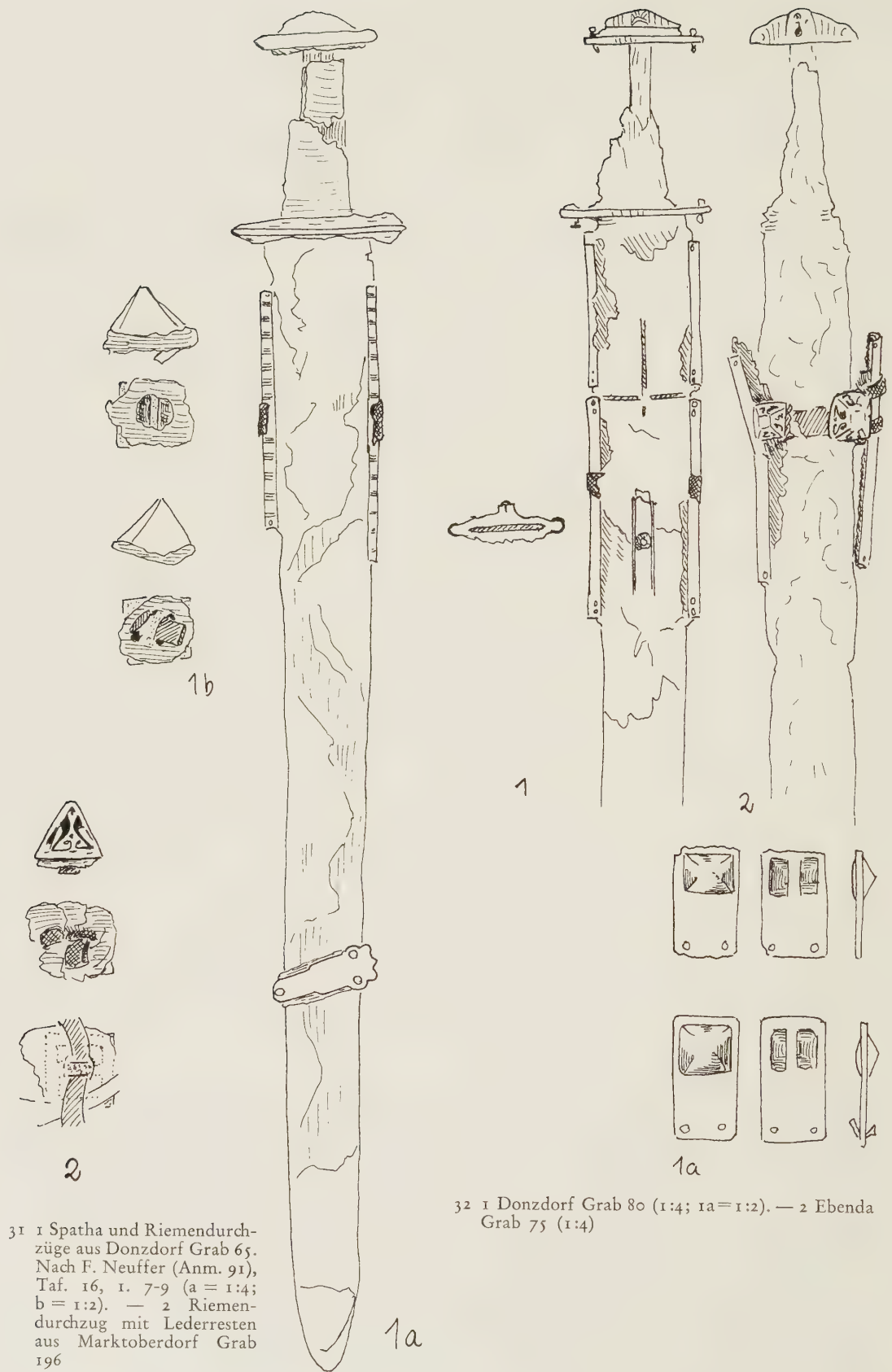
In Donzdorf Grab 65 (Abb. 31, 1a)¹³⁶ lagen auf dem Schwert, 14 cm unterhalb der Scheidenmündung, zwischen den eisernen, streifentauschierten Randbeschlägen nebeneinander zwei silberplattierte und messingtauschierte pyramidenförmige Riemen durchzüge von 2,2 : 2,3 cm bzw. 2,2 : 2,2 cm Grundfläche und 2 cm Höhe. Auf ihrer Unterseite ist jeweils ein kleiner Lederrest aufgerostet, „der in der Mitte ausgeschnitten ist. Durch dieses Loch führt ein schmales Lederriemchen in das Innere des Knopfes zum Steg“¹³⁷ (Abb. 31, 1b). Die Riemen durchzüge sind in Zusammenhang mit einem etwa 1,9 cm breiten Riemen zu sehen, von dem sich Spuren auf der Schaupseite der Scheide in Höhe der Riemen durchzüge erhalten haben. Lederreste zeigen, daß dieser Riemen über die Randbeschläge auf die Rückseite der Scheide geführt war (Abb. 31, 1a).



30 Verbreitung der pyramidenförmigen Beinknöpfe mit vertikaler Durchbohrung

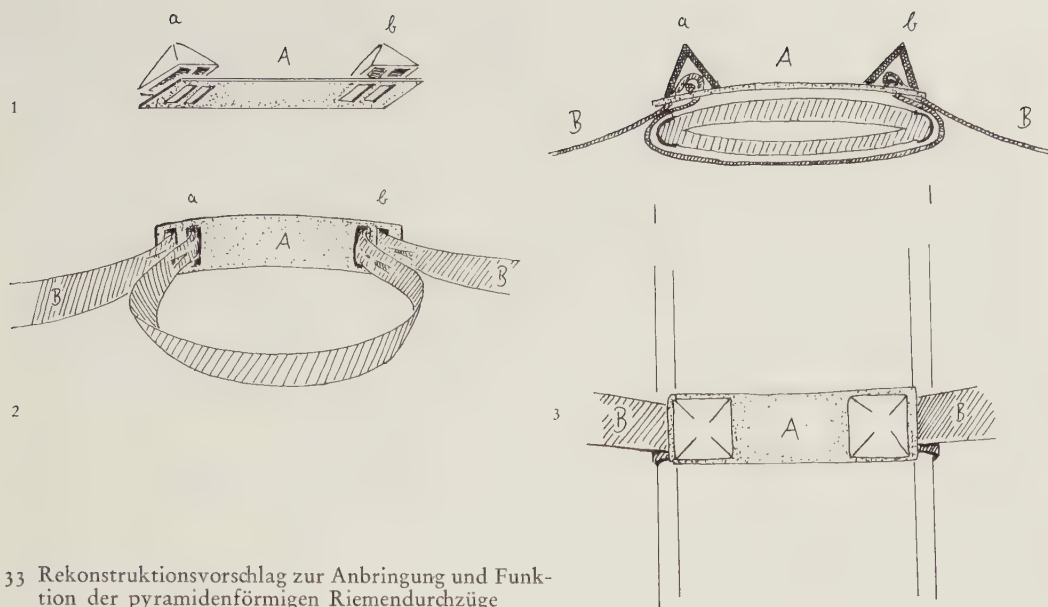
Einen ähnlichen Befund konnte R. Christlein an den beiden pyramidenförmigen, silberplattierten und messingtauschierten Riemendurchzügen (Grundfläche 2,2 : 2,2 cm) aus Marktoberdorf Grab 196 feststellen (Abb. 31, 2): „Die Knöpfe saßen auf einem doppelten Lederriemen und wurden dadurch befestigt, daß durch Riemen und Knopfstege auf der Knopfunterseite ein 0,6 cm breites Lederriemchen gezogen war“¹³⁸. Die Riemendurchzüge fanden sich hier nicht auf der Spatha, die außen neben dem rechten Bein des Toten lag, sondern untereinander zwischen den Oberschenkelknochen¹³⁹.

Weitere Hinweise auf die Funktion und Anbringung der pyramidenförmigen Riemendurchzüge ergeben sich aus den Befunden an der Spatha aus Donzdorf Grab 75 (Abb. 32, 2)¹⁴⁰: Die vom Rost auseinandergetriebenen tauschierten Riemendurchzüge von ungleicher Größe sitzen auf den eisernen, in Messing streifentauschierten U-förmigen Scheidenrandbeschlägen. Zwischen ihnen ist ein querverlaufender Lederriemen von 1,1 bis 1,8 cm



31 1 Spatha und Riemendurchzüge aus Donzdorf Grab 65. Nach F. Neuffer (Anm. 91), Taf. 16, 1. 7-9 (a = 1:4; b = 1:2). — 2 Riemendurchzug mit Lederresten aus Marktoberdorf Grab 196

32 1 Donzdorf Grab 80 (1:4; 1a = 1:2). — 2 Ebenda Grab 75 (1:4)



33 Rekonstruktionsvorschlag zur Anbringung und Funktion der pyramidenförmigen Riemendurchzüge

Breite erkennbar, der um die Randbeschläge herumführt. Auf der Rückseite will E. Neuffer an der entsprechenden Stelle vier schmale Lederriemchen erkennen (Abb. 32, 2)¹⁴¹.

Anders als bei den bisherigen Beispielen sind an den Scheidenrändern der Spatha aus Donzdorf Grab 80 (Abb. 32, 1)¹⁴² je zwei mit geringem Zwischenraum untereinander-sitzende U-förmige Randbeschläge aus Bronze angebracht. Zwischen ihnen findet sich in der Mitte der Scheide ein fragmentierter Längssteg aus Holz, der über dem ehemaligen Riemendurchlaß ausgebrochen ist. Auf dem Holzsteg sind geringe Lederreste erkennbar, die durch zwei kleine Bronzenägel festgehalten werden. In Höhe des Riemendurchlasses sind auf den Randbeschlägen die Reste eines ungefähr 1,8 cm breiten Lederriemens erhalten, der sich im Abdruck quer zur Scheide verfolgen läßt. Von den beiden pyramidenförmigen Riemendurchzügen mit rechteckigem Beschlag aus Bronze (Abb. 32, 1a)¹⁴³ lag das eine (L. 3,6, Br. 2,1 cm) außen, schräg abwärts am rechten Scheidenrand, das andere (L. 3,9, Br. 2,2 cm) in Längsrichtung auf der linken Scheidenseite, so daß sich der Pyramidenbuckel in Höhe des ausgebrochenen Riemendurchlasses des Holzsteges befand.

Zur Anbringung und Funktion der pyramidenförmigen Riemendurchzüge kann m. E. nach den gut beobachteten Funden in Donzdorf Grab 65, Grab 75 und Grab 80 sowie in Marktoberdorf Grab 196 folgendes festgehalten werden: a Die Riemendurchzüge finden sich in der Regel paarweise nebeneinander bei den Randbeschlägen im oberen Drittel der Scheiden. Daneben kommen sie, wie etwa in Marktoberdorf Grab 196, auch untereinanderliegend in einiger Entfernung von der Spatha vor. — b Die Durchzüge stehen in Zusammenhang mit den Riemen, die in Spuren auf der Scheide zu erkennen sind und über die Randbeschläge auf die Rückseite der Scheide führen (vgl. Donzdorf Grab 75). Bei diesen Riemenresten dürfte es sich um Teile eines Schwertträgerriemens handeln, da sie stets im Bereich der Scheidenrandbeschläge festzustellen sind und andere Aufhängevorrichtungen nicht nachgewiesen werden können. — c Die eisernen, tauschierten Riemendurchzüge sitzen auf einer Lederunterlage, die unter dem Hohlraum der Pyramide ausgeschnitten ist. Ein Lederriemchen führt von unten her um die Nabe im Inneren des Pyramidenknopfes (Abb. 31; 1a, 2). — d Die Durchzüge mit Beschlag finden sich in gleicher Lage wie die einfachen Pyramidenknöpfe (Abb. 32, 2).

In Anlehnung an die Originalfunde scheint unter diesen Voraussetzungen ein Rekonstruktionsversuch vertretbar, bei dem die pyramidenförmigen Riemendurchzüge eine

ähnliche Funktion als „Riemenschieber“ haben, wie sie bereits von J. Werner¹⁴⁴ vorgeschlagen wurde (Abb. 33, 1—3): Die pyramidenförmigen Riemendurchzüge a und b sitzen auf den Enden eines rechteckigen Lederstreifens A, der unter dem Hohlraum der Pyramiden ausgeschnitten ist. Die Länge des Leders A entspricht ungefähr der Scheidenbreite, die Breite etwa der Grundfläche der Riemendurchzüge (1). Der Lederriemen B wird von rechts unten durch die Öffnung im Leder A in den Hohlraum des Beschlages a geschoben, über die Nabe zurück nach außen gezogen und von dort zum Beschlag b weitergeführt, wo sich der gleiche Vorgang von rechts innen nach außen wiederholt (2). Zwischen das Lederstück A und den Riemen B, der — wie oben bemerkt — Teil des Schwertgurtes ist, kommt die Scheide zu liegen. Wird der Riemen B an beiden Enden belastet, so wird die Scheide in der Manschette A/B festgezurr. Hierbei ist es vorteilhaft, wenn der Riemen B breiter ist als die Durchlaßweite des Pyramidenbeschlages. Der Riemen wird im Hohlraum zusammengepreßt, wodurch ein ungewolltes Öffnen der Manschette verhindert wird (3)¹⁴⁵.

Diese Rekonstruktion kann nicht ohne weiteres auf die pyramidenförmigen Riemendurchzüge mit Beschläg übertragen werden. Die Funktion dürfte die gleiche gewesen sein, doch ist unklar, wo die rechteckigen Beschläge aufgenietet waren. Zudem ist aus den bisherigen Funden nicht eindeutig zu ersehen, ob die Naben im Inneren der Pyramidenbuckel parallel oder senkrecht zur Mittelachse der Scheide standen. Auf die Beschläge selbst bezogen, kommen beide Möglichkeiten vor (Abb. 32, 1a; 34, 1, 9/10)¹⁴⁶.

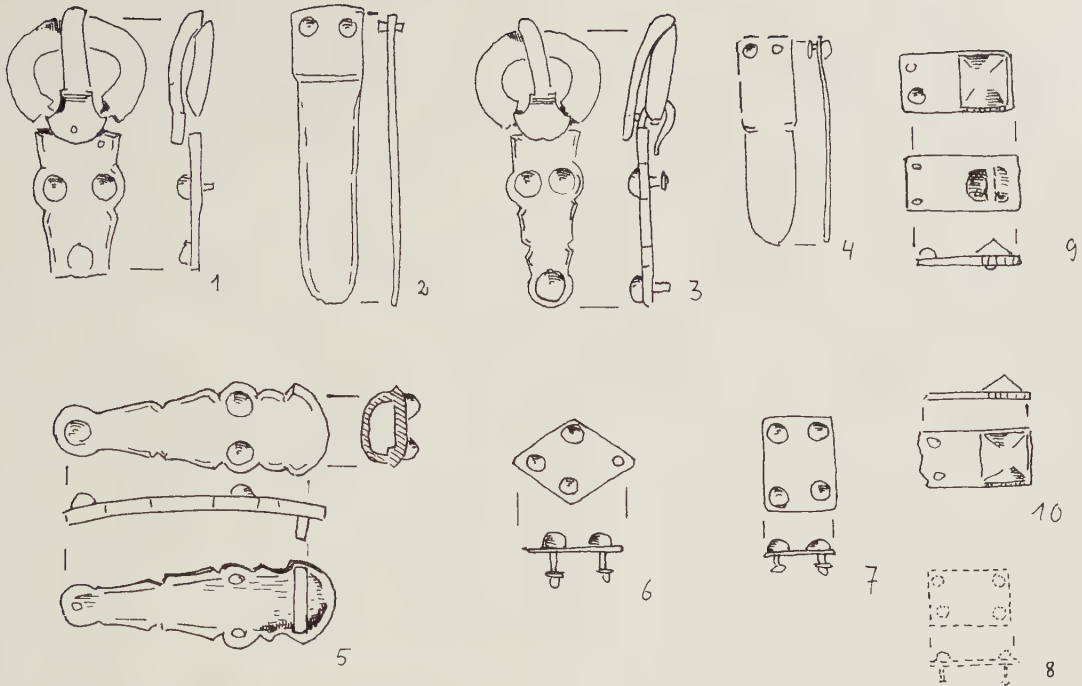
Welche Funktion die pyramidenförmigen Beinknöpfe mit vertikaler Durchbohrung hatten, bedarf noch der Klärung¹⁴⁷. Daß sie zum Wehrgehänge gehörten, zeigt unter anderem ein Befund in Marktoberdorf Grab 187, wo zwei Stücke dieser Art in bezeichnender Lage gefunden wurden¹⁴⁸.

3 Mehrteilige Gürtelgarnituren

In der Regel treten die pyramidenförmigen Riemendurchzüge, auch die Pyramidenknöpfe mit vertikaler Durchbohrung, in Verbindung mit mehrteiligen Gürtelgarnituren auf, die wiederum J. Werner als Bestandteile zweier ungleich breiter Riemen zum Wehrgehänge aufschlüsseln konnte¹⁴⁹. Die häufig im unteren Drittel der Scheide aufgerosteten triangulären Beschläge mit rückseitiger Riemenschlaufe (Abb. 34, 1 u. 5)¹⁵⁰ belegen für diese Schwerter eine Zweipunktaufhängung. Die Kombination der Beschläge mehrteiliger Gürtelgarnituren ist im Prinzip immer gleich (Abb. 34, 1)¹⁵¹: Eine größere Schnalle mit triangulärem Beschlag (1) und korrespondierender Riemenzunge (2); eine kleinere Schnalle mit triangulärem Beschlag (3) und zugehöriger Riemenzunge (4); das trianguläre Beschlag mit abgerundeter Basis und Riemenschlaufe auf der Unterseite (5); ein Rauten- und ein oder zwei Rechteckbeschläge (6, 7, 8). Das Material ist Bronze oder Eisen, Silber- und Messingtauschierung kommen relativ selten vor. Die pyramidenförmigen Riemendurchzüge (9, 10) sind nicht unbedingt Bestandteil dieser Kombination, wie überhaupt keine der Garnituren einer anderen in Form und Zusammensetzung gänzlich gleicht¹⁵².

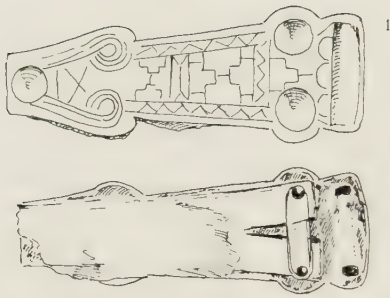
Nach ihren Abmessungen sind die Beschläge zwei Garnituren zuzuordnen (Abb. 34, 1):
a Zur größeren Schnalle (1) gehören die Riemenzunge (2), das Rauten- und das größere Rechteckbeschlag (6, 7) sowie das trianguläre Beschlag mit unterseitiger Schlaufe (5). —
b Die zweite Garnitur besteht aus der kleineren Schnalle (3), der Riemenzunge (4) und eventuell aus dem kleineren Rechteckbeschlag (8).

Diese Gruppierung wird unter anderem auch an der mehrteiligen Gürtelgarnitur aus Niederstotzingen Grab 6 deutlich, bei der sich beide Beschläggarnituren allein durch die unterschiedlichen Tauschiermuster trennen lassen (Abb. 34, 2)¹⁵³. Die pyramidenförmigen Riemendurchzüge (9, 10) können weder nach ihrer Durchlaßweite noch nach ihrem Dekor mit Sicherheit einer der beiden Garnituren zugewiesen werden. Aus der Zahl und Kombination der Beschläge sowie der Funktion des triangulären Schlaufenbeschlages¹⁵⁴ geht hervor, daß die Beschläggruppen a und b jede für sich keine vollständige Garnitur ergeben. Das ist auch nicht anders zu erwarten, da das Wehrgehänge an zwei Stellen — im Bereich der pyramidenförmigen Riemendurchzüge (9, 10) und am triangulären Schlaufenbeschlag



34 Beschlagkombination mehrteiliger Gürtelgarnituren: 1 1-3, 5-7, 9/10 Donzdorf Grab 36; 3 Ebenda Grab 48. Nach E. Neuffer (Anm. 91), Taf. 15-22; 12, 12. — 2 Niederstotzingen Grab 6

(5) — an der Scheide ansetzte und die beiden zugehörigen ungleich breiten Riemen aus diesem Grund an irgendeiner Stelle miteinander verbunden gewesen sein müssen. Die Ansatzstelle könnte durch das Rautenbeschlag (6) gekennzeichnet sein¹⁵⁵.



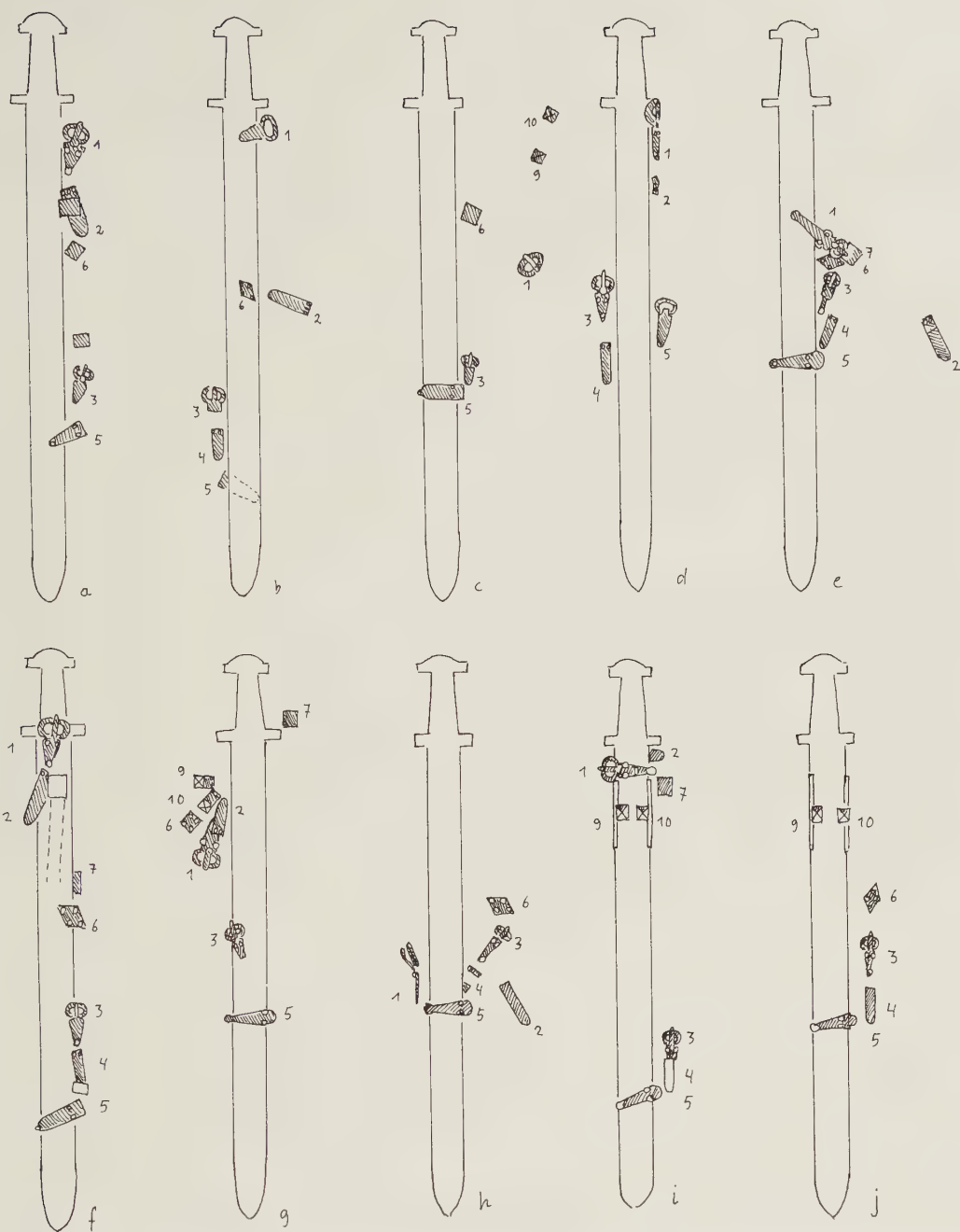
35 1 Trianguläres Schlaufenbeschlag aus Donzdorf Grab 66 (2:3).
2 Rekonstruktion der Riemenführung in Seitenansicht

In gut beobachteten Grabfunden läßt sich zur Lage der Beschläge ein Regelbefund herausstellen (Abb. 26)¹⁵⁶. Das trianguläre Schlaufenbeschlag (5) liegt normalerweise quer auf dem unteren Teil der Scheide (Abb. 36a, c, e, j). Die kleinere Schnalle (3) findet sich knapp oberhalb des Beschläges (5) parallel zur Mittelachse der Spathaklinge, den Bügel zum Schwertgriff gerichtet (Abb. 36a—j). Die zugehörige Riemenzunge (4) liegt auf oder wenig unterhalb der Schnalle (3) und weist in entgegengesetzte Richtung (Abb. 36b, d—f, h, j). Oberhalb der Beschläge (3, 4, 5), häufig im Bereich des Scheidenmundes, liegen die größere Schnalle (1) und die zugehörige Riemenzunge (2), wobei keine bestimmte Richtung von Schnalle und Riemenzunge festzustellen ist (Abb. 36a, b, f, g, i, j). Die restlichen Beschläge (6, 7, 8) werden meist zwischen diesen beiden Gruppen auf und neben der Spatha verstreut gefunden. Eine Regel kann nicht festgestellt werden (Abb. 36). Die pyramidenförmigen Riemendurchzüge (9, 10) sitzen in bezeichnender Lage auf oder neben den Scheidenrändern (Abb. 36g, i, j).

Die Fundsituation der Schnallen und Riemenzungen zeigt, daß die Wehrgehänge mit zum Teil verschlossenen Gurten — das gilt besonders für die Riemen mit der kleineren Schnalle (3) — auf oder neben die Spathen gelegt beigegeben wurden (Abb. 36). Auffällig ist, daß die Schnalle (3) und die Riemenzunge (4) in meist verschlossenem Zustand immer knapp oberhalb des triangulären Schlaufenbeschläges (5) liegen, das nach seinen Abmessungen dem Beschlag der größeren Schnalle (1) entspricht, während die Beschläge der größeren Garnitur in der Regel im Bereich des oberen Aufhängungspunktes liegen (Abb. 36).

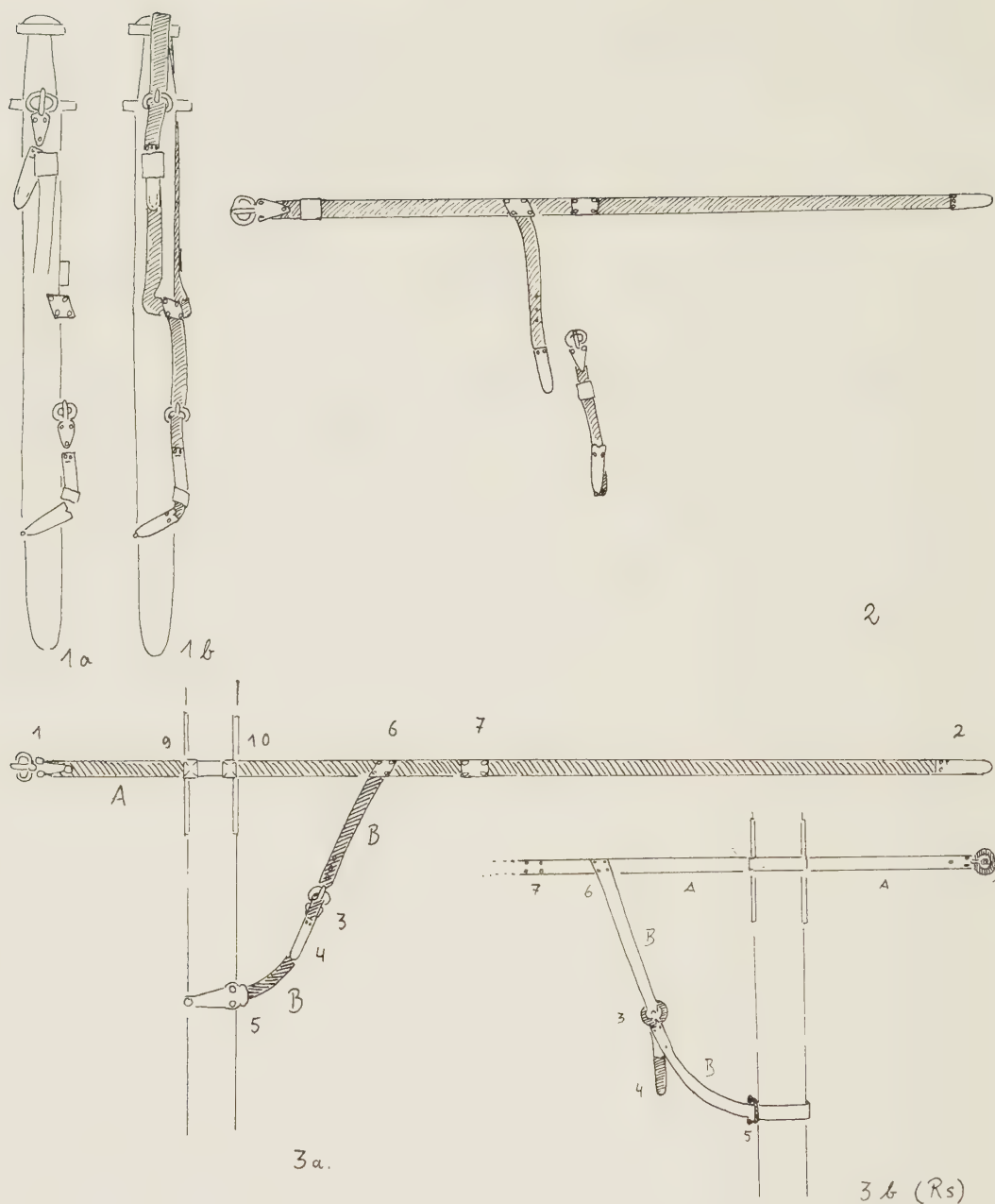
Der Widerspruch zwischen der Gruppierung der Beschläge nach ihrer Abmessung und der Lage im Grab ist jedoch nur scheinbar: In den Gräbern 64 und 66 von Donzdorf haben sich auf der Rückseite der triangulären Beschläge die Endstücke eines Lederriemens erhalten (Abb. 35)¹⁵⁷. „Dieses Riemenende ist gespalten und vorne auseinandergespreizt, damit es breit genug wurde, um es zu den beiden vorderen Nieten zu führen. Der Grund hierfür ist in der geringen Breite des Riemens zu suchen, die der lichten Weite der vorne unter dem Beschlag angebrachten Schlaufe entspricht, die geringer als der Abstand der beiden vorderen Nieten voneinander ist.“¹⁵⁸ Aufgrund dieser Beobachtungen ist anzunehmen, daß die kleinere Schnalle (3) und die Riemenzunge (4) mit dem triangulären Schlaufenbeschlag (5) in Verbindung stehen und der breitere Riemen mit den restlichen Beschlägen der Garnitur a in Zusammenhang mit dem oberen Aufhängungspunkt zu bringen ist. Die Beschläge liegen demnach in den Gräbern in „Funktionsgruppen“ zusammen¹⁵⁹.

Trotz der zahlreich erhaltenen Beschläge, ihrer Trennung in zwei Garnituren und detaillierter Beobachtungen zur Grablage ist es bisher nicht gelungen, den Verlauf des zugehörigen Riemenwerkes und damit das Wehrgehänge vollständig zu rekonstruieren. Die jüngsten Versuche unternahmen R. Christlein¹⁶⁰ und E. Neuffer¹⁶¹. Die Beobachtungen während der Ausgrabungen einiger ungestörter Donzdorfer Spathagräber führten E. Neuffer in „Anlehnung an die Rekonstruktion des Wehrgehänges von J. Werner für die Bülacher Spathen zu einem ähnlichen Ergebnis für diejenige der Spathen des 7. Jahrhunderts, wobei sich meine (E. Neuffers) Überlegungen teilweise mit denen R. Christleins decken“¹⁶². Das Ergebnis seiner Überlegungen ist die Trageweise der Spathen an einem sich überkreuzenden Schultergurt, an dem das Schwert an zwei Punkten aufgehängt ist. Das Wehrgehänge besteht hierbei aus drei Gurten¹⁶³, wobei den pyramidenförmigen



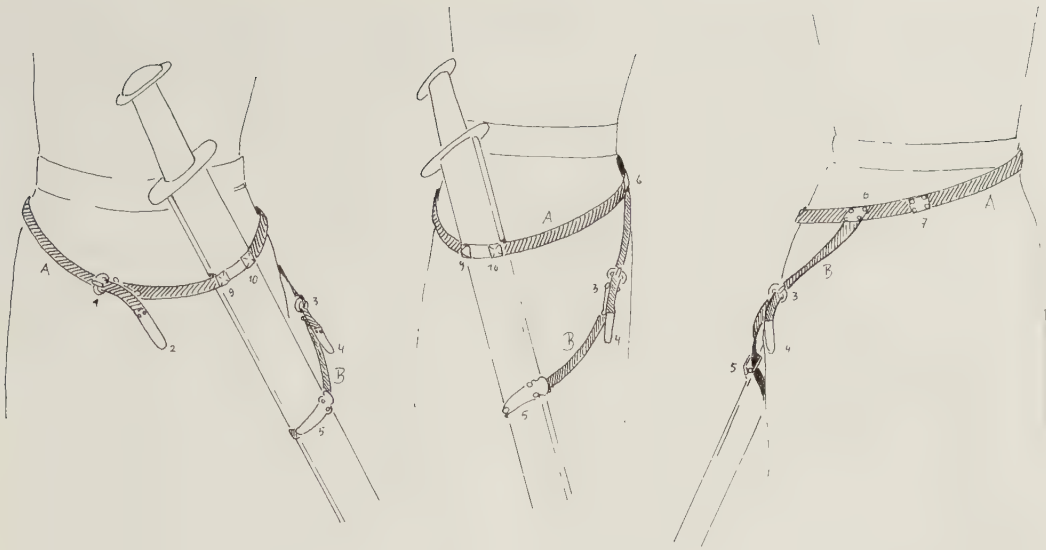
36 Fundlage mehrteiliger Gürtelgarnituren : a Mindelheim Grab 34. — b Marktoberdorf Grab 197. — c Ebenda Grab 196. — d Beggingen Grab 78. — e Mindelheim Grab 11. — f Dirlwang Grab 27. — g-j Donzdorf Grab 36, 48, 65, 75

Riemendurchzügen nur Zierfunktion beigemessen wird¹⁶⁴. E. Neuffer übersieht bei seinem Versuch, daß die Beschläge des Wehrgehänges zu *zwei* ungleich breiten Riemen gehören, und geht von drei Gurten aus. In diesem Fall könnte der sich überkreuzende Schultergurt nur zu einer der beiden Schnallen der mehrteiligen Garnitur passen, während er für die andere entweder zu breit oder zu schmal wäre¹⁶⁵. Überdies ist die Befestigung des Wehrgehänges am oberen Aufhängungspunkt der Scheide in keiner Weise befriedigend gelöst.



37 1/2 Rekonstruktionsvorschlag von R. Christlein nach dem Befund in Dirlewang Grab 27. — 3 Ergänzte und vervollständigte Rekonstruktion; a: Vs.; b: Rs. (1:10).

Der Rekonstruktionsversuch R. Christleins gründet sich auf die Lage der Beschläge im Grab. In Dirlewang Grab 27¹⁶⁶ lagen die Beschläge einer mehrteiligen Garnitur noch in den oben (Abb. 36) beschriebenen „Funktionsgruppen“ zusammen, und zusätzlich war der Verlauf eines Riemens in Spuren erhalten (Abb. 37, 1a)¹⁶⁷. Entgegen seinem Vorschlag von 1966¹⁶⁸ rekonstruierte R. Christlein ein Wehrgehänge aus einem breiten Hüftgurt, der durch einen schmaleren, anhand einer Schnalle verstellbaren Riemen mit dem Schlaufenbeschlag auf dem unteren Teil der Schwertscheide verbunden ist (Abb. 37, 1b u. 2)¹⁶⁹. Die Verbindungsstelle zwischen beiden Gurten wird durch das Rautenbeschlag markiert. Nicht geklärt ist die Befestigung der Spathascheide am oberen Aufhängungspunkt. Die Überprüfung anhand von Originalbefunden ergibt, daß dem Rekonstruktionsvorschlag R. Christleins ein hoher Wahrscheinlichkeitsgrad beigemessen werden kann. Dies betrifft



38 Das ergänzte Wehrgehänge von Abb. 37, 3 am Mann

vor allem die Ergänzung der Riemenführung vom triangulären Schlaufenbeschläg über die Schnalle und Riemenzunge der kleineren Garnitur zum Rautenbeschläg, das auf dem breiteren Gurt befestigt ist (Abb. 37, 2)¹⁷⁰.

Für die Vervollständigung der Rekonstruktion des Wehrgehanges sind die pyramidenförmigen Riemendurchzüge bedeutsam. Nach der gegebenen Funktionsbestimmung sind sie Bestandteil der Aufhängevorrichtung und dienen als „Riemenschieber“ zur Bildung einer Manschette, in der die Scheide festgezurt wird (Abb. 33). Da der untere Aufhängungspunkt mit dem zugehörigen Riemenwerk festgelegt ist, können die Pyramidenknöpfe nur mit dem breiteren der beiden Gurte in Verbindung gebracht werden, der am oberen Aufhängungspunkt an der Spatha befestigt gewesen sein muß. Es ist daher anzunehmen, daß dieser Gurt mit dem in Abb. 33 als B bezeichneten Riemen identisch ist.

Zusammengefaßt scheint unter diesen Voraussetzungen m. E. folgende Rekonstruktion des Wehrgehanges wahrscheinlich (Abb. 37, 3): Der breitere Riemen A beginnt an der Schnalle (1) und endet in der Riemenzunge (2). Auf ihm sind in der Reihenfolge von links nach rechts die pyramidenförmigen Beschläge (9, 10), das Rautenbeschläg (6) und das Rückenbeschläg (7) angebracht. Vom Rautenbeschläg zweigt nach links unten der Teil des Riemens B ab, der in die Riemenzunge (4) endet. Der andere Teil des Riemens B beginnt am Schlaufenbeschläg (5) und endet in die Schnalle (3). Die Schwertscheide wird am oberen Aufhängungspunkt mit Hilfe der pyramidenförmigen Riemenschieber am Gurt A festgezurt, auf dem unteren Teil der Scheide sitzt das trianguläre Schlaufenbeschläg, von dem der eine Teil des Riemens B ausgeht (Abb. 35). Werden die Gurte A und B geschlossen, so ergibt sich ein Wehrgehänge, das aus einem breiteren Hüftgurt (A) und einem Nebenriemen (B) zusammengesetzt ist, an dem die Spatha in Schräglage aufgehängt ist (Abb. 38).

Die Funktionsfähigkeit dieses Wehrgehanges ergibt, daß die Schräglage des Schwertes durch Verstellen der Riemenlänge B regulierbar ist, wobei die elastische Anbringung der Scheide am Hüftgurt von Vorteil ist. Zum anderen kann das aufwendige Wehrgehänge durch bloßes Öffnen der Hüftgurtschnalle abgelegt werden.

Insgesamt kann davon ausgegangen werden, daß die mehrteiligen Schwertgurtgarnituren, unabhängig von ihrer Form und der Kombination ihrer Beschläge, im Prinzip entsprechend dem oben beschriebenen Wehrgehänge zu rekonstruieren sind. Variationen in den einzelnen Punkten der Aufhängung, wie sie vielleicht durch das Fehlen bzw. die unterschiedliche Gestaltung der pyramidenförmigen Riemendurchzüge angedeutet werden, sind wahrscheinlich¹⁷¹. Die zeichnerische Darstellung des Wehrgehanges am Mann (Abb. 38) zeigt Parallelen zur Aufhängung des Goliathschwertes im Stuttgarter Psalter

(Abb. 5). Auch hier wird die Spatha in Schräglage am Körper getragen und ist an zwei Riemen aufgehängt. Der obere Gurt wird offensichtlich durch zwei Beschläge auf der Scheide festgehalten, während der untere um die Scheide geschlungen ist und nach rechts oben unter den Schuppenpanzer führt. Wie beide Riemen miteinander verbunden sind, läßt sich aus dem Bild nicht ersehen.

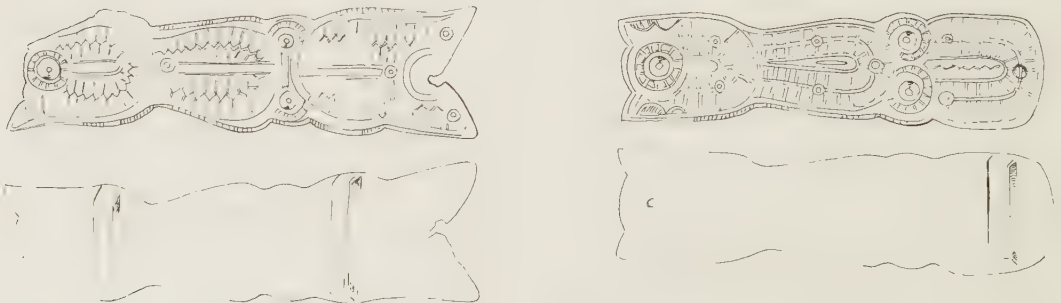
Direkte Vorläufer dieses Wehrgehänges sind wahrscheinlich in den mehrteiligen Gürtelgarnituren aus Eislingen Grab 4 und verwandten Funden der zweiten Hälfte des 7. Jahrhunderts zu sehen¹⁷². Zur wabenplattierten Garnitur aus Eislingen Grab 4 gehört ein Beschlag, das auf seiner Unterseite zwei Riemenschlaufen besitzt (Abb. 39)¹⁷³. E. Neuffer vermutet m. E. mit Recht, daß dieses „obere Querbeschlag“ die Stelle der früheren Pyramidenknöpfe einnehmen könnte. Zugleich aber dürfte es den Beschlägen entsprechen, wie sie auf dem Schwert aus dem Stuttgarter Psalter angedeutet und besser an den Spathen auf karolingischen Miniaturen zu erkennen sind¹⁷⁴.

Überhaupt scheint das Wehrgehänge mit Hüftgurt und Nebenriemen (Abb. 38), wie es aus den mehrteiligen Gürtelgarnituren des 7. Jahrhunderts rekonstruiert werden konnte, bis in das 9. Jahrhundert hinein in Verwendung gewesen zu sein. Die Form und Kombination der Beschläge wandelte sich, doch zeigt die Aufgliederung der Schwertgurte nach den Darstellungen der Miniaturen aus der Vivian-Bibel (Abb. 40/41)¹⁷⁵, dem Lothar-Evangeliar (Abb. 42)¹⁷⁶ und der Bibel von St. Paul¹⁷⁷, daß diese Wehrgehänge ebenfalls aus einem Haupt- und einem Nebenriemen bestanden (Abb. 43, 1–5): Der Hauptriemen A, zu dem die Riemenzunge (1) gehört, ist durch das Ovalbeschlag (2) am oberen Aufhängungspunkt der Schwertscheide befestigt. Darunter sitzt das halbovale Beschlag (3), von dem der Riemen B nach rechts oben führt. Die Riemen A und B sind durch das Kleeblattbeschlag (4) verbunden. Originalbeschläge solcher Wehrgehänge haben sich in entsprechender Kombination in slawischen Gräbern und im wikingischen Norden, dort allerdings in anderer Verwendung, erhalten (Abb. 44)¹⁷⁸. Übertragen auf die Verhältnisse im 7. Jahrhundert (Abb. 45) entspricht das Ovalbeschlag (2) den pyramidenförmigen Riemendurchzügen, das halbovale Beschlag (3) am unteren Aufhängungspunkt dem triangulären Schlaufenbeschlag und das Kleeblatt (4) dem Rautenbeschlag. Nach Ausweis der Miniaturen und der Bodenfunde scheinen zu den karolingischen Wehrgehängen jedoch in der Regel — eine Ausnahme bildet die Garnitur aus Kolin¹⁷⁸ — keine Schnallen gehört zu haben.

B TRAGEWEISE

I AUFHÄNGUNG UND TRAGEWEISE

Für die Spathen mit mehrteiligen Gürtelgarnituren und pyramidenförmigen Riemendurchzügen des 7. Jahrhunderts konnte die Trageweise an einem Hüftgurt mit Nebenriemen in einer Zweipunktaufhängung wahrscheinlich gemacht werden (Abb. 38). Nach der Grablage und ihrer angenommenen Funktionsweise belegen die rechteckigen Schwertgurtbeschläge der Zeit um 600 eine Zweipunktaufhängung an einem im Riemenverlauf vielleicht ähnlich beschaffenen Wehrgehänge (Abb. 26).



39 Silberplattierte Schlaufenbeschläge aus Eislingen Grab 4



40/41 Schwerträger von fol. 215v und 423r der Vivian-Bibel. Paris, Bibl.Nat.

Daneben sind im skandinavisch-englischen Bereich und vereinzelt in Mitteleuropa für denselben Zeitraum mit Vallstenarum (Abb. 19, 2), Valsgärde Grab 7 (Abb. 20, 1), Sutton Hoo¹⁷⁹ und Buxheim (Abb. 22, 1) Schwerter mit Einpunktaufhängung anzuführen, die nach den bildlichen Darstellungen auf dem Preßblech des Helmes von Vendel Grab 14 (Abb. 3) und dem Model von Torslunda (Abb. 2) an einem einfachen *Schultergurt* getragen wurden. Einpunktaufhängung, die durch paarweise Scheidenrandbeschläge mit U-förmigem Querschnitt nachgewiesen werden konnte, scheint im 6. Jahrhundert auch auf dem Kontinent die gängige Befestigungsart der Schwerter am Wehrgehänge gewesen zu sein. Aufgrund der Analogien zu den genannten skandinavischen Beispielen (z. B. Abb. 19; 20, 1) wurde die Aufhängung in einer Art Manschette angenommen, die bei den Schwertern von Morken, Niederstotzingen Grab 9, Villeneuve-la-Garenne und Offenango Grab 1 aus dem eigentlichen Schwertgurt und einem über die Scheide geführten schmalen Befestigungsriemen besteht. Hauptgrund für die Annahme eines schmalen Riemens bei diesen Spathen der Zeit um 600 ist die Beschaffenheit der Scheidenrandbeschläge, bei denen die Verzierung in der Mitte auf einer Breite von 1,2—1,5 cm aussetzt. Einzelheiten der Aufhängevorrichtung können aus den vorhandenen Anhaltspunkten nicht rekonstruiert werden, so daß unklar bleibt, ob diese Schwerter an einem Hüft- oder an einem einfachen Schultergurt befestigt waren. Bei den übrigen Schwertern mit Scheidenrandbeschlägen des 6. Jahrhunderts sind wegen der fehlenden Verzierung und dem Mangel an korrespondierenden Schnallen nicht einmal Rückschlüsse auf die Breite des Schwertgurtes zu ziehen. Wahrscheinlich hat es sich ebenfalls um ein einfaches, nur aus einem Gurt bestehendes Wehrgehänge gehandelt.

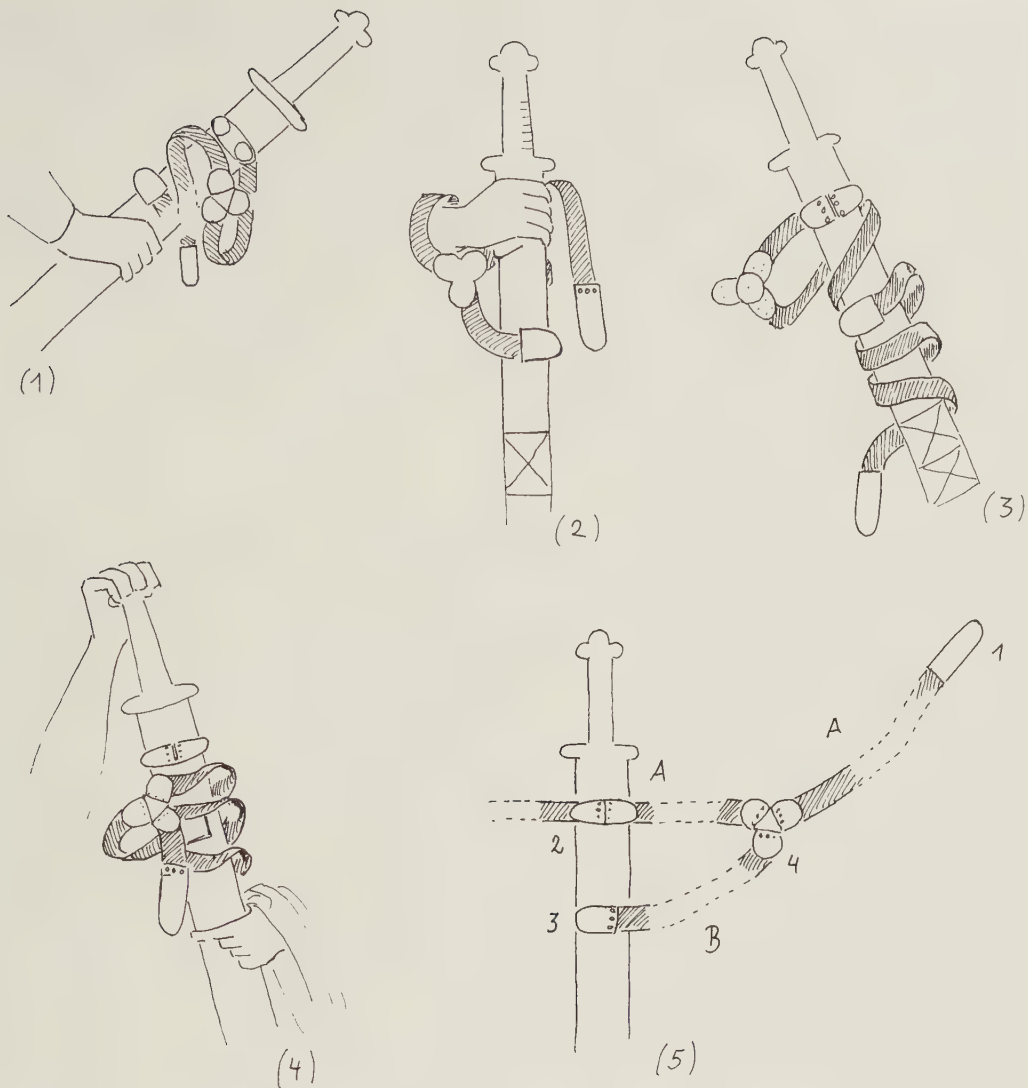


42 Schwertträger von fol. iv des Lothar-Evangeliars. Paris, Bibl. Nat.

Scheidenrandbeschläge als Bestandteil der Aufhängevorrichtung sind mehrfach an Spathen der zweiten Hälfte des 5. Jahrhunderts belegt und in Abingdon Grab 42 sowie Wageningen Grab 91 mit Scheibenkopfnieten der Art kombiniert, die bei den Schwertern von Brighthampton Grab 31 und besonders Krefeld-Gellep Grab 43 wichtige Elemente der eindeutig rekonstruierbaren Aufhängevorrichtung darstellen (Abb. 12; 13, 2). Im letztgenannten Fall war die Schwertscheide anhand eines relativ breiten Lederstreifens auf dem Schwertgurt aufgenietet (Abb. 12, 2). Zusätzlich konnte das Wehrgehänge zu einem Riemen mit Schnalle ergänzt werden, deren Dekor dem des Scheidenmundbleches entspricht¹⁸⁰. Trotz der genauen Kenntnis der Aufhängevorrichtung und des Wehrgehänges dieses frühen Beispiels kann jedoch nicht entschieden werden, ob der Schwertgurt um die Hüfte oder über die Schulter getragen wurde. Das gleiche gilt für die Spatha aus Brighthampton Grab 31, welche ebenfalls in einer breiten Ledermanschette getragen wurde (Abb. 13, 2). Aus diesen beiden Funden läßt sich aber soviel erschließen, daß in der zweiten Hälfte des 5. Jahrhunderts in bestimmten Gebieten als Wehrgehänge ein einfacher breiter Riemen in Verwendung war. Zugleich scheint sich aus dieser Befestigungsweise der Spatha die im 6. Jahrhundert übliche Aufhängevorrichtung entwickelt zu haben (Abb. 18, 2).

Etwa gleichzeitig mit der Aufhängung der Schwerter in einer Manschette an einem breiten Gurt sind an den Spathen von Fairford, Snartemo Grab 2 und Grab 5 sowie Högom Scheidenrandbeschläge mit aufgesetzten Scheibenkopfnieten festzustellen, die eine technische Entsprechung in den Stücken von Brighthampton Grab 31 haben (Abb. 14, 15). Die Aufhängevorrichtung kann hier allerdings nicht zu einer Manschette ergänzt werden. In diesen Fällen ist ein schmaler Riemen um die Scheide gelegt, der auf den Randbeschlägen durch die Scheibenkopfniete befestigt wird und sich auf der Rückseite überkreuzt (Abb. 16). In Grab 5 von Snartemo haben sich Schnalle und Riemenzunge des einfachen Schwertgurt erhalten.

An einem schmalen Gürtel von maximal 1,5 cm Breite wurden auch die Schwerter des sogenannten Goldgriffspathenhorizontes getragen. Der Riemen wird auf der Schauseite durch die paarigen Riemendurchzüge an die Scheide geklemmt, verläuft um die Kanten und überkreuzt sich gleichfalls auf der Rückseite. Bei dieser Konstruktion der Aufhängung ist eigentlich nur die Trageweise an einem Hüftgurt denkbar. Der Winkel zwischen den beiden auf der Rückseite der Scheide auseinanderlaufenden Riemenenden muß möglichst



43 Karolingische Wehrgehänge nach Miniaturen: 1 fol. 185r der Bibel von S. Paolo fuori le mura, Rom. — 2 fol. 1r des Lothar-Evangeliars. — 3/4 fol. 423r und 215v der Vivian-Bibel. — 5 Aufschlüsselung des Riemenverlaufes nach 1—4

stumpf sein, da der Riemen sonst verkantet und die Durchzüge einseitig belastet werden (Abb. 10, 1—2). Diese Vermutung wird durch die Befunde an den Spathen von skandinavischen Fundorten bestätigt. Die Aufgabe der paarigen Riemen durchzüge — gleich ob mit Dornenden oder Vernietung — übernehmen hier relativ solide Holzstege. Es kommt ihnen wie auch den auf die Randbeschlüge aufgesetzten Scheibenkopfnieten keine tragende, sondern nur eine haltende Funktion zu. Dies ergibt sich im Fall von Högom eindeutig aus dem Verlauf des erhaltenen Schwertgurtteiles, der auf der Scheidenrückseite in flachem Winkel nach oben verläuft (Abb. 15b). Zugleich zeigt die Ergänzung des weiteren Riemenverlaufes, daß es sich auch hier um einen Hüftgurt gehandelt haben muß (Abb. 16).

Wesentlich ist in diesem Zusammenhang, daß in der Frühzeit offensichtlich mehrere Arten der Einpunktaufhängung nebeneinander in Gebrauch waren. Ein engerer Zusammenhang besteht zwischen den Schwertern mit Scheibenkopfnieten und Scheidenrandbeschlügen, da diese Beschläge die *Aufhängung* der Scheide in einer *Manschette* an einem relativ breiten Schwertgurt bedingen (Abb. 12/13). Der Aufhängung der Schwerter in einer Manschette stehen die Funde mit *Aufhängevorrichtungen* in Form von paarweisen

Riemendurchzügen bzw. Scheidenrandbeschlägen mit aufgesetzten Scheibenkopfnieten gegenüber, deren Gemeinsamkeit darin besteht, daß die Spatha in einer durch den Schwertgurt gebildeten *Schlaufe* aufgehängt wurde und mit der *Trageweise* an einem Hüftgurt verbunden ist (Abb. 10, 1/2; 16).

Aus der Kartierung der einzelnen Scheidenbeschlagtypen zur Aufhängevorrichtung geht hervor, daß sie sich in ihrer Verbreitung weitgehend ausschließen (Abb. 46). Klar zeichnet sich jedoch ab, daß nach der Fundüberlieferung bis auf wenige Ausnahmen¹⁸¹ im rechtsrheinischen Gebiet und in Skandinavien die Aufhängung der Spathen in einer Schlaufe des Schwertgurtes und die damit verbundene Trageweise am Hüftgurt üblich waren. Nur links des Rheines kommt die Schlaufe zusammen mit der Aufhängung der Schwerter in einer Manschette am relativ breiten Schwertgurt vor (Abb. 46). Bei der Interpretation des Fundbildes stellt sich die Frage, ob die beiden gegensätzlichen Arten der Aufhängung aus verschiedenen Traditionen herzuleiten sind.

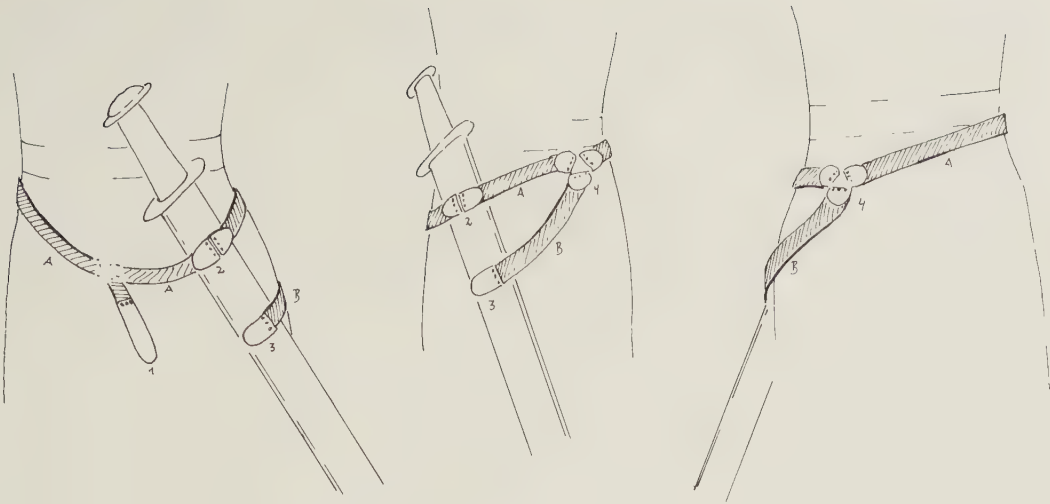
II HERKUNFT UND ENTWICKLUNG

Die paarweisen Riemendurchzüge stammen nach K. Böhner¹⁸² von asiatischen Vorbildern ab, die von den Römern in den Westen vermittelt wurden. Die stets einzeln auf der Scheidenmitte angebrachten Tragebügel stehen in einer reiternomadischen Tradition; der Riemendurchlaß war weit genug, so daß das Schwert beweglich am Hüftgurt angebracht werden konnte¹⁸³. Diese „Vorbilder“ weisen jedoch keines der bezeichneten Kriterien — paarweises Auftreten, das Festklemmen des Schwertriemens an die Scheide und die Schlaufenbildung — auf (Abb. 6, 2/3; 10, 1), weshalb eine Herleitung aus diesen Zusammenhängen kaum glaubhaft gemacht werden kann¹⁸⁴.

In gesicherten Fundzusammenhängen sind Riemendurchzüge mit Dornenden in Liebenau Grab 1/1957 belegt, das in die Zeit um 400 gehört¹⁸⁵. Die beiden bronzenen, unverzierten bandförmigen Stücke von 9 cm Länge und einer Durchlaßweite von etwa 3,5 cm können als Vorläufer des oben behandelten Typs betrachtet werden¹⁸⁶. Sie gehören zu einer Spatha mit einem Ortband des spätrömischen Typs „Gundremmingen“¹⁸⁷. Vom Schwertgurt haben sich die Schnalle mit festem Beschlag und die kerbschnittverzierte Riemenzunge erhalten¹⁸⁸, die auf ein einfaches Wehrgehänge schließen lassen. Die konstruktiven Merkmale der Riemendurchzüge deuten trotz der größeren Durchlaßweite eine ähnliche Befestigung des Schwertriemens an der Scheide und damit auch eine entsprechende Trageweise an, wie sie für die jüngeren Spathen mit paarigen Riemendurchzügen erschlossen werden konnte¹⁸⁹.



44 Bronzene Schwertgurtbeschläge aus Stara Kouřim Grab 55 (1:2)



45 Karolingerzeitliches Wehrgehänge am Mann. Rekonstruktionsvorschlag nach den Abb. 40-44

Trotz der in Liebenau Grab 1 belegten Fundverbindung mit einem Ortband provincialrömischer Form handelt es sich wahrscheinlich bei den paarigen Riemendurchzügen und der hierdurch bedingten Aufhängung um eine ausgesprochen germanische Eigenart, da sowohl östliche als auch westliche Vorbilder fehlen. Erhärtet wird diese Annahme durch Vorkommen von Riemendurchzügen in Nordwestdeutschland, Dänemark und Südschweden, die entweder wie in Liebenau schlicht bandförmig oder aber mit T- und hammerförmigen Zierplatten versehen sind¹⁹⁰.

Demgegenüber ist die Aufhängevorrichtung in Form einer vernieteten Ledermanschette in drei Fällen — Abingdon Grab 42, Krefeld-Gellep Grab 43 und Hemmingen Grab 21 — an Spathen vom Typ Samson-Oberlörick nachgewiesen, die J. Werner den Goldgriffspathen als westliche Pendants gegenüberstellt und deren Produktion er in nach spätrömischen Traditionen arbeitenden Werkstätten des Entre-Sambre-Meuse-Gebietes vermutet¹⁹¹. In den letztgenannten Funden sind zudem die Schnallen des Wehrgehänges überliefert, die werkstattgleich mit den Scheidenmundblechen der zugehörigen Spathen sind¹⁹². Riemendurchzüge mit Dornenden treten hingegen nur einmal, in Düsseldorf-Oberlörick, mit einem Schwert dieses Typs auf¹⁹³. Sie sind mit engmaschiger Gittertauschierung versehen, wobei diese Ziertechnik wiederum ihren Ursprung im spätrömischen Handwerk hat und eine weitgehend linksrheinische Verbreitung zeigt¹⁹⁴. Als originale Aufhängung der „westlichen“ Schwerter vom Typ Samson-Oberlörick ist folglich die Ledermanschette zu bezeichnen, da sie in drei Beispielen nachgewiesen ist. Überdies tritt die Spatha aus Hemmingen Grab 21 samt dem originalen Schwertgurt in einem Gebiet auf, in dem sonst Riemendurchzüge in Gebrauch sind.

Im fortgeschrittenen 6. Jahrhundert wandelt sich das Kartenbild (Abb. 23). Riemendurchzüge sind im Fundmaterial nicht mehr vertreten. Dafür lassen sich U-förmige Scheidenrandbeschläge auch in jenen Gebieten nachweisen, in denen vorher ausschließlich Riemendurchzüge in Gebrauch waren. Die „westliche“ Aufhängung in einer Manschette scheint die Trageweise der Schwerter in einer Schlaufe des schmalen Hüftgurt verdrängt zu haben. In Skandinavien kann die Entwicklung im 6. Jahrhundert nicht verfolgt werden, doch zeigen die Funde aus der Zeit um 600, daß auch hier die Aufhängung in der Schwertgurtschlaufe durch manschettenartige Befestigungen abgelöst wurde.

Aus welchen Gründen in der Zeit um 600 in Mitteleuropa statt der bis dahin überwiegenden Einpunkt- die Zweipunktaufhängung an einem Hüftgurt mit Nebenriemen in den Vordergrund tritt, bleibt unklar. Die wenigen aus der Zeit um 500 bekannten Beispiele von Zweipunktaufhängungen haben kaum den Anstoß zu dieser Entwicklung gegeben. Dies ist allein deshalb unwahrscheinlich, weil die beiden einzigen sicher belegten Vorkommen von Lavoye Grab 319b und Chassemy Grab 40 an einem einteiligen Gurt



46 Verbreitung der Wehrgehänge um 500: Trageweise in Schlaufe an schmalen Hüftgurt (paarige Riemendurchzüge, Randbeschläge mit aufgesetzten Nieten) (1). — Befestigung der Scheide in Manschette an breitem Riemen (unklar ob Schulter- oder Hüftgurt) (2). — Zweipunktaufhängung an Schultergurt (3). — Zweipunktaufhängung an kombinierten Wehrgehänge(?) (4)

aufgehängt waren, der vermutlich über die Schulter verlief. Auffällig ist, daß das verstärkte Auftreten von Zweipunktaufhängungen in der Zeit um 600 durch die rechteckigen Schwertgurtbeschläge dokumentiert wird, die sehr häufig in den langobardischen Gräbern Italiens zu finden sind (Abb. 30), so daß die Annahme einer ursprünglich mediterranen Herkunft nicht ausgeschlossen werden kann¹⁹⁵.

Inwieweit die mehrteiligen Gürtelgarnituren mit den zugehörigen pyramidenförmigen Riemendurchzügen eine Weiterentwicklung der Wehrgehänge mit rechteckigen Schwertgurtbeschlägen sind und ob ihre Gestaltung von außen beeinflusst wurde, läßt sich nicht entscheiden. Die archäologisch faßbare Verbreitung beschränkt sich im wesentlichen auf die austrasischen Teile des fränkischen Reiches. Außerhalb dieses Gebietes sind mehrteilige Gürtelgarnituren und pyramidenförmige Riemendurchzüge, abgesehen von den häufig

in langobardischen Gräbern vertretenen Beinknöpfen mit vertikaler Durchbohrung und den drei Exemplaren aus dem gepidischen Bereich, nur vereinzelt belegt (Abb. 28). Wahrscheinlich ist dieser Umstand mit dem Nachlassen der Schwertbeigabe in den linksrheinischen Gebieten zu erklären.

Insgesamt kann zur Frage der Aufhängevorrichtung und Trageweise der Spathen festgestellt werden, daß die eingangs anhand bildlicher Zeugnisse dokumentierten Unterschiede auch im Fundmaterial nachzuweisen sind und weitere Variationsmöglichkeiten aufgezeigt werden können. Als allgemeine Tendenz kann die Entwicklung von den einfachen Schwertgurten der Frühzeit — gleich ob sie um die Hüfte oder über die Schulter getragen wurden — zu den komplizierten Wehrgehängen der späteren Merowinger- und der Karolingerzeit festgehalten werden, wobei innerhalb der einzelnen Phasen stets regionale und wahrscheinlich auch individuelle Eigenarten zu berücksichtigen sind¹⁹⁶.

Dieser Vorgang dürfte in Zusammenhang mit der gerade an der Wende vom 6. zum 7. Jahrhundert feststellbaren Verbesserung und Standardisierung der Waffenausrüstung zu sehen sein. Hinzu kommt das vermehrte Auftreten von Reitzeug in den Gräbern, das überdies vielleicht auf einen Wechsel von der infanteristischen zur vorwiegend berittenen Kampfweise schließen läßt. Gerade dabei muß aber die regulierbare Aufhängung der Spatha an einem Hüftgurt mit verstellbarem Nebenriemen, der mit wenigen Handgriffen zu lösen ist, gegenüber der Trageweise an einem „starrten“ Wehrgehänge von Vorteil gewesen sein.

Der Übergang von den jüngsten archäologisch nachweisbaren Schwertgehängen des späteren 7. Jahrhunderts zu den bildlich zahlreich überlieferten karolingerzeitlichen Wehrgehängen¹⁹⁷ und ihrem erschlossenen Riemenverlauf (Abb. 45) kann an Originalfunden bisher nicht verfolgt werden, da in dem von F. Stein behandeltem Material des 8. Jahrhunderts Anhaltspunkte für die Rekonstruktion der Aufhängevorrichtung fehlen¹⁹⁸. Eine Zwischenform scheint bildlich in der Bewaffnung des Goliath im Stuttgarter Psalter überliefert zu sein (Abb. 5).

ANMERKUNGEN

Der Aufsatz ist ein Ausschnitt der Arbeit des Verf. über „Zweischneidige Langschwerter aus germanischen Gräbern des 5. bis 7. Jahrhunderts n. Chr.“, die im Sommersemester 1971 von der Philosophischen Fakultät der Ludwig-Maximilians-Universität in München als Dissertation angenommen wurde. Die Frage der „Aufhängevorrichtung und Trageweise“ ist dort in einem Anhang abgehandelt und wird hier in erweiterter Form vorgelegt. Aus dem Gesamtmaterial der Dissertation werden nur die Funde herangezogen und dokumentiert, welche für die Rekonstruktion und Erläuterung von Aufhängevorrichtung und Trageweise bedeutsam sind. Auf Wiedergabe von Fundlisten ist daher verzichtet. Die Verbreitungskarten (Abb. 17, 23, 25, 28—30, 46) sind ohne Fundverzeichnis beigegeben, da die ausführliche Interpretation der Kartenbilder einem größeren Zusammenhang vorbehalten bleiben soll.

Datierungsangaben sind, sofern sie nicht der allgemeinen Forschungsmeinung entsprechen, der Dissertation des Verf. entnommen, in der die Chronologie der Spathagräber und des Schwertzubehörs speziell untersucht wird.

Die Strichzeichnungen sind vom Verf. nach photographischen Vorlagen und eigenen Entwürfen angefertigt.

¹ Richard Delbrueck: Die Konsulardiptychen und verwandte Denkmäler. Berlin-Leipzig 1929, S. 442 Nr. 63, Taf. 63 — Karl Schumacher: Germanendarstellungen 1. Darstellungen aus dem Altertum. Mainz 1935, Taf. 41 Abb. 165 — Wolfgang Fritz Volbach: Elfenbeinarbeiten der Spätantike und des frühen Mittelalters. Kataloge des Röm. German. Zentralmus. 7. Mainz 1952, Taf. 19.

² Joachim Werner: Beiträge zur Archäologie des Attila-Reiches. Abhandl. d. Bayer. Akad. d. Wiss., Phil.-hist. Kl. NF 38 A/B. München 1956, S. 26/27. — Zur Trageweise an einem Hüftgurt vgl. weiterhin die Darstellung des Königs Bahram V. Gor (420—38) auf einer sassanidischen Silberschale aus Solikamsk, Gouv. Perm, UdSSR, und die eines Bogenschützen bei der Eberjagd auf einem sibirischen Goldblech bei Waldemar Ginters: Das Schwert der Skythen und Sarmaten in Südrussland. Berlin 1928, Taf. 34 a, 32 b. — Weit. Lit. bei J. Werner in: Bayer. Vorgeschichtsbll. 31, 1966, S. 138 Anm. 15/16, 139 Abb. 4.

³ Epist. IV, 20, 2: penduli ex umero gladii balteis supercurrentibus strixerant. — Peter Paulsen: Alamannische Adelsgräber von Niederstotzingen. Veröffentl. d. Staatl. Amtes f. Denkmalpflege. Reihe A, H. 12, 1. Stuttgart 1967, S. 95 Anm. 80.

⁴ Rupert Leo Scott Bruce Mitford: Fresh Observations on the Torslunda Plates. In: Frühmittelalterl. Studien 2, 1968, S. 233, Taf. 12 Abb. 17.

⁵ Hjalmar Stolpe — Ture J. Arne: Grafvåldet vid Vendel. Stockholm 1912, Taf. 41, 1.

- ⁶ Gerard Brett: *The Great Palace of the Byzantine Emperors*. 1st Report. London 1947, Taf. 28 — Hans Peter L'Orange — Per Jonas Nordhagen: *Mosaik. Von der Antike bis zum Mittelalter*. München 1961, S. 84, Taf. 61 B — David Talbot Rice in *Festschrift A. K. Orlandos* 1. Athen 1965, S. 1 ff. — Freundl. Hinweis von J. Werner.
- ⁷ Stuttgart, Württ. Landesbibl., bibl. fol. 23, fol. 165r. Kurt Tackenberg in: *Frühmittelalterl. Studien* 3, 1969, S. 283/84, Taf. 19 Abb. 48.
- ⁸ J. Werner: *Das alamannische Gräberfeld von Bülach*. Monographien zur Ur- und Frühgesch. d. Schweiz 9. Basel 1953, S. 53 ff. — Rainer Christlein (*Das alamannische Reihengräberfeld von Marktoberdorf im Allgäu*. Materialh. z. Bayer. Vorgesch. 21. Kallmünz 1966, S. 60) geht davon aus, daß seit der Spätantike ein vom Saxgürtel unabhängiger Schultergurt Grundbestandteil des Wehrgehänges ist: „Irgendeinen Hinweis auf eine andere Befestigungsart gibt es nicht.“ Im Gegensatz dazu ders.: *Das alamannische Gräberfeld von Dirlewang bei Mindelheim*. Materialh. z. Bayer. Vorgesch. 25. Kallmünz 1971, S. 23 Anm. 62. — Vgl. weiterhin Hermann Ament: *Fränkische Adelsgräber von Flonheim in Rheinhessen*. German. Denkmäler d. Völkerwanderungszeit Ser. B, 5. Berlin 1970, S. 58.
- ⁹ Nach den Befunden von Basel-Kleinhüningen Grab 63 (Rudolf Laur-Belart: *Eine alamannische Goldgriffspatha aus Kleinhüningen bei Basel* in: *Ipek* 12, 1938, S. 129/30, Abb. 2), Obermöllern (Friedrich Holter in: *Jahresschr. f. d. Vorgesch.* . . . Halle 12, 1925, S. 1 ff.), Orsoy Grab 3 (Kurt Böhner in: *Bonner Jber* 149, 1949, S. 165), Niederstotzingen Grab 9 (P. Paulsen, Anm. 3, S. 92) u. Marktoberdorf (R. Christlein, Anm. 8, 1966, S. 128) bestanden die Scheiden aus zwei flachen Holzschalen, die mit ihren Kanten einander aufsitzen und über die gesamte Länge der Spathaklinge reichen. Innen sind sie mit Fell so ausgekleidet, daß der Haarstrich des Fließes zum Ort zeigt und ein Herausgleiten der Klinge verhindert. Die Außenseite des Scheidenkörpers ist in manchen Fällen mit Schnitzereien verziert (vgl. z. B. Basel-Kleinhüningen Grab 63). Die Scheiden waren ganz mit dünnem Leder überzogen.
- ¹⁰ K. Böhner: *Das Langschwert des Frankenkönigs Childerich I.* In: *Bonner Jber* 148, 1948, S. 218 ff. Zu den bei Typ II und Typ III (K. Böhner) auftretenden Riemendurchzügen vgl. ebda, S. 235, 242. — Daß die Spathen in ihren Scheiden auch tatsächlich am Wehrgehänge getragen und nicht nur als Prunkschwerter benutzt wurden, zeigen die starken Abnutzungsspuren auf der Rückseite des Ortbandes der Scheide aus Flonheim Grab 5 (H. Ament, Anm. 8, S. 65).
- ¹¹ Rommersheim, Kr. Alzey: Zur Spatha gehört nur ein Riemendurchzug mit aufgelöteter, vogelförmiger cloisonnierter Zierplatte. Die komplizierte Konstruktion und Anbringung ist eingehend bei P. T. Kessler — W. Schnellenkamp (Ein frühmerowingisches Grab bei Rommersheim [Eichloch] in Rheinhessen. In: *Mainzer Zs.* 28, 1933, S. 119/20, Abb. 3, 4, 5) beschrieben.
- ¹² Die Durchschnittswerte sind nach den Angaben in der Literatur und nach maßstabgerechten Zeichnungen ermittelt.
- ¹³ Ausführliche Beschreibungen u. a. bei den Exemplaren von Basel-Kleinhüningen Grab 63 (R. Laur-Belart, Anm. 9, S. 130, 134), Planig Grab 1 (P. T. Keßler in: *Mainzer Zs.* 35, 1940, S. 7, Abb. 8, d), Blučina/Mähren (Karel Tihelka: *Knižecí hrob z doby stěhování národů u Blučiny, okr. Brnovenkov*. In: *Památky arch.* 54, 1963, S. 486, Abb. 14, 8), Flonheim Grab 5 (H. Ament, Anm. 8, S. 49/50).
- ¹⁴ Bandförmig sind die Exemplare aus Planig Grab 1 (P. T. Keßler, Anm. 13, S. 7, Abb. 8, d) und aus Pouan Dép. Aube (Edouard Salin — Albert France-Lanord in: *Gallia* 14, 1956, S. 67 Abb. 4—7).
- ¹⁵ P. T. Keßler (Anm. 13), S. 7, Abb. 8.
- ¹⁶ H. Ament (Anm. 8), S. 49/50.
- ¹⁷ R. Laur-Belart (Anm. 9), S. 134.
- ¹⁸ Wahrscheinlich wurde das Leder in feuchtem Zustand über den Scheidenkörper gezogen. Während des Trocknungsprozesses zieht sich das Leder zusammen und spannt sich straff um die Scheide.
- ¹⁹ P. T. Keßler (Anm. 13), S. 7, Abb. 8, d. — Vgl. H. Ament (Anm. 8, S. 58 Anm. 103), der mit Hinweis auf Keßler von Verleimung mit dem Scheidenholz spricht.
- ²⁰ R. Laur-Belart (Anm. 9), S. 134.
- ²¹ Andernach, Kr. Mayen: K. Böhner (Anm. 10), S. 242, Abb. 7, 3. — Basel-Gotterbarmweg Grab 19: Emil Vogt in: *Anz. f. Schweiz. Altertumskunde* 32, 1930, S. 155, Taf. 10, Abb. 19, 5. — Basel-Kleinhüningen Grab 212: R. Laur-Belart in: *Urschweiz* 10, 1946, S. 67, Abb. 49, 1. — Blučina/Mähren: K. Tihelka (Anm. 13), S. 485/86, Abb. 4 u. 14, 2—5. — „Bei Frankfurt“: K. Böhner (Anm. 10), S. 242 Abb. 6. — Gültlingen, Kr. Calw: Walter Veeck: *Die Alamannen in Württemberg*. German. Denkmäler d. Völkerwanderungszeit Ser. A, 1. Berlin 1931, S. 258, Taf. 68, B. 1a, S. 259, Taf. 68, B. 2a. — Hemmingen, Kr. Leonberg, Grab 2: Hermfried Müller: *Ein alamannisches Gräberfeld von Hemmingen, Kr. Leonberg*. Diss. München 1970 (Masch.Schr.), Taf. 2, 1. — Ebda, Grab 25: Ebda, Taf. 8, A. — Sindelfingen, Kr. Böblingen: W. Veeck (Anm. 21), S. 206/07, Taf. 68, B. 3a. — Zur Herleitung der Form vgl. Erwin Keller: *Bemerkungen zum Grabfund von Untersiebenbrunn*. In: *Germania* 45, 1967, S. 110 Anm. 5.
- ²² H. Ament (Anm. 8, S. 57 ff.) geht davon aus, daß die „durchweg sehr mächtigen Schwerter“ nicht an einem nur 1,2 cm breiten Riemen getragen werden können (S. 58). Mit Rücksicht auf Basel-Kleinhüningen Grab 63 schlägt er gleich R. Laur-Belart die Ledermanschette als tragenden Teil der Aufhängung vor (S. 59). Vielleicht ist in den Schwertriemenhaltern „in erster Linie ein Zierat zu sehen, der wohl die großen cloisonnierten Tragbügel der östlichen Schwerter nachahmt, aber aufgrund der anderen Tragweise nicht deren technische Funktion besaß“ (S. 60).
- ²³ J. Werner in *Sbornik ČSAM, Arch. Ustav, Pobočka Brno* 3, 1963/64, S. 151 ff., Taf. 24.
- ²⁴ Ebda, S. 152.
- ²⁵ E. Vogt (Anm. 21), S. 156, Taf. 9, 16.
- ²⁶ L. Lindenschmit (Hrsg.): *Die Altertümer unserer heidnischen Vorzeit* 5. Mainz 1911, Taf. 12.
- ²⁷ P. T. Keßler — W. Schnellenkamp (Anm. 11), S. 118, Abb. 3, 2/3; 4, 3. — Zu Anm. 25—27: Im Unterschied zu den noch zu besprechenden Scheidenrandbeschlägen mit U-förmigem Querschnitt handelt es sich in diesen drei Fällen um Leisten mit halbzyklindrischem Querschnitt, die auf die Scheidenkanten aufgenietet waren. Ob das Bruchstück eines U-förmigen Scheidenrandbeschlages in Blučina dieselbe Funktion hatte, bleibt unklar. Vgl. K. Tihelka (Anm. 13, S. 484/85, Abb. 4; 14, 1) und H. Ament (Anm. 8, S. 59).

- ²⁸ H. Ament (Anm. 8, S. 60, Taf. 10, 1) sieht den Stift auf der Rückseite als möglichen Ansatzpunkt des eigentlichen Tragriemens an.
- ²⁹ Der Versuch wurde mit einer Nachbildung des Childerichschwertes aus dem Röm. German. Zentralmus., Mainz, von ca. 4 kg Gewicht durchgeführt, welche die Prähist. Staatsslg. München zur Verfügung stellte. Die Scheide und die Riemendurchzüge mit Dornenden wurden von K. Rademacher, Museum Regensburg, angefertigt. Die Scheide besteht aus Holz und ist mit Leder überzogen. Die Riemendurchzüge waren in der beschriebenen Weise angebracht. Auf zusätzliche Verstärkungen der Scheide im Bereich der Aufhängevorrichtung wurde verzichtet. Der 1,2 cm breite und 0,5 cm dicke Lederriemen ist durch die Durchlässe geschoben und wird von diesen festgeklemmt. Auf der Rückseite läuft der Riemen überkreuz und endet in der Schnalle bzw. Riemenzunge. Wird der Gürtel angelegt, so schließt sich, bedingt durch den Zug des Schwertgewichtes nach unten, die Riemenschlaufe, und die Riemendurchzüge auf der Vorderseite werden entlastet. Die Funktionsfähigkeit und Haltbarkeit dieser Aufhängevorrichtung wurden unter verschiedenen Bedingungen getestet. Sie haben allen Belastungen unbeschädigt standgehalten.
- ³⁰ Vgl. Abb. 14—16.
- ³¹ Berthold Schmidt: Die späte Völkerwanderungszeit in Mitteldeutschland. Katalog (Südteil). Berlin 1970, S. 86, Taf. 86, 4a.
- ³² K. Böhner (Anm. 10), S. 235 — Ders. in: Bonner Jber 150, 1950, S. 104/05, Abb. 1, 1 — J. Werner (Anm. 23), S. 152, Taf. 25. — Dagegen Holger Arbman (in: Meddelanden från Lunds Univ. Hist. Mus. 1948, S. 118 Abb. 22), der Vernietung auf der Scheidenmitte annimmt. Dies ist wegen der Länge der Nietstifte abzulehnen (vgl. Anm. 33). Das Gleiche gilt für den Rekonstruktionsvorschlag zur Anbringung der Riemendurchzüge mit Vogelkopffenden aus Grab 68 in Mézières, Dép. Ardennes (Patrick Périn in: Bull. de la Soc. Archéol. Champenoise 64 [4], 1972, S. 30 Abb. 22). — In Situ können derartige Beschläge an der Spatha von Marboué, Grab 22, erhalten sein, deren Form aber wegen der starken Korrosion nicht erkennbar ist: Hans Zeiß: Die germanischen Grabfunde des frühen Mittelalters zwischen mittlerer Seine und Loiremündung. In: Ber. Röm. German. Komm. 31 (1), 1941, Taf. 3 — Ders. in: Forschungen u. Fortschritte 19, 1943, S. 49 — K. Böhner (Anm. 10), S. 222, Taf. 38, 1. — Nach H. Arbman (in: Meddelanden från Lunds Univ. Hist. Mus. 1948, S. 28 Anm. 4) und H. Ament (Anm. 8, S. 51 Anm. 74) scheint die Echtheit des erstmals im Bull. de la Soc. Dunoise 14, 1919, Taf. 12 veröffentlichten Schwertes von Marboué jedoch fraglich.
- ³³ Jean Benoît Cohet: Le tombeau de Childéric I. Paris 1859, S. 393 ff., Abb. S. 394 — J. Werner (Anm. 32), Taf. 25.
- ³⁴ H. Ament (Anm. 8), S. 72, Taf. 8, 4.
- ³⁵ Das älteste Vorkommen ist am Schwert des Childerich I. (482) belegt, die übrigen datieren in die Zeit um 500 (vgl. Anm. 7).
- ³⁶ J. Werner (Anm. 23), S. 153, Taf. 25.
- ³⁷ George Chenet in: Préhistoire 4, 1936, S. 46 Abb. 7 — Salomon Reinach: Catalogue illustre du Musée des antiquités nationales St. Germain 2. Paris 1921, S. 305 Abb. 137.
- ³⁸ G. Chenet (Anm. 37), S. 38 Abb. 2. — Die Rekonstruktion der Aufhängevorrichtung bei G. Chenet kann nicht angezweifelt werden, da bei paariger Anbringung im oberen Scheidendrittel das Muster der almandin-verzierten Riemendurchzüge gegenständig ist.
- ³⁹ J. Werner (Anm. 8), S. 55/56 f. Abb. 9—11.
- ⁴⁰ Ebda, S. 56 Abb. 11.
- ⁴¹ Vera Evison in: Archaeologia 1967, S. 91, 118 Abb. 15 a.
- ⁴² Edward T. Leeds — Donald B. Harden: The Anglo-Saxon Cemetery at Abingdon, Berkshire. Oxford 1936, S. 38, Taf. 19, 42 — V. Evison: The Fifth-Century Invasions South of the Thames. Oxford 1965, S. 111/12, Taf. 22.
- ⁴³ Renate Pirling: Das römisch-fränkische Gräberfeld von Krefeld-Gellep. German. Denkmäler d. Völkerwanderungszeit Ser. B, 2. Berlin 1966, S. 19/20, Taf. 10, 1; 121, 5b — Albert Steeger: Germanische Funde der Völkerwanderungszeit aus Krefeld. Krefeld 1937, Abb. 48 — Ders. in: Germania 21, 1937, S. 182 ff., Abb. 2, 3; Taf. 40, 1; 41, 1. 1.
- ⁴⁴ H. Müller (Anm. 21), Taf. 7.
- ⁴⁵ R. Pirling (Anm. 43), Taf. 121, 5b — V. Evison (Anm. 42), S. 60/61.
- ⁴⁶ Vgl. Anm. 44/45: Vom Schwertriemen hatten sich in beiden Fällen keine Reste erhalten.
- ⁴⁷ V. Evison (Anm. 42), Taf. 22, d.
- ⁴⁸ Ursula Koch: Die Grabfunde der Merowingerzeit aus dem Donautal um Regensburg. German. Denkmäler d. Völkerwanderungszeit Ser. A, 10. Berlin 1968, S. 128, 163/64, Taf. 26, 22.
- ⁴⁹ Die Schwerter gehören dem von J. Werner so bezeichneten Typ Samson-Oberlörick an, welchen er in die zweite Hälfte des 5. Jahrh. datiert (Zu fränkischen Schwertern des 5. Jahrh. In: Germania 31, 1953, S. 38 ff. — Ebda 34, 1956, S. 156 ff.).
- ⁵⁰ W. A. van Es in: Palaeohistoria 10, 1964, S. 181 ff., Abb. 45.
- ⁵¹ John Y. Akerman in: Archaeologia 38, 1860, S. 84 ff., Taf. 2 — V. Evison (Anm. 42), S. 105/06, Taf. 11.
- ⁵² J. Werner (Anm. 8), S. 51, 87, Taf. 34, 1 — Rudolf Moosbrugger-Leu: Die Schweiz zur Merowingerzeit. Bern 1971, Taf. 5, 1.
- ⁵³ Vgl. auch V. Evison (Anm. 42), S. 60/61.
- ⁵⁴ William M. Wylie: Fairford Graves. Oxford 1852, Taf. 3 — Roach Smith in: Archaeologia 34, 1852, S. 77 ff. — Elis Behmer: Das zweischneidige Langschwert der germanischen Völkerwanderungszeit. Stockholm 1939, Taf. 32, 6.
- ⁵⁵ Dagmar Selling: Hövdingasvärdet från Högom. In: Arkeologiska Forsningar och Fynd. Festschrift Gustav VI. Adolf. Stockholm 1952, S. 354 ff., Abb. 1—6 — Märten Stenberger: Det forntider Sverige. Stockholm 1964, S. 565 ff. — V. Evison (Anm. 41), S. 63, Taf. 158.
- ⁵⁶ Snartemo, Ksp. Hægebostad, Vest-Agder: Björn Hougen: Snartemofunnene. Oslo 1935, S. 2 ff., Taf. 3, 1; 7, 1.
- ⁵⁷ Ebda, S. 13 Abb. 5; S. 18, Taf. 3, 1.
- ⁵⁸ Ebda, Taf. 3, 1. — Vgl. ebda, S. 13 Abb. 5, wo der Nietkopf noch deutlich zu erkennen ist.
- ⁵⁹ Ebda, S. 19/20, Taf. 7, 1.

- 60 D. Selling (Anm. 55), Abb. 3/4.
- 61 Ob der Holzsteg auf die Scheide genietet oder aber aus dem Scheidenholz herausgeschnitzt war, könnte erst nach eingehenden Materialstudien entschieden werden. Das gleiche gilt für die Frage, ob der Steg vom Deckleder der Scheide überzogen war oder aber auf diesem aufsaß.
- 62 B. Hougén (Anm. 56), S. 12/13, Taf. 4, 1/2; 4, 4; 4, 7.
- 63 Vgl. hiermit die Rekonstruktion der Aufhängevorrichtung mit paarweisen Riemendurchzügen (Abb. 10).
- 64 Zu den frühesten Vorkommen gehören die Exemplare der Spatha vom Typ Samson-Oberlörick aus Abingdon Grab 42, die jüngsten Belege sind Mannheim-Hermersheim Bösfeld (J. Werner: Münzdatierte austrasische Grabfunde. German. Denkmäler d. Völkerwanderungszeit Ser. A, 3. Berlin 1935, S. 97, Taf. 25, B) und Diettersheim (Gustav Behrens in: Mainz Zs. 14, 1919, S. 9 Abb. 6, 5) mit silbertauschierten eisernen Schwertknäufen.
- 65 P. Paulsen (Anm. 3), S. 92, 188/89, Taf. 52, 1a.
Civico di Crema 4, 1965, S. 27 ff., bes. 69, 71/72, Taf. 1, a—b; 1, 2b.
- 66 Otto von Hessen: I rinvenimenti di Offanengo e la loro esegesi. In: *Insula Fulcheria*. Rivista del Museo
- 67 Edouard Salin: *La civilisation mérovingienne* 3. Les techniques. Paris 1957, S. 260 ff., Taf. 21.
- 68 P. Paulsen (Anm. 3), S. 92, Taf. 52, 1a.
- 69 E. Salin (Anm. 67), S. 260/61, Taf. 21.
- 70 Vgl. Anm. 66.
- 71 Zu der Datierung und den kulturhistorischen Zusammenhängen vgl. J. Werner: Die Schwerter von Imola, Herbrechtingen und Endrebacke. In: *Acta Archaeologica* (Kop.) 21, 1950, S. 45 ff., bes. 74 — Ders.: Kirmukarmu-Monza-Roes-Vendel xiv. Studien zu mitteleuropäischen und skandinavischen Metallarbeiten aus der ersten Hälfte des 7. Jahrhunderts. In: *Suomen Museo* 65, 1958, S. 29 ff.
- 72 Oscar Montelius in: *Antiquarisk Tidskrift för Sverige* 22 (5), 1924, S. 27 Abb. 50 — Sune Lindquist: *Veendelkulturens ålder och ursprung*. Stockholm 1926 — E. Behmer (Anm. 54), Taf. 42, 1; S. 38 Abb. 20 — H. Arbmänn: *Verroterie cloisonnée et filigrane*. In: *Meddelanden från Lunds Univ. Hist. Mus.* 1950, S. 73 Abb. 6.
- 73 H. Stolpe — T. J. Arne (Anm. 5), S. 11, Taf. 1, 3; 4; 6 (1 Schwert); S. 12, Taf. 3, 6 (zum 2. Schwert gehörig?).
- 74 Eric Graf Oxenstierna: *Die Nordgermanen*. 3. Aufl. Stuttgart 1962, Taf. 82 — Allan Fridell in: *Tor. Meddelanden från Uppsala Univ.-Mus. för Nordiska Fornsaker* 1949—51, S. 149 Abb. 2.
- 75 E. Oxenstierna (Anm. 74), Taf. 82.
- 76 Ebda, Taf. 82 rechts.
- 77 R. L. S. Bruce Mitford: *The Sutton Hoo Ship Burial*. London 1968, S. 28/29.
- 78 Ebda, Taf. 31b.
- 79 Ebda, Taf. 31a. — Einen analogen Befund beschreibt P. Paulsen (Anm. 3, S. 93 Abb. 50, 1) an einer Spatha aus Börstingen, Kr. Horb, wo in gleicher Lage zwei Beinknöpfe mit silbernem Ösenriem belegt sind. Ähnliche Ösenknopfnieten wurden weiterhin in Obrigheim, Kr. Speyer, Grab 6, gefunden, dort zusammen mit zwei pyramidenförmigen Riemendurchzügen (Westdt. Zs. 6, 1887, S. 19, 107). Es ist jedoch unsicher, ob diese Exemplare die gleiche Funktion wie die Stücke in Sutton Hoo hatten.
- 80 *The Victoria History of the Counties of England: Warwickshire*, Abb. 254.
- 81 H. Stolpe — T. J. Arne (Anm. 5), Taf. 41, 4.
- 82 Vgl. Abb. 12, 2.
- 83 Vgl. u. a. E. Behmer (Anm. 54), Taf. 20, 1; 31, 5; 61, 2.
- 84 J. Werner (Anm. 8), S. 51, Taf. 39, 2/3; S. 51/52, Taf. 34, 3 — R. Moosbrugger-Leu (Anm. 52), Taf. 5, 3/4.
- 85 Ebda, Taf. 5, 3.
- 86 Ebda, Taf. 7, 2.
- 87 Zum Schwert gehören keine weiteren Beigaben. Das Grab wird durch seine Nachbarschaft zu Grab 7 datiert: J. Werner (Anm. 8), S. 51, 53 Anm. 10, 67.
- 88 R. Moosbrugger-Leu (Anm. 52), Taf. 5, 4.
- 89 J. Werner (Anm. 8), S. 69 Anm. 4.
- 90 *Freundl. Mitt.* von U. Koch (Heilbronn). Es handelt sich um die Schwertscheiden aus den Gräbern 7, 58, 81, 534, 564.
- 91 Eduard M. Neuffer: *Der Reihengräberfriedhof von Donzdorf*. Forschungen u. Berichte z. Vor- u. Frühgesch. in Baden-Württemberg 2. Stuttgart 1972, S. 30, 89/90, Taf. 26, 1; 51.
- 92 Hermann Dannheimer in: *Bayer. Vorgeschichtsbll.* 35, 1970, S. 154 ff., bes. 155/56, 156 Abb. 3, 3.
- 93 E. Behmer (Anm. 54), Taf. 56, 2a.
- 94 Friedrich Garscha: *Die Alamannen in Südbaden*. German. Denkmäler d. Völkerwanderungszeit Ser. A, 11. Berlin 1970, S. 83, Taf. 31, 9 (m. weit. Lit.).
- 95 H. Dannheimer (Anm. 92), S. 157.
- 96 Karl Hauck in: *Zs. f. Württ. Landesgesch.* 16, 1957, S. 12 Anm. 20.
- 97 J. Werner: *Das alamannische Gräberfeld von Mindelheim*. Materialh. z. bayer. Vorgesch. 6. Kallmünz 1955, S. 19 ff., 83 ff.
- 98 R. Christlein (Anm. 8, 1966), S. 19/20, 83 ff.
- 99 K. Böhner (Anm. 10), S. 244.
- 100 H. Müller (Anm. 21), Taf. 7, 1 — A. Steeger (Anm. 43), Abb. 48.
- 101 Nicht glaubhaft ist nach den bisherigen Überlegungen die Zugehörigkeit der beiden mustergleichen Schnallen aus Blučina zum Wehrgehänge des Langschwertes: K. Tihelka (Anm. 13), S. 471, 495 Abb. 3 — J. Werner (Anm. 23), S. 152, Taf. 24. Man wird davon ausgehen müssen, daß die Spatha immer an einem eigenen Gurt getragen und nicht wie ein Sax an den Leibgurt geschnallt wurde.
- 102 R. Christlein (Anm. 8, 1966), S. 60.
- 103 J. Werner (Anm. 8), S. 55/56 Abb. 9—11.
- 104 R. Laur-Belart (Anm. 21), S. 67, Abb. 49, 1. Form und Material sind im Text nicht erwähnt.
- 105 Ebda, S. 132, Taf. 52, 8: „Schälchen, Silber, vergoldet mit drei Silbernieten.“
- 106 J. Werner (Anm. 8), S. 55, Taf. 34, 1 — R. Moosbrugger-Leu (Anm. 52), Taf. 5, 3; 7, 22.

- 107 z. B. Bülach, Grab 7: J. Werner (Anm. 8), Taf. 2, 20—22. — Sontheim a. d. Brenz, Grab 153 u. Grab 176: Christiane Neuffer-Müller: Ein Reihengräberfriedhof von Sontheim a. d. Brenz. Veröffentl. d. Staatl. Amtes f. Denkmalpflege. Reihe A, H. 11. Stuttgart 1966, Taf. 40, 2—6; 39, 4.
- 108 J. Werner (Anm. 8), S. 53 Anm. 10. — z. B. Cipy, Grab 291: Germaine Faider-Feytmans: Les nécropoles mérovingiennes du Bassin Supérieur de la Haine. Brüssel 1970, S. 186, Taf. 102.
- 109 Sutton Hoo: R. L. S. Bruce Mitford (Anm. 77), Taf. 14. — Altenstadt, Kr. Geislingen: W. Veeck (Anm. 21), Taf. 62, A. 11—13.
- 110 J. Werner (Anm. 8), S. 54.
- 111 H. Zeiß: Rechteckige Beschläge vom Typ Weihmörting Grab 188. In: Bayer. Vorgeschichtsbll. 12, 1934, S. 39 ff.
- 112 J. Werner (Anm. 8), S. 53 Anm. 8—10, 54 Anm. 11.
- 113 J. Werner (Anm. 8), S. 85 — R. Moosbrugger-Leu (Anm. 52), Taf. 5, 5.
- 114 Chr. Neuffer-Müller (Anm. 107), Taf. 25, C; 40, 4—6.
- 115 J. Werner (Anm. 8), S. 54 Abb. 7. — Zur Funktionsweise der Beschläge vgl. auch W. Janssen in: Bonner Jber 168, 1968, S. 377 ff., bes. 383.
- 116 J. Werner (Anm. 8), S. 54.
- 117 Ebda, S. 53 Anm. 10, 54 Anm. 11.
- 118 Chr. Neuffer-Müller (Anm. 107), S. 66.
- 119 Lederreste wurden u. a. auch in Joches, Dép. Marne, festgestellt: A. L. Joseph de Baye in: Rev. archéol. NF 40, 1880, S. 266.
- 120 J. Werner (Anm. 97), S. 13 — R. Christlein (Anm. 8, 1966), S. 60 ff. — Ders. (Anm. 8, 1971), S. 22 ff.
- 121 H. Zeiß (Anm. 111), S. 36, Taf. 3, 1; 4, 15. 17—21.
- 122 Ders. in: Germania 17, 1933, S. 208 ff. — J. Werner (Anm. 8), S. 58/59 Anm. 23.
- 123 J. Werner (Anm. 97), S. 11/12, 17/18 — R. Christlein (Anm. 8, 1966), S. 19/20, 81 ff.
- 124 Frauke Stein in: Bayer. Vorgeschichtsbll. 26, 1961, S. 81 ff., bes. 90.
- 125 Köln-Müngersdorf, Grab 37: Fritz Fremersdorf: Das fränkische Reihengräberfeld Köln-Müngersdorf. German. Denkmäler d. Völkerwanderungszeit Ser. A, 6. Berlin 1955, S. 140, Taf. 8, 2.
- 126 Mühlheim, Kr. Koblenz: H. Zeiß (Anm. 122), S. 208/09 Abb. 3, 1a-c.
- 127 Zur Datierung vgl. Anm. 123.
- 128 Beckum, Grab 55: F. A. Borggreve in: Zs. f. vaterländ. Gesch. u. Altertumskunde 25, 1865, S. 358, Taf. 5. — Lutlommel, Prov. Limburg: Herman Ch. Van Bostraeten in: Arch. Belgica 86, 1965, S. 20 Abb. 3, 11. — Sarre, Kent, Grab 211: John Brent in: Archaeologica Cantiana 7, 1968, S. 307 ff. — Sutton Hoo, Suffolk: R. L. S. Bruce Mitford (Anm. 77), Taf. 31b.
- 129 Ebda, S. 51.
- 130 F. A. Borggreve (Anm. 128), S. 357/58, Taf. 5.
- 131 J. Werner (Anm. 97), S. 13 — R. Christlein (Anm. 8, 1966), S. 60 ff.
- 132 J. Werner (Anm. 8), S. 60 Anm. 25.
- 133 z. B. Marktoberdorf, Grab 187: R. Christlein (Anm. 8, 1966), S. 153, Taf. 46.
- 134 J. Werner (Anm. 8), S. 57 ff. — Vorwiegend Zierfunktion messen den Beschlägen K. Böhner (in: Germania 31, 1953, S. 86) und P. Paulsen (Anm. 3, S. 93) zu. — R. Christlein (Anm. 8, 1966, S. 62) sieht sie als Riemenverschluss.
- 135 J. Werner (Anm. 8), S. 57 Abb. 12.
- 136 E. Neuffer (Anm. 91), S. 87 ff.
- 137 Ebda, S. 79, Taf. 16, 7/8; 47, 7/8.
- 138 R. Christlein (Anm. 8), S. 158, Taf. 51, 23.
- 139 Ebda, S. 158.
- 140 E. Neuffer (Anm. 91), S. 83, Taf. 20, 1; 50.
- 141 Ebda, S. 84, Taf. 50.
- 142 Ebda, S. 89, Taf. 51.
- 143 Ebda, S. 89, Taf. 26, 3/4.
- 144 J. Werner (Anm. 8), S. 59 Abb. 14.
- 145 Zu technischen Einzelheiten in diesem Punkt vgl. J. Werner (Anm. 8), S. 57.
- 146 z. B. Donzdorf, Grab 36 u. Grab 18: E. Neuffer (Anm. 91), Taf. 7, 15; 26, 3/4.
- 147 Aufgrund ihrer Konstruktion konnten sie nicht als Riemenschieber verwendet werden. Vielleicht dienten sie als eine Art Knebel zur Verbindung zweier Lederstreifen: E. Neuffer (Anm. 91), S. 38, 92, Taf. 28, 4/5.
- 148 R. Christlein (Anm. 8, 1966), S. 153.
- 149 J. Werner (Anm. 97), S. 13.
- 150 E. Neuffer (Anm. 91), S. 32 Anm. 5, 33, Taf. 54, 3. 6. — Hinzuweisen ist auf den Einzelfund eines Schlaufenbeschlages aus Messing mit Löwendarstellung von Weltwitz, Kr. Pößneck, das vielleicht die Verwendung derartiger Wehrgehänge bis in das 9. Jahrh. belegt. Gotthard Neumann: Zwei frühgeschichtliche Funde aus Thüringen und ihre östlichen Parallelen. In: Varia Archaeologica. Festschrift Wilhelm Unverzagt. Deutsche Akad. d. Wiss. Berlin. Schriften d. Sekt. f. Vor- und Frühgesch. 16. Berlin 1964, S. 236 Abb. 4.
- 151 Zu den Bestandteilen mehrteiliger Gürtelgarnituren vgl. R. Christlein (Anm. 8, 1971, S. 22 Anm. 58/59) und E. Neuffer (Anm. 91, S. 32/33).
- 152 Ebda, S. 32.
- 153 P. Paulsen (Anm. 3), S. 186/87, Taf. 11, 5; 39, 1—9.
- 154 E. Neuffer (Anm. 91), S. 32.
- 155 Ebda, S. 36 — R. Christlein (Anm. 8, 1971), S. 23.
- 156 In Auswahl Dirlwang, Grab 27, Mindelheim, Grab 11 u. Grab 34, Marktoberdorf, Grab 196 u. Grab 197 sowie Beggingen, Grab 78: R. Christlein (Anm. 8, 1971), S. 23 ff. Anm. 63, Abb. 7/8. Donzdorf, Grab 36, Grab 48, Grab 65, Grab 75 u. Grab 80: E. Neuffer (Anm. 91), S. 68/69, Taf. 35; S. 73 ff., Taf. 36; S. 78 ff., Taf. 36; S. 83 ff., Taf. 37; S. 89 ff., Taf. 36.
- 157 E. Neuffer (Anm. 91), S. 33, 78, Taf. 15, D. 2; 54, 6; S. 81, Taf. 18, 8; Taf. 54, 3.

- 158 Ebda, S. 33.
- 159 R. Christlein (Anm. 8, 1971), S. 23.
- 160 Ebda, S. 22 ff.
- 161 E. Neuffer (Anm. 91), S. 32 ff.
- 162 Ebda, S. 32.
- 163 Ebda, S. 32/33, Abb. 6/7.
- 164 Ebda, S. 37.
- 165 Ebda, S. 35 Abb. 7.
- 166 R. Christlein (Anm. 8, 1971), S. 62, Taf. 20, 4.
- 167 Ebda, S. 23.
- 168 R. Christlein (Anm. 8, 1966), S. 60 ff.
- 169 Ders. (Anm. 8, 1971), S. 23/24 Abb. 7/8.
- 170 R. Christlein (Anm. 8, 1971), S. 23/24, Abb. 7, 3.
- 171 Vgl. Anm. 147.
- 172 E. Neuffer (Anm. 91), S. 38 Abb. 8, 1/2 — Fundberichte aus Schwaben NF 15, 1959, S. 182, Taf. 67—70 — J. Werner ebda, NF 14, 1957, S. 112 ff.
- 173 E. Neuffer (Anm. 91), S. 38 Abb. 8, 1/2.
- 174 Vgl. z. B. den Schwertträger auf dem Salomonbild der Bibel von St. Paul, fol. 185r: Herbert Schade in: Wallraf-Richartz-Jb. 22, 1960, S. 17 Abb. 1.
- 175 Paris, Bibl. Nat., cod. lat. 1, fol. 215v, 423r. Wilhelm Köhler: Die karolingischen Miniaturen. Berlin 1930, Taf. Bd. 1, Taf. 72, 76.
- 176 Paris, Bibl. Nat., Cod. lat. 266, fol. 1v. Ebda, Taf. Bd. 1, Taf. 98a.
- 177 H. Schade (Anm. 174), S. 17 Abb. 1.
- 178 Herbert Jankuhn in: Ipek 9, 1934, S. 105 ff., bes. 117 — H. Arbman: Schweden und das karolingische Reich. Stockholm 1937, S. 154. — Zu den Funden von Beschlägen karolingischer Wehrgehänge in slawischen Gräbern: Torsten Capelle: Karolingischer Schmuck in der Tschechoslowakei. In: Slovenská Archeológia 26 (1), 1968, S. 231 ff., bes. 233/34, 237/238, Abb. 5, 1—6. Vollständige Schwertgarnituren liegen aus Stará Kouřim, Grab 55 (Miloš Šolle in: Památky arch. 50, 1959, S. 377/78, 401, Abb. 52, 3. 6—8) und aus dem Fürstengrab von Kolin (Starožitnosti země České 3, 1909, Taf. 18, 1—4 — T. Capelle, S. 238, Abb. 5, 3—6) vor. — Karolingische Wehrgehänge allgemein behandelt J. Werner: Sporn von Bacharach und Seeheimer Schmuckstück. In: Siedlung Burg und Stadt. Festschrift f. Paul Grimm. Deutsche Akad. d. Wiss. Berlin. Schriften d. Sekt. Vor- u. Frühgesch. 25. Berlin 1969, S. 502 ff.
- 179 Zusammen mit der Spatha aus Sutton Hoo wurden neben den beiden cloisonnierten Ösenkopfnieten ebenfalls cloisonnierte pyramidenförmige Riemendurchzüge und rechteckige Schwertgurtbeschläge gefunden. R. L. S. Bruce Mitford: The Sutton Hoo Ship Burial. London 1947, Taf. 24, 19, 20, a/b. Wie diese Ansammlung von Beschlägen verschiedener Wehrhängertypen zu deuten ist, bleibt dahingestellt. Merkwürdig ist jedoch, daß die rechteckigen Schwertgurtbeschläge nicht funktionsfähig sind, da ihre Rückseiten plan gearbeitet wurden: R. L. S. Bruce-Mitford (Anm. 77), Taf. 14.
- 180 R. Pirling (Anm. 43), S. 47/48, Taf. 10, 2a/b.
- 181 Hemmingen, Grab 21 und die beiden Schwerter aus Basel-Kleinhüningen, Grab 63 u. Grab 212 mit eventueller Zweipunktaufhängung.
- 182 K. Böhner (Anm. 10), S. 218 ff., 224.
- 183 J. Werner (Anm. 2, 1956), S. 42/43 — Ders. in: Bayer. Vorgeschichtsbll. 31, 1966, S. 139, Abb. 4, 1/2. 4.
- 184 J. Werner (Anm. 2, 1956, S. 42/43, Taf. 22, 2/3) schlug als Ausgangsform für die Entwicklung zwei Beschläge aus Zmajevac, Vöresmart in Ungarn, vor. Es wären die bisher einzigen Exemplare aus östlichen Zusammenhängen. Sie besitzen jedoch keine Dornenden und unterscheiden sich auch sonst stark von den Riemendurchzügen der behandelten Form.
- 185 Dietrich Bohnsack in: Studien aus Alteuropa. Beihefte der Bonner Jber 10 (2), 1965, S. 238, 243, Abb. 3, 12 — Albert Genrich: Gürtel mit Tierkopfschnallen aus einem Kriegergrab von Liebenau, Kr. Nienburg (Weser), und ihre Tragweise. In: Nachrichten aus Niedersachsens Urgesch. 40, 1971, S. 156 ff.
- 186 Ebda, S. 170 Abb. 8, c/d.
- 187 J. Werner (Anm. 2, 1966), S. 134/35.
- 188 A. Genrich (Anm. 185), S. 178 Abb. 11, 30/31.
- 189 Unter diesen Voraussetzungen scheint die von A. Genrich (Anm. 185, S. 158 ff., 169 Abb. 7) in Anlehnung an antike Darstellungen vorgeschlagene Rekonstruktion der Aufhängung und Tragweise des Schwertes von Liebenau, Grab 1/1957, zweifelhaft, noch dazu, wo die Länge des als Schultergurt getragenen Schwertriemens aus der vermuteten Lage einer Bronzescheibe erschlossen wird, deren Zugehörigkeit zum Wehrgehänge nicht gesichert ist: ebda, S. 161 ff.
- 190 E. Behmer (Anm. 54), Taf. 3, 1; 25, 8; 28, 7/8 — Alfred Falk in: Nachrichten aus Niedersachsens Urgesch. 37, 1968, S. 13 ff.
- 191 J. Werner (Anm. 49, 1953), S. 38 ff.
- 192 R. Pirling (Anm. 43), S. 77, Taf. 10, 1b, 2a — H. Müller (Anm. 21), Taf. 7.
- 193 K. Böhner in: Bonner Jber 151, 1951, S. 316/17, Taf. 27, 2 — J. Werner (Anm. 49, 1953), S. 39 ff., Taf. 6, 1.
- 194 Ebda, S. 40/41.
- 195 Vgl. hierzu J. Werner (Anm. 71, 1950), S. 53 ff. — Ders. (Anm. 8), S. 53 — Ders. (Anm. 71, 1958), S. 29 ff.
- 196 Es kann somit nicht die Rede davon sein, daß seit der Spätantike die Tragweise der Spatha an einem Schultergurt üblich war: vgl. u. a. H. Ament (Anm. 8), S. 60 Anm. 115.
- 197 Eduard A. Gessler: Die Trutz Waffen der Karolingerzeit. Basel 1908, S. 113, 116 ff.
- 198 F. Stein: Adelsgräber des 8. Jahrhunderts in Deutschland. German. Denkmäler d. Völkerwanderungszeit Ser. A, 9. Berlin 1967, S. 9, 78.

Bei den Bildunterschriften wurde die Literatur mit den zugrundeliegenden Abbildungen nur dann angegeben, wenn diese nicht aus dem zugehörigen Text und seinen Anmerkungen hervorgeht.

Lebenslauf

Geboren am 8. April 1942 in München als Sohn von Wilhelm Menghin und seiner Ehefrau Clara, geb. Murr. 1948 Einschulung in die Volksschule an der St.-Anna-Straße in München. 1953 Übertritt in das Luitpoldgymnasium in München. Abitur 1963. Nach Ableistung des Wehrdienstes Immatrikulation an der Ludwig-Maximilians-Universität in München im Wintersemester 1965/66. Fächerverbindung: Vor- und Frühgeschichte, Provinzialrömische Archäologie, Völkerkunde. Im Sommersemester 1968 Studium an der Universität Gießen, ab Wintersemester 1968/69 an der Universität Regensburg. Das Dissertationsthema wurde von Prof. Dr. J. Werner angeregt.

Meine akademischen Lehrer waren:

1. Vor- und Frühgeschichte:

Prof. Dr. J. Werner, Prof. Dr. W. A. von Brunn (Gießen),
Prof. Dr. W. Torbrügge (Regensburg)

2. Provinzialrömische Archäologie:

Prof. Dr. G. Ulbert

3. Völkerkunde

Prof. Dr. H. Straube

Meinen akademischen Lehrern, insbesondere Herrn Prof. Dr. J. Werner, unter dessen Anleitung diese Arbeit entstand, bin ich für stete Förderung zu Dank verpflichtet.

